BILDUNG SCHWEIZ

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH 9 | 2018

Essen entdecken, erleben und hinterfragen

Tagesschulbauten: Aus Alt wird Neu – von 0 auf 100

Kreieren Sie mit Ihrer Klasse eine Fotostory zum Thema «Ablenkung im Strassenverkehr» und gewinnen Sie RailAway-Reisegutscheine für die Klasse und «Homework-Planer» für alle teilnehmenden Schülerinnen und Schüler!

Alle Informationen zum Wettbewerb auf **www.wettbewerb.bfu.ch**

SBB CFF FFS

RailAway-Kombi

bfu

Ausgabe 9 | 2018 | 28. August 2018
Zeitschrift des LCH, 163. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag
Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH
- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion
Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion
- Belinda Meier (bm), Leitende Redaktorin
- Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
- Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
- Anna Walser (aw), Redaktorin Print/Online

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Sandro Fiscalini (Cartoon), Peter Krebs, Christian Urech, Roger Wehrli, Christa Wüthrich

Abonnemente/Adressen
Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet: www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder: Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50
Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl. CHF 7.20 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen
Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck
Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürisee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage: 42 722 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

Guten Schultag!

Unsere Ernährung, unser Wohnen und unsere Mobilität belasten die Umwelt stark: Erschreckende 70 Prozent der Umweltbelastung des schweizerischen Konsums machen sie aus, so die Angaben des Bundesamtes für Umwelt. Da ein Grossteil der Ressourcen aus dem Ausland kommt, sind die dortigen Umweltbelastungen mit eingerechnet. Wir verbrauchen massiv mehr Ressourcen, als die Erde erneuern kann. Die Menschheit wächst, die Technik schreitet voran und mit ihr nimmt auch die Profitgier reicher Nationen zu. Der ökologische Fussabruck, der CO_2-Emissionen und Flächenbedarf berücksichtigt, führt uns die starke Übernutzung der Ressourcen klar vor Augen. Hätten alle Menschen den gleichen Lebensstandard wie wir in der Schweiz, müsste die Erdfläche dreimal grösser sein. Es ist höchste Zeit, die Reissleine zu ziehen! Doch wie? – Durch Bildung!

Durch Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) können Schülerinnen und Schüler Kompetenzen erwerben, durch die sie ökonomische, ökologische und gesellschaftliche Prozesse verstehen und sich für eine nachhaltige Entwicklung einsetzen können. Seit 2013 unterstützt éducation21 die Schulen bei der Umsetzung von BNE. In der vorliegenden Ausgabe mit dem Schwerpunkt «Gesundheit und Ernährung» zeigt die Stiftung auf, wie Schülerinnen und Schüler das Rüstzeug erhalten, um Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen (S. 33). Woher unser Essen kommt, wie es weiterverarbeitet wird und was unser Essverhalten beeinflusst, sind Fragen, die zum Verständnis der oben genannten Prozesse beitragen. Die Ausstellung «Essen – die Essenz des Lebens» des Alimentariums in Vevey geht der Nahrung vielseitig auf den Grund und bietet sowohl online als auch vor Ort ein reiches, interaktives und multimediales Angebot. BILDUNG SCHWEIZ hat die Ausstellung besucht (S.36).

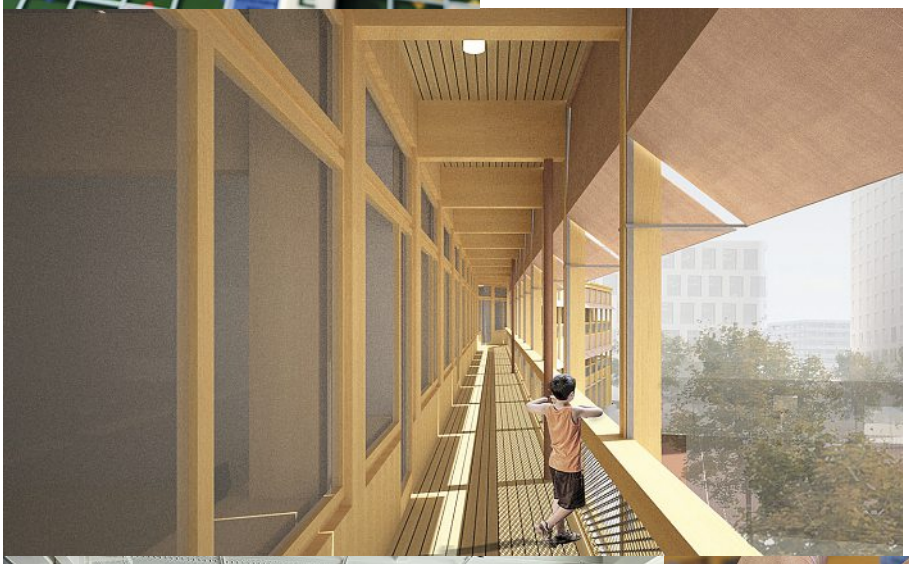
Unbestritten ist: Das Essverhalten in unserer Gesellschaft ist sehr unterschiedlich. Doch wie berücksichtigen Tagesschulen bei der Organisation und Gestaltung des Mittagstischs diesen Umstand? Wo muss die Schulleitung Rücksicht nehmen? Wo nicht? In der Rubrik Schulrecht zeigen Christine Zanetti und Michael Merker die Rechte und Pflichten der Tagesschulen rund um das Mittagessen auf (S. 25). Die beiden Anwälte werden fortan die Rubrik bestreiten und darin zu aktuellen rechtlichen Fragen Stellung nehmen.

Schliesslich geht auch die Serie «Tagesschulen» in die nächste Runde und stellt anhand zweier konkreter Beispiele vor, welche Massnahmen in der Architektur zu einem lehr- und lernfreundlichen Klima führen (S. 14). Gute Lektüre!

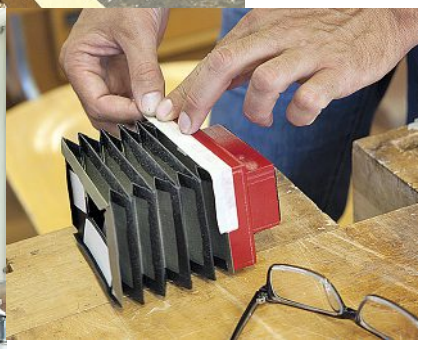
Belinda Meier
Leitende Redaktorin

Belinda Meier im Interview mit Oliver Pfister, Schulleiter der Tagesschule Baden. Foto: Angelika Wagner

9 Wie effektiv ist die Lehrerausbildung? Der Bildungsbericht Schweiz 2018 gibt Auskunft.



14 Tagesschulen im Um- und Neubau: Anforderungen an die Architektur und die Infrastruktur.



39 An den Sommerkursen von swch.ch wurde fleissig gebaut und man entspannte sich bei Yoga.

36 Das Alimentarium in Vevey gibt der Nahrung ein Gesicht.

51 Sommer, Fest, Fussball und Tell – die Neuerscheinungen von SJW sind da!

Fotos und Illustrationen auf diesen Seiten: Eleni Kougionis, Baumann Roserens Architekten AG, Alimentarium, Roger Wehrli, Anna-Lina Balke

Titelbild: Die grösste Gabel der Welt steckt im Genfersee. Foto: William Gammuto; © Alimentarium

AKTUELL

6 Dicke Luft im Schulzimmer
7 Bundesbeschluss Velo: LCH sagt Ja!

BILDUNGSBERICHT SCHWEIZ 2018

9 Zur Wirksamkeit der Pädagogischen Hochschulen
10 Wer es nur mit Nachhilfe ins Gymnasium schafft, repetiert eher
12 Zu anspruchsvolle Lehrberufe oder falsche Berufswahl?

TAGESSCHULEN

14 Tagesschulräume im Alt- und Neubau
20 Räume für Tagesschulen veränderungsfähig gestalten
22 «Die Architektur gibt die Struktur vor»

PÄDAGOGIK & WEITERBILDUNG

28 Die Familie bleibt ein Leben lang
31 Eintritt mit Hindernissen
33 Partizipation: Balance von Haltung und Handeln
39 swch.ch: Sommerkurse mit Tiefgang
42 Eine Klasse mitten im Bestiarium

RUBRIKEN

3 IMPRESSUM
25 SCHULRECHT
36 AUSSTELLUNG
45 SWISSDIDAC
48 BILDUNGSNETZ
50 BÜCHER UND MEDIEN
54 VERLAG LCH
55 MEHRWERT LCH
59 BILDUNGSMARKT
63 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

grafolino.swiss
Das Schreiblehrmittel. Erfolgreich. Bewährt.

Dicke Luft im Schulzimmer

Die Qualität der Raumluft lässt schnell nach. Besonders dann, wenn viele Leute im Raum sind, so auch im Schulzimmer. Deshalb unterstützt der LCH Projekte, die auf diese Problematik aufmerksam machen und bestenfalls für gute Raumluft in Schulzimmern sorgen.

Das Raumluftmessgerät zeigt 27 Grad Celsius an diesem warmen Julimorgen. Der CO_2-Gehalt liegt noch um einiges unter dem Grenzwert 697 ppm (parts per million). Der Grenzwert ist laut SIA-Norm bei 1400 ppm überschritten. Zwei Tatsachen dürften der guten Luftqualität zuträglich sein: Einerseits steht an diesem Morgen das Fenster gekippt und andererseits befinden sich im Sitzungszimmer, das bis zu zehn Personen fassen kann, nur vier Personen.

Massive Überschreitungen
Derart gute Voraussetzungen sind in Schulhäusern selten gegeben. Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) hat im Jahr 2014 das Projekt «Gesundheit von Lehrpersonen» lanciert. In dessen Rahmen konnte durch verschiedene Studien belegt werden, dass bei arbeitsplatzbezogenen Umfeldfaktoren wie der Luftqualität die Norm- und Grenzwerte teilweise massiv überschritten werden. Die Studien zeigten auf, dass die sehr dichte Belegung der Schulräume und die zunehmende Verbesserung der Wärmedämmung die Luftqualität massiv herabsetzen. Die Arbeitsbelastung der Lehrpersonen nimmt damit zu und die Lernleistung sowie das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler nehmen ab.

Luft zum Lernen
Die Plattform MeineRaumluft.ch verfolgt gemeinsam mit dem Verein Lunge Zürich seit nunmehr zwei Jahren das Ziel, Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler auf ebendiese Problematik aufmerksam zu machen. BILDUNG SCHWEIZ hat im vergangenen Jahr darüber berichtet (7/8 | 2017). Das Projekt «Raumluft-Messkampagne» ermöglicht es Lehrerinnen und Lehrern aller Schulstufen und Unterrichtsfächer, kostenlos ein Messpaket auszuleihen. Damit können sie für eine Woche die Luftqualität im Schulzimmer messen und dokumentieren. 100 Schulhäuser hatten teilgenommen. Die Zwischenergebnisse waren ernüchternd: Von jenen ohne Lüftungsanlage hatten über die Hälfte den Grenzwert von 1400 ppm überschritten. Bei den Schulhäusern mit Lüftungsanlage waren es rund ein Viertel, die eine Grenzüberschreitung feststellten. Die Ergebnisse des vergangenen Schuljahres zeigen gar eine schlechtere Tendenz auf, wie Harry Tischhauser, von MeineRaumluft.ch, auf Anfrage mitteilt.

«Mach ab und zu ein Fenster auf, dann bist du schulisch besser drauf»: die Siegerklasse (PS Dottikon) des Wettbewerbs «Luftsprung». Bild: zVg

Kreative Beteiligung
Verbunden mit der Raumluftmesskampagne «Luft zum Lernen» hat der Verein Lunge Zürich im vergangenen Jahr mit der Plattform MeineRaumluft.ch den Wettbewerb «Luftsprung» lanciert. Schulklassen aller Stufen konnten sich dafür anmelden und einen «Sticker» einsenden, der auf die Problematik aufmerksam macht. Die Voraussetzung zur Teilnahme am Wettbewerb war, dass die Schülerinnen und Schüler während einer Woche das Lüftungsverhalten im Schulzimmer oder zu Hause kontrollieren und auf einem «Luftpass» dokumentieren. Ziel war es, den Schülerinnen und Schülern aufzuzeigen, warum gute Raumluft wichtig ist, wie sie beeinflusst wird und welche Lösungsansätze existieren. Ab November 2018 organisieren Lunge Zürich und MeineRaumluft.ch einen weiteren Wettbewerb. Die Schülerinnen und Schüler sollen diesmal eine «Airwoman» oder einen «Airman» zeichnen.

Anna Walser

Weiter im Netz
www.LCH.ch
www.MeineRaumluft.ch

Weiter im Text
Der Flyer «Schulempfehlungen Raumluft» enthält Tipps für Lehrpersonen und steht auf www.MeineRaumluft.at unter «Meine Raumluft» zum Download bereit.

Der Leitfaden «Gesundheit von Lehrpersonen» fasst die Erkenntnisse aus dem Gesundheitsprojekt des LCH zusammen: www.LCH.ch > News > Dossiers

ZAHLEN, BITTE!

10

Prozent des Lebens verbringt die Mitteleuropäerin oder der Mitteleuropäer durchschnittlich an der frischen Luft. Dies entspricht 2,4 Stunden pro Tag.

30–50

Prozent ihrer Tageszeit verbringen Lehrpersonen und ihre Schülerinnen und Schüler im Schulhaus.

22 000

Mal atmen Menschen pro Tag ein und aus.

21

Prozent Sauerstoff sind in frischer Luft enthalten. Atmet der Mensch die Luft wieder aus, liegt der Sauerstoffgehalt noch bei 5 Prozent. Der Kohlenstoffdioxidgehalt steigt wiederum von 0,035 auf 4 Prozent.

1000

ppm (parts per million) entsprechen 0,1 Prozent Kohlenstoffdioxidgehalt in der Luft. So viel CO_2 darf in der Luft enthalten sein, damit der Gehalt als dauerhaft verträglich gilt.

40–60

Prozent sollte die Luftfeuchtigkeit im Schulzimmer betragen.

Bundesbeschluss Velo: LCH sagt Ja!

Mit dem «Bundesbeschluss Velo», dem Gegenentwurf zur Velo-Initiative, soll die Verfassung ergänzt und die Sicherheit für Velofahrende verbessert werden. Am 23. September 2018 stimmt das Volk darüber ab.

Der Verkehr nimmt Jahr für Jahr zu. Rund 6,1 Millionen Strassenmotorfahrzeuge wurden hierzulande im Jahr 2017 vom Bundesamt für Statistik gezählt. Das sind 32 Prozent mehr als noch im Jahr 2000. Die Verkehrsressourcen sind allerdings begrenzt, Strassen und Schienen mehr denn je ausgelastet. Um die vorhandenen Ressourcen im Interesse aller Verkehrsteilnehmenden optimal zu nutzen, wurde am 1. März 2016 mit 105 000 gesammelten Unterschriften die Volksinitiative «Zur Förderung der Velo-, Fuss- und Wanderwege», kurz Velo-Initiative, eingereicht. Die Initianten wollten die Veloförderung zur Aufgabe des Bundes erklären, indem sie in der Bundesverfassung festgeschrieben wird. Die Forderungen der Initianten gingen nach Ansicht von Bundesrat und Parlament jedoch zu weit, daher haben sie 2016 den direkten Gegenentwurf «Bundesbeschluss Velo» präsentiert. Wie die Initiative fordert auch der Gegenentwurf, dass die Velowege zusätzlich zu den Fuss- und Wanderwegen im Artikel 88 der Bundesverfassung berücksichtigt werden. Im Unterschied zur Initiative wird die Kompetenz des Bundes allerdings eingeschränkt. Diesem soll nur die Aufgabe übertragen werden, Massnahmen zugunsten von Velowegen zu unterstützen und zu koordinieren. Die Zuständigkeiten bleiben aber explizit bei den Kantonen. Der Gegenentwurf sieht zudem vor, dass der Bund alle Netze koordinieren kann, auch solche von Dritten wie SchweizMobil. Da der Gegenentwurf die Kernanliegen der Velo-Initiative aufnimmt, ist Letztere im März 2018 zugunsten des Bundesbeschlusses zurückgezogen worden. Die Initianten unterstützen den Gegenentwurf, über den das Volk am 23. September 2018 abstimmen wird. Die Verbesserung der Infrastruktur und der Sicherheit für Velofahrende ist auch dem LCH ein Anliegen. Er spricht sich daher für ein Ja zum Bundesbeschluss Velo aus.

Belinda Meier

Abstimmungsplakat des Ja-Komitees zum Bundesbeschluss Velo.
Bild: zVg

BILDUNG SCHWEIZ

Neu in der Redaktion

Anna Walser ist seit Juli neue Mitarbeiterin im mittlerweile vierköpfigen Team der Abteilung Redaktion und Kommunikation des LCH. Ende August schloss sie ihr Bachelorstudium «Journalismus und Organisationskommunikation» an der ZHAW ab und stieg mit einem 40-Prozent-Pensum in den Beruf ein. Walser ist übrigens keine Unbekannte: Bereits 2016 absolvierte sie ein Praktikum in der Redaktion von BILDUNG SCHWEIZ und stand seither als freie Mitarbeiterin im Einsatz. Das Redaktionsteam heisst sie herzlich willkommen! (bm)

Anna Walser neu in der Redaktion.
Foto: Maximiliano Wepfer

GESCHÄFTSLEITUNG LCH

Neu in der Gschäftsleitung

Dorothee Miyoshi ist seit 1. August 2018 Mitglied der Geschäftsleitung (GL) LCH. Als solches und als neue Präsidentin der Sonderpädagogischen Kommission LCH tritt sie die Nachfolge von Marion Heidelberger an, die zuvor zwölf Jahre für den Dachverband im Einsatz stand. Miyoshi ist Schulische Heilpädagogin und wirkte 13 Jahre als GL-Mitglied der Freiwilligen Schulsynode Basel FSS. Ihre breiten Fach-, Führungs- und Verbandskenntnisse wird sie fortan in den Dienst des LCH stellen. Die GL freut sich auf die Zusammenarbeit. (bm)

Neu in der GL LCH: Dorothee Miyoshi.
Foto: Roger Wehrli

WAS, WANN, WO

Erfolgreich führen

Die wichtigsten Regeln kennen und Wissen auffrischen: Im Kurs «Schwierige Personalgespräche erfolgreich führen» vom 22. Oktober 2018 von 19 bis 21 Uhr in Bern gewinnen Tagesschulleitende mehr Professionalität und Sicherheit in der Führungsarbeit sowie Einblicke in die Praxis. Sie haben Gelegenheit, ausgewählte Aspekte zu reflektieren und Erfahrungen auszutauschen. Informationen und Anmeldung: www.phbern.ch/19.485.006

Kinderfreundliche Räume

Weltweit leben erstmals mehr Menschen in städtischen Gebieten als auf dem Land. In der Schweiz leben bereits heute drei Viertel der Bevölkerung im urbanen Raum. An der nationalen Tagung «Kinderfreundliche Lebensräume» vom 29. Oktober 2018 von 9 bis 16.30 Uhr in Olten werden aktuelle und zukünftige Herausforderungen im urbanen Raum thematisiert und der Mehrwert einer kinderfreundlichen Planung und Entwicklung von Räumen aufgezeigt. Informationen und Anmeldung: www.unicef.ch

Baukultur vermitteln

Der Schutz der Landschaft vor Zersiedelung und der Ausbau der Infrastruktur stellen die Schweiz vor grosse Herausforderungen. Baukultur braucht Grundwissen. Das Bauforum Zug organisiert deshalb am 21. September 2018 in Zug das nationale Symposium «Baukulturvermittlung als gesellschaftliche Verantwortung», das sich an Baukulturvermittelnde, Lehrpersonen und Bildungsverantwortliche richtet. Informationen und Anmeldung: www.archijeunes.ch

A*

1.9.2018 – 2.1.2019
Surrealismus Schweiz

Bis 23.9.2018
On the Road
10 Jahre CARAVAN –
Ausstellungsreihe für junge Kunst
Samstag, 22.9.2018
CARAVAN-Tag ab 14 Uhr

*Aargauer Kunsthaus
Aargauerplatz CH–5001 Aarau
Di–So 10–17 Uhr Do 10–20 Uhr
www.aargauerkunsthaus.ch

Jean Viollier, *L'épouvantail charmeur III*, 1928
© 2018, ProLitteris, Zürich. Foto: Patrick Goetelen, Genf

Technik und Naturwissenschaften hautnah erleben

Einstieg in die MINT-Fächer

Forschen, Staunen und Entdecken lautet die Devise. Die Sonderschauen sind eine interaktive Erlebniswelt für Kinder und Jugendliche von 6 bis 13 Jahren. Auf spielerische Weise wird das Interesse für die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) geweckt.

Ein idealer Ausflug für Schulklassen
- Gratis-Eintritt
- Experimente von Fachpersonen betreut
- MINT-Unterlagen für den eigenen Unterricht
- Einfache Anmeldung über die Webseite

Nachwuchsförderung in Technik und Naturwissenschaften.
tunSolothurn.ch
Wir tun etwas für die Zukunft.

5. bis 11. November 2018
Rythalle Soledurn
Anmeldung über die Website

Nachwuchsförderung in Technik und Naturwissenschaften.
tunBasel.ch
Wir tun etwas für die Zukunft.

8. bis 17. Februar 2019
muba, Messe Basel
Anmeldung über die Website

Nachwuchsförderung in Technik und Naturwissenschaften.
tunBern.ch
Wir tun etwas für die Zukunft.

26. April bis 5. Mai 2019
BEA, BERNEXPO
Anmeldung über die Website

Zur Wirksamkeit der Pädagogischen Hochschulen

Für eine effektive Lehrerausbildung ist es wichtig, dass Lehrpersonen in dieser Zeit die für ihre Erwerbstätigkeit notwendigen Kompetenzen erwerben können. Um zu wissen, ob dies auch der Fall ist, wurde im Bildungsbericht 2018 auf die Absolventendaten der Schweizer Hochschulen zurückgegriffen.

Wenn man aus einer Systemperspektive auf die Lehrerinnen- und Lehrerbildung schaut, stellt sich immer auch die Frage der Wirksamkeit. Sind die Pädagogischen Hochschulen (PH) in der Ausbildung der zukünftigen Lehrkräfte wirksam? Gelingt es ihnen, den angehenden Lehrpersonen die Fähigkeiten und Kompetenzen zu vermitteln, die diese in ihrer Arbeit benötigen und die ihnen helfen, das Lernen ihrer Schülerinnen und Schüler zu unterstützen? Man kann die Frage der Effektivität der Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf verschiedene Art und Weise angehen. Eine Möglichkeit besteht darin, Studierende zu Beginn und am Ende der Ausbildung in Bezug auf die Erreichung einer Reihe von Kompetenzen zu befragen. Eine andere Möglichkeit ist es, die Kompetenzen durch Experten beurteilen zu lassen und dann den Zuwachs an Kompetenzen während der Ausbildung zu bestimmen. Das ist ein ziemlich aufwendiges Verfahren, das in der Regel nur bei einer kleineren Stichprobe von Studierenden einer Hochschule durchgeführt werden kann.

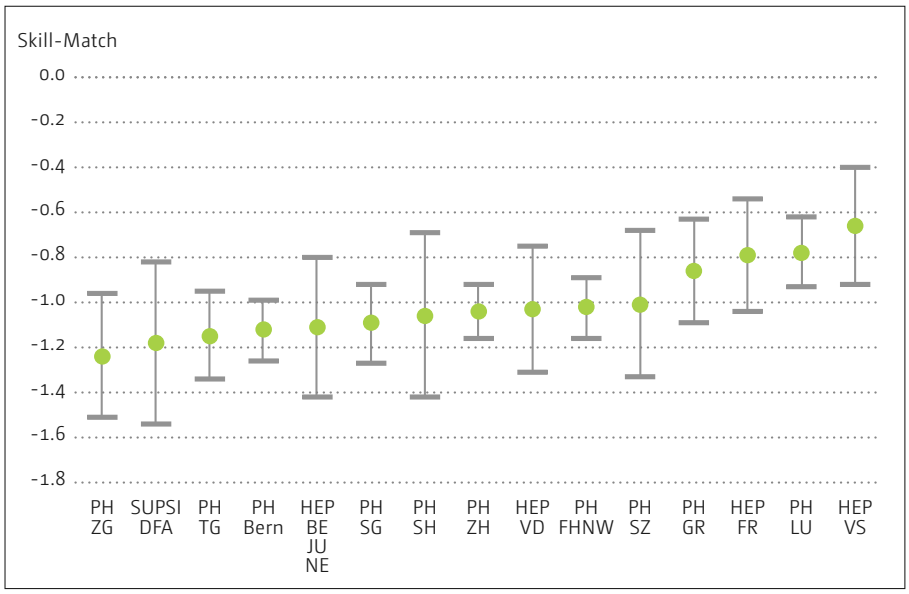
Wissen konkret anwenden

Für den Bildungsbericht Schweiz 2018 wurde eine andere Strategie gewählt, indem die alle zwei Jahre erfassten Daten sämtlicher Absolventinnen und Absolventen aller Hochschulen in der Schweiz zum Einsatz kommen. Diese Absolventendaten enthalten Angaben zu verschiedenen Kompetenzen, die beim Berufseinstieg relevant sind. Von diesen Kompetenzen wurde jeweils erhoben, in welchem Ausmass sie in der Ausbildung erworben wurden und in welchem Ausmass sie in der derzeitigen Erwerbstätigkeit gefordert sind. Unter diesen Kompetenzen wurde die Fähigkeit «Wissen auf neue Probleme anwenden» ausgewählt, weil sie am nächsten an die spezifisch für den Lehrberuf definierten Kompetenzen herankommt. Lehrerinnen und Lehrer stehen in ihrem Berufsalltag vor der Herausforderung, das in der Ausbildung erworbene Wissen – sei es pädagogischer, didaktischer oder lernpsychologischer Art – in konkreten Situationen anzuwenden.

Im Vergleich mit dem Ausmass der im Beruf erforderlichen Kompetenz geben die angehenden Lehrpersonen an, dass sie die Fähigkeit «Wissen anwenden» im Studium in geringerem Ausmass erworben haben. Laut ihrer eigenen Einschätzung haben sie diese Fähigkeit während des Studiums nur in unzureichendem Mass erworben. Nun stellt sich die Frage, wie die Situation in Bezug auf verschiedene Merkmale wie Geschlecht, Zielstufe oder Hochschule aussieht. Die unten abgebildete Grafik erklärt den Skill-Match, also die Übereinstimmung respektive Nicht-Übereinstimmung der erworbenen mit den erforderlichen Kompetenzen. Abgebildet sind auch die Effekte (inkl. Vertrauensintervall) der verschiedenen Pädagogischen Hochschulen. Die Werte bewegen sich alle im negativen Bereich: Die Kompetenz wird im Beruf stärker gefordert, als sie in der Ausbildung erworben wurde. Die Unterschiede zwischen den Hochschulen (grüne Punkte) sind nicht signifikant; innerhalb einer Hochschule sind sie in der Regel grösser (vgl. Ausmass des Vertrauensintervalls). Jede einzelne PH weist also bereits eine grosse Heterogenität unter den Studierenden auf, sodass die Unterschiede zwischen den PH vernachlässigbar sind. Es gibt folglich auch nicht eine PH, die alle anderen hinsichtlich Kompetenzeinschätzung durch die Studierenden signifikant übertreffen würde und damit als Vorbild dienen könnte. Weiter zeigte sich, dass etwa das Geschlecht oder die angestrebte Unterrichtsstufe einen grösseren Einfluss haben. Frauen schätzen ihre Kompetenzen im Vergleich zu den Männern tiefer ein, während sie die im Beruf erforderlichen Fähigkeiten höher einschätzen.

Die Passung ist entscheidend

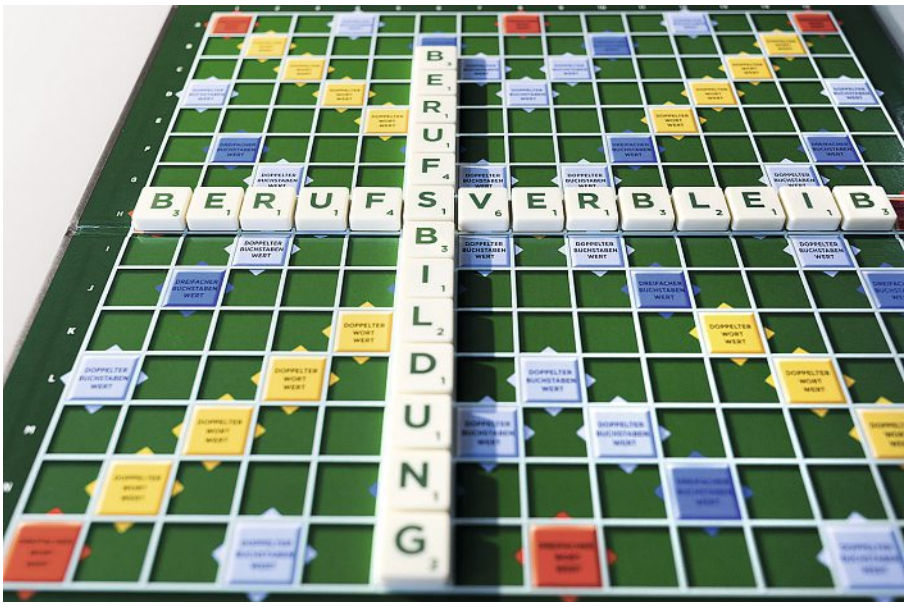
Die mit den Absolventendaten erhobenen Kompetenzen sind recht allgemein formuliert, ihre Relevanz wurde für den Lehrberuf auch nicht weiter untersucht. Deshalb bleibt es mit diesem Befund bei einem relativ groben Bild, das lediglich einen ersten Hinweis zur Frage liefert, wie gut sich angehende Lehrpersonen auf ihren Beruf vorbereitet fühlen. Ein anderer Aspekt von Wirksamkeit kann darin gesehen werden, wie lange Junglehrerinnen und -lehrer im Beruf verbleiben. Steigen sie relativ rasch wieder aus dem Beruf aus, kann das daran liegen, dass ihre Berufsvorstellungen schlecht mit der erlebten Realität im Klassenzimmer übereinstimmen. Es kann aber auch auf eine mangelnde Passung zwischen den im Beruf erlebten Anforderungen und den eigenen Fähigkeiten hindeuten. Beide Erklärungen würden der Lehrerinnen- und Lehrerbildung ein schlechtes Zeugnis ausstellen – zählt es doch zu den zentralen Aufgaben der Pädagogischen Hochschulen, die Studierenden



Der Skill-Match ist die Differenz zwischen dem Ausmass, in dem die Kompetenz «Wissen anwenden» im Studium erworben wurde, und dem Ausmass, in dem sie im Beruf gefordert wird. Daten: BFS; Berechnungen und Grafik (286): SKBF

optimal auf den Lehrberuf vorzubereiten. Dazu gehört einerseits, den angehenden Lehrpersonen ein realistisches Bild des Berufs zu vermitteln, und andererseits ihre Kompetenzen in den relevanten Feldern zu fördern und zu verbessern.

Mit Blick auf die Verbleibquote der PH-Absolventinnen und -Absolventen fünf Jahre nach Abschluss ist der Anteil derer, die im Beruf geblieben sind, relativ hoch: Über 80 Prozent der Absolventinnen und Absolventen sind ihrem Beruf treu geblieben. Der Anteil der Berufsaussteigerinnen und -aussteiger liegt dagegen unter 20 Prozent. Aus den Absolventendaten lässt sich somit kein Hinweis ableiten, dass Berufseinsteigerinnen und -einsteiger nach kurzer Zeit im Schuldienst den Lehrberuf in Scharen wieder verlassen. Das ist ein positiver Befund, der auch den PH ein gutes Zeugnis ausstellt.



Die Wirksamkeit der Ausbildung von Lehrpersonen lässt sich auch am Berufsverbleib von Junglehrerinnen und -lehrern erkennen. Foto: Eleni Kougionis

Fazit: Keine substanziellen Defizite

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass PH-Absolventinnen und -Absolventen zwar laut eigener Einschätzung Kompetenzen wie etwa die Fähigkeit «Wissen anwenden» im Vergleich zu den beruflichen Anforderungen während der Ausbildung nur in ungenügendem Mass erworben haben. Allerdings gibt es grosse Unterschiede zwischen den Individuen und es muss berücksichtigt werden, dass es sich sowohl bei den erworbenen als auch bei den erforderlichen Kompetenzen um subjektive Einschätzungen handelt. Was hingegen den Berufsverbleib betrifft, so erweist sich die Situation in der obligatorischen Schule als gut. Die hohen Verbleibquoten lassen den Schluss zu, dass die Berufseinsteigerinnen und -einsteiger im Grossen und Ganzen ausreichend auf den Beruf vorbereitet sind. Es gibt keine substanziellen Defizite, die eine zufriedenstellende Berufsarbeit auf die Dauer stark beeinträchtigen würden. Selektion und Ausbildung der Berufsanwärterinnen und -anwärter durch die Pädagogischen Hochschulen funktionieren in diesem Sinne gut. ■

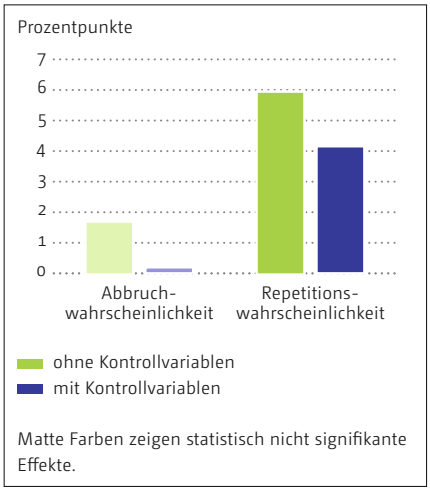
Stefan Denzler, Schweiz. Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF)

Wer es nur mit Nachhilfe ins Gymnasium schafft, repetiert eher

Der Bildungsbericht Schweiz 2018 ging zum ersten Mal der Frage nach, weshalb Schülerinnen und Schüler das Gymnasium abbrechen oder eine Klasse repetieren. Überraschenderweise ist Nachhilfeunterricht nicht immer ein Vorteil.

Im Bildungsbericht Schweiz 2018 können dank modernisierter Bildungsstatistik erstmals die Gründe für vorzeitiges Ausscheiden und für Repetition auf Stufe des Gymnasiums analysiert werden. Hohe Abbruch- und Repetitionsquoten haben auf gesamtwirtschaftlicher und persönlicher Ebene Folgen. Wer aber sind diese Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, die abbrechen oder repetieren?

Aktuelle qualitative Befragungen zu vorzeitigem Ausscheiden aus den Gymnasien haben ergeben, dass es vornehmlich motivationale Faktoren sind, aufgrund derer die Schülerinnen und Schüler das Gymnasium abbrechen. Wie die Längsschnittdaten der PISA-2012-Kohorte (SEATS) zeigen, könnte ein nennenswerter Anteil an



Differenz der Abbruch-/Repetitionsquote im ersten Gymnasiumsjahr zwischen Schülerinnen und Schülern mit und ohne Nachhilfeunterricht auf der Sekundarstufe I. Daten: OECD, SEATS; Berechnungen: Forschungsstelle für Bildungsökonomie der Universität Bern; Grafik (156): SKBF

Repetitionen und Abbrüchen vermieden werden, wenn vor Eintritt in das Gymnasium objektive Kompetenzmessungen herangezogen würden.

Ohne Nachhilfe besser dran

Bei Schülerinnen und Schülern, die das notwendige Kompetenzlevel am Ende der obligatorischen Schule durch Nachhilfeunterricht erreichen, ist die Wahrscheinlichkeit, das erste Jahr repetieren zu müssen, deutlich höher als bei Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ohne Nachhilfe (vgl. Grafik). Weshalb bei Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, die Nachhilfeunterricht in Anspruch nahmen, die Repetitionswahrscheinlichkeit trotz gleicher Kompetenzen höher war, ist Gegenstand von Spekulationen. Möglicherweise unterscheiden sich die Nachhilfeschülerinnen und -schüler von Jugendlichen, die ohne Nachhilfe das Gymnasium erreichen, in anderen, nicht beobachtbaren Faktoren, die für den Erfolg im Gymnasium entscheidend sind. Unter Umständen eignen sich Schülerinnen und Schüler durch den Nachhilfeunterricht auch Lernstrategien an, die für das Gymnasium untauglich sind. Mit regelmässiger und intensiver Nachhilfe könnte so etwa die eigene Lernanstrengung reduziert und dieses «antrainierte» Verhalten im Gymnasium weitergeführt werden. Zudem wäre es plausibel, dass solche Schülerinnen und Schüler trotz gleicher Kompetenzen schlicht nicht über das gleiche Potenzial verfügen, um ein Gymnasium erfolgreich zu durchlaufen. Im Gegensatz zum Repetitionsrisiko ist die Abbruchwahrscheinlichkeit von Schülerinnen und Schülern mit Nachhilfe – im Vergleich zu solchen ohne Nachhilfe – allerdings nicht signifikant höher.

Ob den Schülerinnen und Schülern, die Nachhilfe in Anspruch nehmen, und/oder ihren Eltern die erhöhte Repetitionswahrscheinlichkeit bewusst ist, kann die Forschung nicht ausweisen. Der gymnasiale Weg erscheint mit Blick auf die spätere Berufswahl aber den besagten Schülerinnen und Schülern immer noch attraktiver als eine berufliche Grundbildung oder sonstige allgemeinbildende Ausbildung auf der Sekundarstufe II. ■

Stefanie Hof, SKBF

Weiter im Netz

www.skbf-csre.ch

Weiter im Text

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF): «Bildungsbericht Schweiz 2018», 2018, SKBF, Aarau.

Stefanie Hof: «Does private tutoring work? The effectiveness of private tutoring: a nonparametric bounds analysis», 2018, Education Economics (4), 347–366.

Stefanie Hof, Stefan C. Wolter: «Ausmass und Wirkung bezahlter Nachhilfe in der Schweiz», 2014, SKBF-Staffpaper No. 14, SKBF, Aarau.

REPETITIONEN UND NACHHILFE

Rund ein Fünftel der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in der Schweiz absolvieren das Gymnasium nicht in der Regelzeit, sondern repetieren mindestens einmal. Diese Repetitionen können volkswirtschaftlich von Bedeutung sein. In jedem Fall verursachen sie persönliche Kosten, sei es durch eine verringerte Bildungsrendite, durch die verlängerte Bildungsdauer oder durch psychologische Kosten aufgrund des «Scheiterns». Über 34 Prozent der Schülerinnen und Schüler besuchen am Ende der obligatorischen Schule bezahlte Nachhilfe. Zwei Drittel dieser Schülerinnen und Schüler gehen regelmässig in den Nachhilfeunterricht.

Ob Gymnasialschülerinnen und -schüler Nachhilfeunterricht nehmen oder nicht, ist nicht relevant für die Abbruchquote. Foto: Eleni Kougionis

Zu anspruchsvolle Lehrberufe oder falsche Berufswahl?

Nach der obligatorischen Schule wählt eine stabile Mehrheit den Weg der beruflichen Grundbildung. Die Passung könnte sich aber verbessern, denn männliche Lernende mit ausländischem Pass und solche aus der lateinischen Schweiz haben deutlich schlechtere Erfolgsquoten bei der Abschlussprüfung.

Der dritte nationale Bildungsbericht zeigt eine sich insgesamt den wirtschaftlichen, technologischen und demografischen Veränderungen gut anpassende berufliche Grundbildung. Er zeigt aber auch zu hohe Misserfolgsquoten bei gewissen Gruppen von Lernenden und in einzelnen Kantonen, die nach einer Erklärung verlangen.

Berufliche Grundbildung bleibt stabil

Die berufliche Grundbildung stellt nach wie vor das Rückgrat der Sekundarstufe II dar. Eine stabile Mehrheit der Schulabgängerinnen und Schulabgänger entscheidet sich für eine berufliche Grundbildung und hierbei mit grosser Mehrheit für eine betrieblich organisierte Lehre. Dies stellt mit einem Blick über die Grenze nach Deutschland keine Selbstverständlichkeit dar. Die Berufslehre hat sich dabei sowohl als konjunkturresistent erwiesen als auch strukturelle Veränderungen mit hohem Reformtempo aufgefangen und demografische Einflüsse absorbiert. Spürbare Veränderungen haben sich über die vergangenen Jahre vor allem an den Rändern der Fähigkeitsverteilung der Lernenden ergeben. Während am oberen Ende der Fähigkeitsverteilung die Zahl der Berufsmaturandinnen und -maturanden weiterhin eine leicht steigende Tendenz aufweist, nimmt auch die Zahl der Lernenden in Lehren mit einem Berufsattest (EBA) beständig zu. Mittlerweile werden rund 40 Prozent der Maturitätszeugnisse in einem Jahr an Berufsmaturandinnen und -maturanden vergeben, und fast 10 Prozent der neu abgeschlossenen Lehrverträge fielen im Jahr 2016 in die Kategorie mit Attest, gegenüber lediglich 2 Prozent im Jahr 2005.

An der Passung ist zu arbeiten

Während nach der Lehrstellensuche ein stabiler und sehr hoher Anteil von über 80 Prozent der Lernenden angeben, den Wunschberuf lernen zu dürfen, ist dies leider immer noch keine Garantie für einen Lehrerfolg. Neben Lehrvertragsauflösungen, die aber nur teilweise auf einen falschen Lehrberuf zurückzuführen sind, bestehen jedes Jahr auch rund ein Zehntel der antretenden Kandidatinnen und Kandidaten die Lehrabschlussprüfung nicht im ersten Anlauf. Bei der Misserfolgsquote in den Lehrabschlussprüfungen bestehen sowohl ausgeprägte Unterschiede zwischen den Sprachregionen als auch den Geschlechtern und der Nationalität der Lernenden. Männliche Lernende mit ausländischer Nationalität aus der Westschweiz und dem Tessin weisen deutlich schlechtere Erfolgsquoten auf. Mittels einer Kombination aus Daten zu den Anforderungsprofilen und den PISA-Prüfungsergebnissen der 2012-Kohorte lässt sich aber erkennen (vgl. Grafik), dass sowohl die unterschiedlichen Erfolgsquoten der Lernenden nach Migrationshintergrund als auch diejenigen nach Herkunftsregion auf deutliche Unterschiede in den Eingangsqualifikationen zurückgeführt werden können. Vergleicht man die PISA-Ergebnisse von Lernenden, die Lehrberufe mit vergleichbaren Kompetenzanforderungen ergreifen, zeigt sich in allen drei in PISA gemessenen Kompetenzen ein Rückstand von Lernenden aus der Westschweiz und solchen mit einer ausländischen Nationalität, der bis zu einem Schuljahr betragen kann.

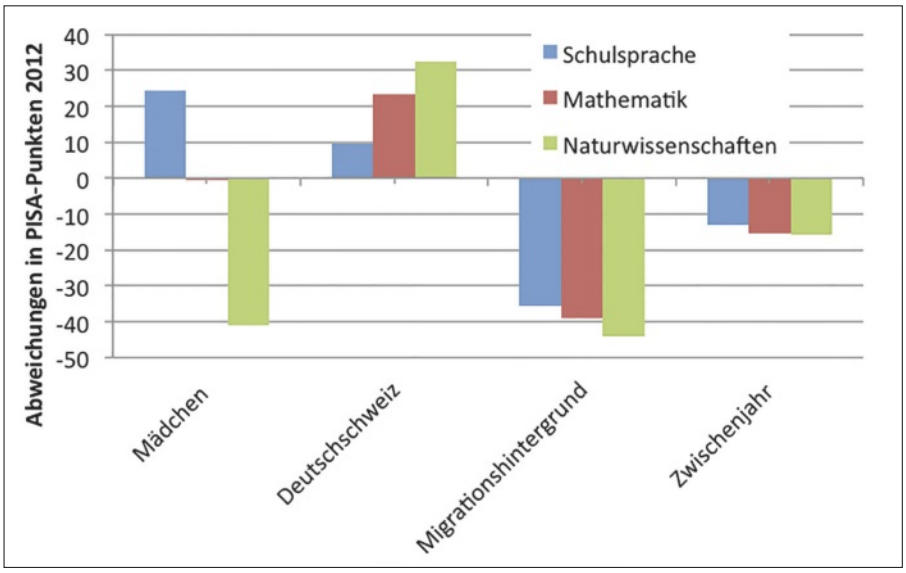
Im Vergleich der Geschlechter zeigt sich, dass Frauen ihren Vorteil in der Sprache nutzen und ihren Rückstand in den Mathematikkompetenzen dadurch kompensieren, dass sie Lehrberufe mit tieferen Mathematikanforderungen wählen. Der Kompetenzrückstand in den Naturwissenschaften, der vor allem auf die Wahl von Berufen im Gesundheitsbereich zurückzuführen ist, scheint sich aber für sie nicht nachteilig auf den Lehrerfolg auszuwirken. Dies könnte damit erklärt werden, dass sich Männer mit besseren Kompetenzen in den Naturwissenschaften zwar für Berufe mit einem ähnlichen Anforderungsprofil, aber in einem ganz anderen Berufsfeld entscheiden. Somit stellen sie keinen Benchmark für die Frauen dar.

Chancen realistisch einschätzen

Gemessen am Lehrerfolg kann man davon ausgehen, dass Lernende mit ausländischer Nationalität und solche in der lateinischen Schweiz Berufslehren wählen, für die sie vergleichsweise schulisch weniger gut gerüstet sind als ihre Schweizer Kolleginnen und Kollegen aus der Deutschschweiz. Die Berufslehren sind demnach nicht generell zu anspruchsvoll, aber es dürfte unter anderem eine Aufgabe der Berufsberatung sein, alle Lernenden in allen Kantonen auf Lehrberufe hinzuweisen, in denen ihre Erfolgschancen realistischer sind – auch wenn es sich dabei nicht immer um den Wunschberuf handeln wird. ■

Stefan C. Wolter, SKBF

Weiter im Netz
www.anforderungsprofile.ch



Unterschiede in PISA-Punkten nach Herkunft und Verfahren des Übertritts in Berufslehren mit vergleichbaren Anforderungen hinsichtlich schulischer Kompetenzen. Daten: SEATS, anforderungsprofile.ch; Berechnungen: Forschungsstelle für Bildungsökonomie der Universität Bern; Grafik (121): SKBF

menuandmore
Weil Kinder das Grösste sind!
Kindergerechte, zertifizierte und gesunde Mittagstischverpflegung
Alle Leistungen aus einer Hand
Klimaneutrale Zubereitung und Lieferung
Menu and More AG
Sihlquai 340
8005 Zürich
Tel. 044 448 26 11
www.menuandmore.ch

FREDDY BURGER MANAGEMENT PRÄSENTIERT
Jetzt Spezialangebote für Schulklassen buchen unter musical.ch/schulklassen
LET IT BE
A CELEBRATION OF THE MUSIC OF THE BEATLES
NEW SHOW!
6. bis 11. November 2018 | Musical Theater Basel
13. bis 18. November 2018 | Theater 11 Zürich
Blick
BASILISK
RADIO 1
VBZ Zürich Linie
LET THE MEMORY LIVE AGAIN
CATS
12. bis 24. Februar 2019 | Theater 11 Zürich
Tages-Anzeiger
Die neue Show CHOUSENSHA
YAMATO
THE DRUMMERS OF JAPAN
22. bis 27. Januar 2019 | Musical Theater Basel
29. Januar bis 3. Februar 2019 | Theater 11 Zürich
Basler Zeitung
CAMERON MACKINTOSH PRESENTS BOUBLIL & SCHÖNBERG'S
MISS SAIGON
28. November 2018 bis 13. Januar 2019 | Theater 11 Zürich
SonntagsZeitung
ticketcorner.ch
musical.ch
FBM FREDDY BURGER MANAGEMENT
BB PROMOTION the art of entertainment

Tagesschulräume im Alt- und Neubau

Text: Maximiliano Wepfer

Fotos: Philipp Baer

Visualisierungen: Baumann Roserens Architekten AG

Für den reibungslosen Betrieb einer Tagesschule müssen einige Kriterien in Bezug auf Architektur und Infrastruktur erfüllt sein. BILDUNG SCHWEIZ zeigt auf, wie die Stadt Zürich diese Anforderungen in einem bestehenden und in einem neuen Schulhaus umsetzt.

Der politische Wille ist klar. Mit 77 Prozent haben sich die Stimmberechtigten der Stadt Zürich am 10. Juni 2018 für die zweite Phase des Projekts Tagesschule 2025 ausgesprochen. Ab dem Schuljahr 2019/20 werden neben den aktuell sechs Schulen weitere 24 in Tagesschulen umgewandelt. Weniger klar dagegen scheint auf den ersten Blick die Frage der Infrastruktur zu sein: Wie muss eine Schule baulich ausgestaltet sein, damit sie für den Tagesschulbetrieb geeignet ist? Unabhängig vom Projekt Tagesschule 2025 geht die Stadt Zürich für die Schulraumplanung davon aus, dass auf lange Sicht 70 Prozent der Primarschülerinnen und -schüler ein Betreuungsangebot in Anspruch nehmen werden. «Wenn eine Schule dies bewältigen kann, ist sie tagesschultauglich», sagt Marcel Handler, Leiter Infrastruktur beim Schulamt der Stadt Zürich.

Mehrfachnutzung ist das A und O

Ein bestehendes Schulhaus ist aber vom verfügbaren Platz her oft gar nicht darauf ausgelegt, 70 Prozent der Kinder zu betreuen und zu verpflegen. Und dennoch bleibt die wichtigste Anforderung an den Tagesschulbetrieb, dass alle Kinder das Mittagessen in der Schule einnehmen können. Die Stadt Zürich hat das Dilemma so gelöst, dass die Kinder in zwei Etappen essen. «So werden die Verpflegungsräume zweimal belegt und die Schule muss jeweils nur für 50 Prozent der Kinder Platz anbieten», fasst Handler zusammen. Teilen geht aber im Fall der zweiten Anforderung weniger gut: Das Schulhaus muss für 100 Prozent der Kinder die Küchenkapazität bereitstellen. Eine echte Schwierigkeit, denn in alten Schulhäusern gibt es vielfach nur eine kleine Kücheninfrastruktur zur Verpflegung weniger Personen. Aus diesem Grund hält die Stadt Zürich an ihrem Verpflegungskonzept mit ausgelagerter Produktion und sogenannten Regenerierküchen fest. Die Mahlzeiten werden extern vom Verpflegungsanbieter «menuandmore» zubereitet und in den Schulhäusern aufgewärmt. So reduziert sich der Platzbedarf merklich. Die dritte Anforderung betrifft die Räume für die Betreuung der Kinder. Bei guter Witterung können sie zwar auf dem Pausenplatz spielen, aber spätestens bei Regen oder Kälte muss klar sein, wo sie sich während der betreuten Zeit aufhalten können. Auch hier ist in bestehenden Schulhäusern Kreativität gefragt – konkret die Bereitschaft, Räume mehrfach zu nutzen.

«Es ist eben nicht mehr das Zimmer von Herrn Meier, sondern das Schulhaus gehört allen», bringt es Romy Müller, Schulleiterin des Schulhauses Aegerten in Zürich-Wiedikon, auf den Punkt. So werden im Aegerten über Mittag nicht nur die Bibliothek im Hauptgebäude und die daran angrenzende Turnhalle für die Betreuung geöffnet. Die fünf Klassenzimmer im Hauptgebäude stehen den Kindern ebenfalls zur Verfügung, wobei die jeweils offenen Klassenzimmer semesterweise wechseln. «Man muss so viel Raum wie möglich öffnen, damit sich weder Kinder noch Erwachsene bedrängt fühlen und ihre Ruhe finden», stellt Müller fest. Überhaupt sei es wichtig, im Tagesschulbetrieb nicht alles auf die Kinder auszurichten, denn wohlfühlen müssten sich alle, auch Lehrpersonen und Mitarbeitende der Schule. «Wir Erwachsenen haben uns ohnehin viel mehr Sorgen als die Kinder gemacht, für diese war es überhaupt kein Problem, auf den Tagesschulbetrieb umzustellen.»

Überblick dank zentraler Magnettafel

Das 1874 im spätklassizistischen Stil erbaute Hauptgebäude des Aegerten mit der benachbarten Turnhalle wird durch einen Züri-Modular-Pavillon mit sechs Klassenzimmern ergänzt, der seit den 90er-Jahren auf der Spielwiese steht. Die drei Einheiten (Hauptgebäude, Turnhalle und Pavillon) sind nicht miteinander verbunden. Aufgrund dieser Gegebenheiten ist es umso wichtiger, über den Aufenthaltsort der Kinder im Bild zu sein – immerhin gehen 132 Kinder im Aegerten zur Schule. Romy Müller und ihr Team nutzen dafür eine sogenannte Betreuungszentrale. Sie bringen auf dieser magnetischen Wandtafel, an der die Kinder beim Eingang des Hauptgebäudes vorbeikommen, das Foto des Kindes neben einem Grossbuchstaben an. Dieser steht für den jeweiligen Aufenthaltsort: E für Essraum, K für Kreativzimmer, T für Turnhalle etc. Gemäss der Schulleiterin funktioniert dieses Kontrollsystem zu 95 Prozent, lediglich hin und wieder vergesse ein Kind, seinen Aufenthaltsort mitzuteilen. «Man muss Vertrauen in die Kinder haben, mit dem Tagesschulsystem nützen ganz sicher nicht mehr Kinder als vorher eine Situation aus.» Zu diesem Vertrauen

Im Gegensatz zu moderneren Schulhäusern bilden im Aegerten das blaue Hauptgebäude und die gelbe Turnhalle räumlich getrennte Einheiten.

Das neue Schulhaus Pfingstweid öffnet sich an der Südfassade mit dem vorgelagerten, als Filter wirkenden Laubengang zum Pfingstweidpark hin.

In bestehenden Schulbauten wie dem Aegerten gelingt der Tagesschulbetrieb, indem die verschiedenen Räume multifunktional genutzt werden.

gehört auch, dass die Kinder, mit Ausnahme der Kindergärtner, selber bestimmen können, wann sie zu Mittag essen – und auch selber abräumen und putzen. Mittlerweile ist die Schulleiterin froh, dass es im Aegerten keine Produktionsküche gibt. Das Mittagessen wird an die Schule geliefert, von einer Köchin vor Ort aufbereitet und aufgepeppt und an drei Regenerierwagen ausgegeben. «Mit einer Produktionsküche wären die Kinder an einer einzigen Schlange angestanden, diese wäre ein ständiger Unruheherd gewesen.» Auch so sei es etwas lauter über Mittag, aber dennoch kein Vergleich zu den modernen, grösseren und lärmigeren Schulhäusern. Müller schätzt zu guter Letzt die familiäre Stimmung im alten, gemütlichen Schulhaus, zu der auch einladende Farben wie Blau und Grün beitragen würden. «Ein Schulhaus muss zwar kein Farbtopf sein, darf aber auch nicht trist wirken, schlussendlich gehen hier Kinder ein und aus.»

Wabenartige Cluster sind die Lösung

Dass sich mit neu gebauten Schulhäusern die drei Anforderungen in Bezug auf Mittagessen, Küchenkapazität und Betreuungsraum leichter erfüllen lassen, liegt auf der Hand – sie können von Anfang an mitberücksichtigt werden. «Dennoch fand auch bei Neubauten seit den Nullerjahren eine Weiterentwicklung statt», weiss Marcel Handler. Im 2009 fertiggestellten Schulhaus Leutschenbach in Zürich-Nord sind die Betreuungsräume und die Mensa noch zentral im Erdgeschoss angeordnet, die Klassenzimmer in den oberen Geschossen. Gepaart mit den offenen Korridoren trägt dies zu einem konstant hohen Lärmpegel im ganzen Schulhaus bei. Seit 2014 platziert die Stadt Zürich deshalb in Primarschul-Neubauten einzig die Mensa in einer zentralen Lage und gliedert die Betreuungsräume wenn immer möglich den Klassenzimmern an. Diese bilden dann akustisch abgetrennte Cluster. «In der Analyse wurde das Bedürfnis nach Ruhe und Rückzugsmöglichkeiten deutlich», erklärt Handler. «Mit den Clustern versuchen wir, diesem Anliegen entgegenzukommen und die Tagesschule als lernendes System weiterzuentwickeln.»

Diese dezentrale Cluster-Struktur wird beim Bau aller neuen Primarschulhäuser angestrebt. Komplett gemäss diesen neuen Prinzipien wird das Primarschulhaus Pfingstweid im Stadtzürcher Kreis 5 erstellt. Dieses befindet sich seit vergangenem Sommer im Bau und nimmt im kommenden Schuljahr 2019/20 als Tagesschule den Betrieb auf. Ein Cluster im Pfingstweid besteht aus drei Klassenzimmern, drei Gruppenräumen und einem Betreuungsraum, der an das zentrale Treppenhaus angedockt ist. Die insgesamt drei Cluster, die total von 180 Schülerinnen und Schülern benutzt werden, verteilen sich auf das erste und zweite Obergeschoss. Die vierte verbleibende Fläche ist den Lehrpersonen, der Schulleitung und den Werkräumen vorbehalten. Die vielen Räume sind bewusst gleich gross angelegt, damit sie polyvalent und flexibel nutzbar sind. Im Erdgeschoss befinden sich die Bibliothek, die Küche sowie die zwei Verpflegungsräume, wovon einer dank der mobilen Trennwand mit der Aula für grössere Veranstaltungen zusammengelegt werden kann. Das Mittagessen in zwei Etappen ist auch im Pfingstweid vorgesehen. Zuletzt ist die im Untergeschoss angesiedelte Turnhalle vom Erdgeschoss einsehbar – und dank der Oberlichter mit Tageslicht ausgestattet.

Mehr Licht, mehr Luft, weniger Lärm

Überhaupt spielt das Licht im Schulhaus Pfingstweid eine Schlüsselrolle. Im länglichen Gebäude, das durch einen markanten Knick in der Mitte geteilt wird, strömt das Licht sowohl durch die Nordfassade zur Pfingstweidstrasse als auch durch die Südfassade zum Pfingstweidpark. Im Knick selbst befinden sich das Haupttreppenhaus und die beiden Eingänge. Die in metallischem Farbton gehaltene Nordfassade ist mit Würfelblech verkleidet. «Sie ist damit nicht nur ein Schallschutz, sondern lehnt sich auch an die industrielle Vergangenheit des Quartiers an», präzisiert Architekt Lorenz Baumann von Baumann Roserens, dem für den Bau zuständigen Architekturbüro. Zur Nordseite hin befindet sich auf jeder Etage der Erschliessungskorridor, der zu den Schulzimmern führt und als zusätzlicher Schallpuffer entlang der Pfingstweidstrasse wirkt. «Gleichzeitig eignet er sich mit seinen quadratischen Kojen an den Fenstern, durch welche die Kinder auf Augenhöhe zur Strasse hinunterschauen können, als zusätzlicher Aufenthaltsort», erklärt

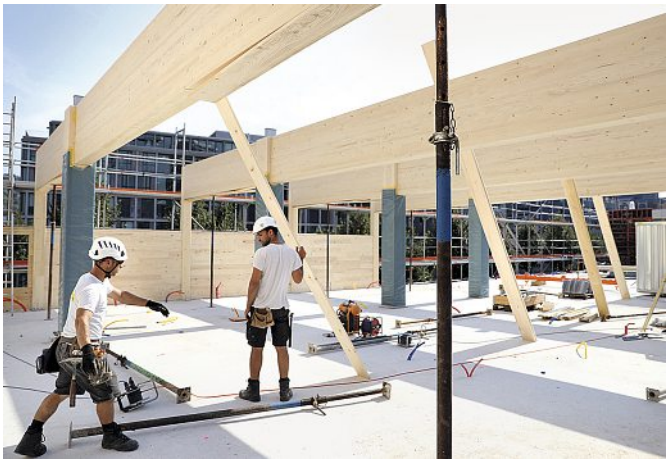
Marc Beckmann, verantwortlicher Projektleiter beim Amt für Hochbauten der Stadt Zürich.

Zuletzt fungiert der Korridor als ein einziger grosser Lüftungskanal, der die frische Luft auf der einen Seite einbläst und die verbrauchte Luft an der anderen Seite absaugt. Aus dem Korridor wird die Luft mit Hilfe von Verbundlüftern, die die Heizung und Kühlung integrieren, in die Schulzimmer hineingetragen. Radiatoren oder Bodenheizungen werden in der Folge überflüssig. «Dieses Lüftungskonzept wird so zum ersten Mal an einer Schule umgesetzt», führt Baumann aus. «Mit seinem geringeren Energieverbrauch könnte es einen neuen Standard für die Zukunft setzen.» Gut unterwegs ist das Pfingstweid auch bei der Lärmproblematik. «Die Akustik muss mit der Baumasse in einem abgewogenen Verhältnis stehen», betont Beckmann. Diese Balance ist notwendig, damit die Gebäudemasse ihre «Trägheit» zeitverzögert ausspielen kann: nachts die Kühle aufnehmen, tagsüber dieselbe abgeben. Gemeinsam mit eingeschnitzten Holzelementen wird nun ein Drittel der Betonrippendecken mit zementgebundenen Holzwollplatten belegt, um möglichst kurze Nachhallzeiten in den Schulzimmern und damit weniger Dröhnen zu erzeugen.

Symbiose zwischen Holz und Beton

Die Kombination der zwei Materialien Holz und Beton zieht sich durch die ganze Architektur des Schulhauses. «Wir haben diese sogenannte Hybridbauweise verwendet, weil wir aufgrund der räumlichen Gegebenheiten nicht zu tief ins Grundwasser bauen dürfen», erläutert Baumann. Aus dieser «Not» heraus ist die das Schulhaus prägende Struktur mit Holzträgern entstanden. Nicht nur bei den Materialien, sondern auch bei den Farben wurde auf einen Ausgleich geachtet. So ergänzen sich der blaue, «kalte» Linoleumboden und das helle, «warme» Lärchenholz der Träger oder des Laubengangs, der als vorgelagerter Balkon an der Südfassade angebracht ist. Dort befindet sich das Schulhaus im Vergleich zum etwas tiefer liegenden Pfingstweidpark auf einem leichten Plateau. «Obwohl es sich durch diesen Niveauunterschied subtil absetzt, können Schulhaus und Park als eine zusammengehörende Einheit gelesen werden», bekräftigt Beckmann. «Sie wurden ja auch zusammen als eine Anlage konzipiert.» Sowohl Projektleiter Beckmann als auch Architekt Baumann sind sehr zufrieden, wie der Bau voranschreitet. Das Pfingstweid sei auch ein gutes Beispiel für die Baukultur und das lebendige Architekturwettbewerbswesen in der Schweiz, findet Baumann. «Nirgends in Europa gibt es so eine Häufung von schönen Schulhäusern wie hier.» ■

Durch die langen Sitzbänke bei den Guckfenstern, den «Kojen», können die Kinder den Erschliessungskorridor als zusätzlichen Aufenthaltsort nutzen.

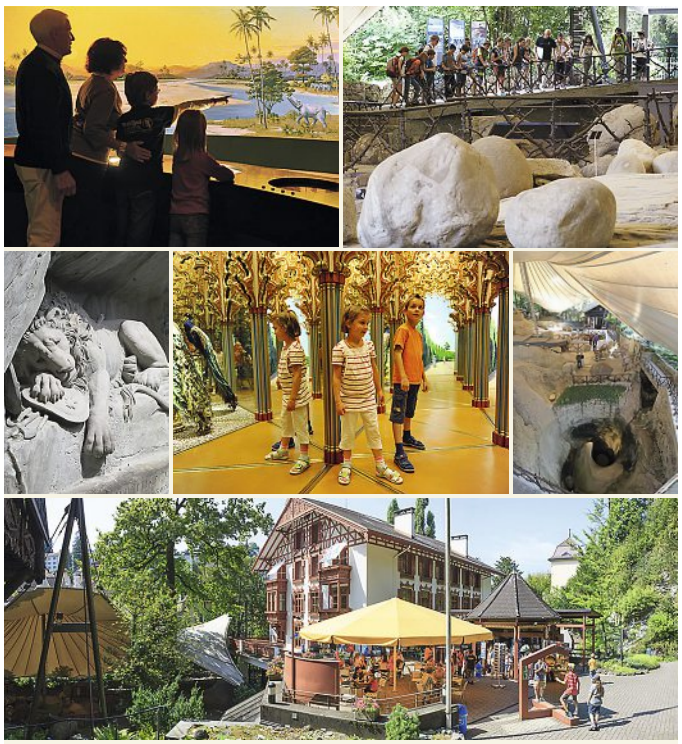


Die im Schulhaus sehr präsente Struktur mit Holzträgern findet sich auch in den rechteckigen Klassenzimmern wieder.

Das Pfingstweid ist das einzige Areal in Zürich-West, das sich noch auf dem Original-Niveau wie damals vor der Industrialisierung befindet, als es als Weidefläche für Kühe diente.

KNIES KINDERZOO
RAPPERSWIL

WWW.KNIESKINDERZOO.CH



Schulreise durch 20 Millionen Jahre

Vom subtropischen Palmenstrand über die Gletscherwelt der Eiszeit bis zum Beginn der modernen Schweiz

gletschergartenLuzern
www.gletschergarten.ch

Tipilager für Schulklassen

naturschule woniya

Natur- und Wildnispädagogik

- Aufbau einer vertieften Beziehung zur Natur und zu sich selbst
- Naturkundliches Wissen durch direkten Kontakt mit der Natur
- Persönliches Wachstum durch Grenzerfahrungen

www.naturschule-woniya.ch **081 630 06 18**

Rechtzeitig über das reden, worüber man nicht spricht.

LCH-Leitfaden: «Integrität respektieren und schützen»

www.LCH.ch > Publikationen

swiss science center
TECHNORAMA

Brainfood

Die Schokoladenseite
der Naturwissenschaften erleben.

www.technorama.ch

... UND IM 1. STOCK HABEN WIR NOCH EINEN PLAYGROUND, EIN SPRACHLABOR, EINEN SKILLPARK UND EINEN FITNESSRAUM...
WELLNESS OASE
REDUIT
LERNECKE
DRIVE IN
Sandro Fiscalini, 2018

KITA 2021

Räume für Tagesschulen veränderungsfähig gestalten

Mit der Entwicklung zu Tagesschulen ist es unabdingbar geworden, dass Räume mehrere Funktionen erfüllen und flexibel nutzbar sind. Auf diese Weise können pädagogische Konzepte dynamisch und dem aktuellen Bedarf entsprechend umgesetzt werden.

Schulen werden oft sehr teuer neu- oder umgebaut. Aber neun von zehn nicht für eine Bildung für die Zukunft. Das ist grundsätzlich so, nicht nur im Hinblick auf die Entwicklung zu Tagesschulen. Es ist richtig und wichtig, zu fragen, wie die Umsetzung eines pädagogischen Konzepts durch die Raumgestaltung unterstützt werden kann. Die Frage ist jedoch unvollständig gestellt, wenn es dabei nur um ein einziges und für alle Zeiten gültiges Konzept gehen soll. Ein solches Konzept ist nämlich ein Paradox, ebenso wie nicht nur eine einzige und ultimativ passende Bildungsorganisation allen Schülerinnen und Schülern, allen Betreuungs- und Lehrpersonen sowie allen Betreuungsangeboten und Lerninhalten entsprechen kann.

«Schule für alle» – dank variabler Raumnutzung

Auch im Raum- und Infrastrukturbereich ist Vielfalt ein Schlüssel. Tagesschulen können in einem bestehenden Bau oder, wenn mit der Tagesbetreuung die Kapazitätsgrenze überschritten ist, als Neubau realisiert werden. Eine Raumentwicklung und Raumnutzung, die auf unterschiedliche Bedürfnisse und Potenziale flexibel reagiert, kann eine «Schule für alle» möglich machen. Soll Pädagogik immer wieder neu dem aktuellen Bedarf entsprechend umgesetzt werden können, braucht es dafür veränderungsfähige Raumlösungen. Auf Dynamik zu setzen, lohnt sich zudem auch finanziell, weil die Räume dadurch vielfältig genutzt und letztlich mehr Platz für weniger Geld generiert werden kann.

Räume sind für das Leben und für das Lernen bedeutsam. Wie gut sich Lern- und Lebensräume für die Pädagogik eignen, hängt von ihrer Qualität ab. Gute akustische Verhältnisse sind für Betreuung und Unterricht eine Grundvoraussetzung, besonders im Hinblick auf das Konzentrationsvermögen, die Sprachverständlichkeit und das Wohlbefinden. Die Beleuchtung, das Raumklima und die Raumluft sind wichtig für die Gestaltung der Atmosphäre, speziell auch im Zusammenhang mit Stressreduktion, Erholung und Entspannung. Raumqualität kann auch das Sozialverhalten aller Beteiligten und die Entwicklung von emotionaler Kompetenz fördern. So kann die Raumsituation beispielsweise die Stimmung aggressiv anheizen oder einen achtsamen Umgang stärken.

Alle Beteiligten an Bord holen

Die Schule als Tagesschule eröffnet neue anforderungs- und chancenreiche Handlungsfelder. Dies gilt unter anderem im Hinblick auf eine bedarfsorientierte und kreative Nutzung der Innen- und Aussenräume sowie der Infrastruktur. In der Raumplanung und -gestaltung empfiehlt es sich, auf eine nachhaltige und permanente Kooperation und Partizipation aller Beteiligten und Betroffenen zu setzen: Sie dienen der Benutzerfreundlichkeit. Wenn Räume mit möglichst wenig Aufwand veränderungsfähig sind, können unterschiedliche Interessen und Talente stets neu berücksichtigt und ins Spiel gebracht werden – mit einer Dynamik, die bestehenden und künftigen Bedürfnissen entspricht.

«Eine Raumplanung und Raumgestaltung, die auf Dynamik basiert und auf Veränderungsfähigkeit ausgerichtet ist, schafft Lern- und Lebensräume für eine nachhaltig zukunftsfähige Tagesschule. Dies sowohl bei Alt- als auch bei Neu- und Umbauten.»

Gemäss Lehrplan 21 sollen Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg des langfristigen, kumulativen Kompetenzerwerbs vorankommen. Zu diesem Zweck muss Lernen als konstruktiver, situationsbezogener sowie schrittweise selbstreflektierter und -regulierter Prozess gestaltet werden. Auch hierzu braucht es Räume, die veränderungsfähig sind. Zudem: Mit Tagesschulen sind die Zeiten endgültig vorbei, in denen einem Raum nur eine einzige Funktion zugeordnet wird. Raumflexibilität ist sowohl ökologisch als auch ökonomisch von Vorteil. Sie bedingt, dass Räume für abwechselnd unterschiedliche Aktivitäten und Sozialformen nutzbar sind.

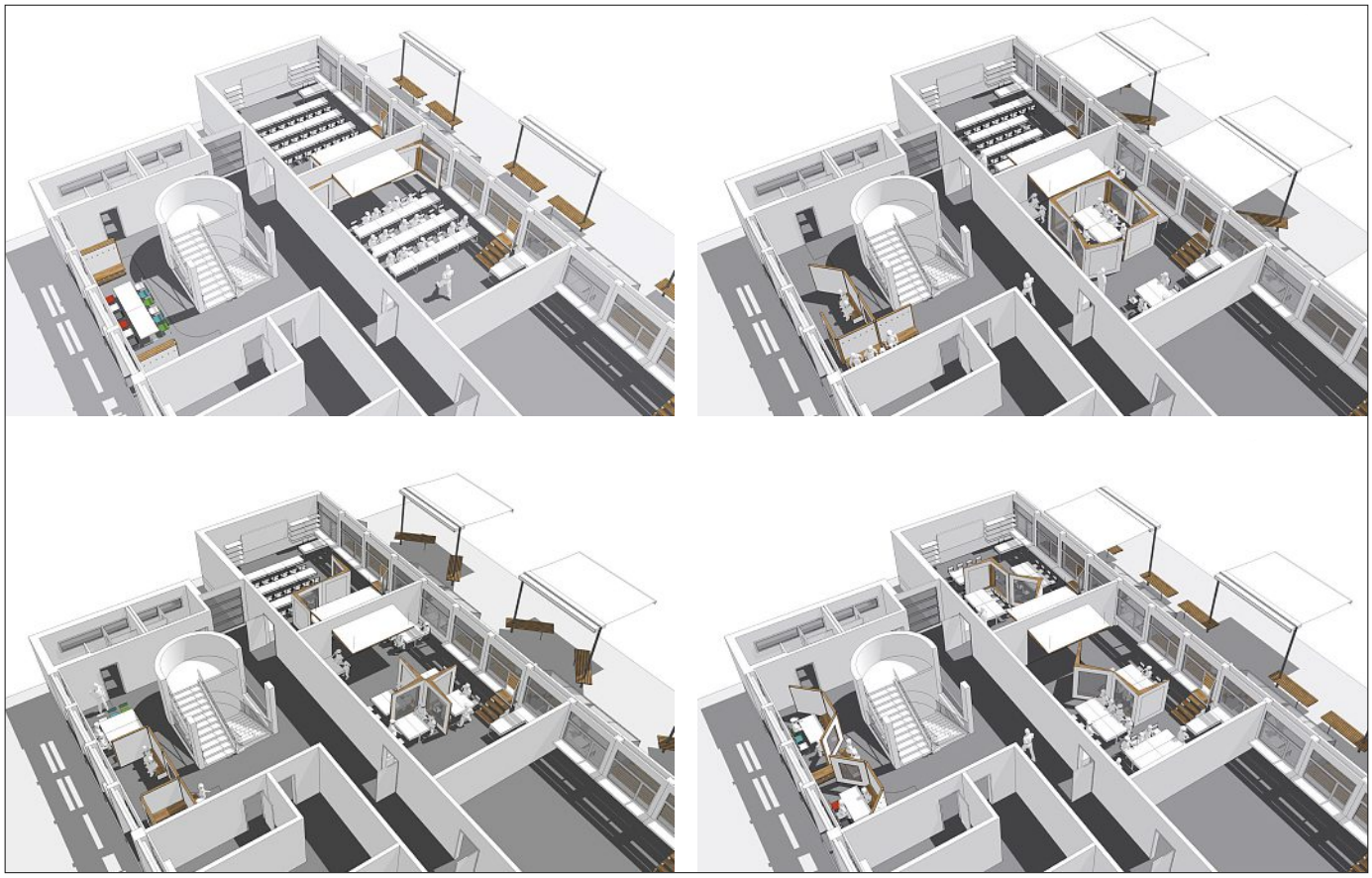
Balance finden ist essenziell

Jedes Kind hat sein individuell eigenes Potenzial, das es entsprechend seiner persönlichen Lebensdynamik entwickeln will. Es braucht dafür eine Tagesschulorganisation und eine Lebensraumgestaltung, die seinen individuellen Kompetenzerwerb auf der Basis seiner Bedürfnisse, Interessen und Talente unterstützt.

Mit der Entwicklung von Schulen zu Tagesschulen kann sich die Zeit verdoppeln, die Schülerinnen und Schüler in einem formellen Rahmen verbringen. Diese lange Präsenzzeit macht eine Vielfalt von Innen- und Aussenräumen unverzichtbar. Ob Betreuungsangebote schulintern oder ausserschulisch geführt werden: Ein lern- und lebensfreundlicher Ganztagesbetrieb bedingt insbesondere im Hinblick auf die Gruppendynamik einerseits einen Ausgleich zwischen Bewegungs- und Rückzugsmöglichkeiten. Andererseits ist auch eine Balance zwischen stabil strukturierten und variabel komponier- und kombinierbaren Räumen notwendig.

Schulen rücken von starrer Möblierung und Raumgestaltung ab

In den vergangenen Jahren haben viele Schulen für sich eine Lernorganisation mit offenen Räumen und flexibler Möblierung entdeckt, beispielsweise sogenannte Ateliers, Lernwerkstätten oder Lernlandschaften. Dabei stellt sich in der Regel die Frage, wie dafür mit den vor Ort bestehenden Ressourcen alltagstaugliche Raumstrukturen geschaffen werden können, die sich fach- und menschengerecht für viele Lernformen eignen und diverse Aktivitäten ermöglichen. Zwischen Bausubstanz und Möblierung bestehen Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten, die oft sowohl bei Alt- als auch bei Neubauten nicht wahrgenommen und genutzt werden. Für diesen Bereich gibt es praktisch verfügbare, raumdynamische Angebote wie beispielsweise grossformatige, schallabsorbierende Einrichtungselemente, die ohne grossen Aufwand verstellbar und multifunktional nutzbar sind. Dadurch verbessern sich die raumakustischen Eigenschaften, ohne die Räume aufwendig und kostenintensiv akustisch zu trennen. Gleichzeitig mit der «Raum-im-Raum-Veränderung» können mit solchen Elementen beliebig



Wenn Innen- und Aussenräume für Betreuung und Unterricht in allen Jahreszeiten veränderungsfähig und multifunktional nutzbar sind, gibt es stets neu viel Raum für wenig Geld. Grafik: © Željko Marin, www.ab-marin.ch

viele Lernformen organisiert oder Entspannungsatmosphären gestaltet werden. Werden die raumakustischen Eigenschaften nur mit einer Innenflächen-Verkleidung ausgebessert, bleiben die Raumorganisation und die Nutzungsmöglichkeiten so eingeschränkt, wie sie sind. Mit den mobilen Raumteilern, die akustisch wirksam und gleichzeitig lichtdurchlässig sind, werden die verfügbaren Räume dank dieser multifunktionalen Infrastruktur für verschiedene Betreuungs- oder Unterrichtsformen nutzbar. Zudem kann dabei die Verwendung brandschutzkompatibler Bau- und Innenausbau-Materialien einen kostengünstigen und dennoch sehr wertvollen Dienst erweisen.

Kooperation in Netzwerken

Eine Raumplanung und Raumgestaltung, die auf Dynamik basiert und auf Veränderungsfähigkeit ausgerichtet ist, schafft Lern- und Lebensräume für eine nachhaltig zukunftsfähige Tagesschule. Dies sowohl bei Alt- als auch bei Neu- und Umbauten. Schulen können die Aufgaben, die sich ihnen in der aktuellen Gesellschaft stellen, nicht allein erfolgreich bewerkstelligen. Es braucht dafür Bildungsnetzwerke für professionelle und verlässliche Kooperationen mit Partnerinstitutionen, die sich in der Gemeinde oder Stadt beziehungsweise im Stadtteil ausserschulisch und vielfältig für die Entwicklung von Menschen engagieren. Eine solche Öffnung und Weiterentwicklung der Bildungsorganisation ist nicht nur mit einer reichhaltigen Erweiterung der Bildungsangebote verbunden. Neben Know-how bringt das Nutzen von bestehenden Raumressourcen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene nicht zuletzt auch in Sachen Lern- und Lebensräume für den ganzen Tag eine Bereicherung – ohne zusätzliche Investitionen. ■

Ueli Keller und Željko Marin

Die Autoren
Ueli Keller war 45 Jahre lang als Heilpädagoge und Bildungswissenschaftler erwerbstätig. Seit sechs Jahren ist der Bildungs- und Lebensraumkünstler vielfältig freischaffend unterwegs, zum Beispiel im Netzwerk «Bildung&Raum». Željko Marin führt in Basel ein eigenes Architekturbüro. Er befasst sich unter anderem mit der Schulraumplanung und der Gestaltung von Schulbauten.

«Die Architektur gibt die Struktur vor»

Alte Hülle – kreativer Kern: Die Tagesschule Baden ist eine der ältesten im Land. Mit ihrer gebundenen Struktur bildet sie unter den mehrheitlich modular organisierten Tagesschulen zugleich eine Ausnahme. Das Modell ist nach all den Jahren ein sicherer Wert. Das Angebot vermag die Nachfrage allerdings nicht zu decken, und die begrenzten Räumlichkeiten geben ebenfalls Grund zur Sorge.

Massig, mächtig und monumental präsentiert sich das 1903 von den Badener Architekten Otto Dorer und Adolf Füchslin erbaute Ländli-Schulhaus. Es steht in der Tradition des Historismus, der sich durch grosse und repräsentative Bauten auszeichnet. Ein «Schulpalast» eben, der alle wichtigen Einrichtungen unter einem Dach vereint. Doch die Zeiten ändern sich. Seit 2001 ist im Ländli-Schulhaus die Tagesschule Baden für Kinder der ersten bis sechsten Primarklasse untergebracht. Rund 120 Schülerinnen und Schüler besuchen sie. Küche und Essräume für den Mittagstisch befinden sich im benachbarten Holzbau. Das Personal der Tagesschule umfasst 36 Personen, darunter Lehrpersonen, Hortnerinnen, Hauswart, Logopädinnen, Heilpädagogen, Zivildienstleistende und Lernende im Bereich Betreuung.

Der Platz wird knapp

Die Aufmerksamkeit, die der Bau einst erzeugt hatte, ist in den letzten Jahren infolge schulraumplanerischer Massnahmen mehr und mehr in den Hintergrund gerückt. Biegt man in den Ländliweg ein, versperren diverse Baustellen sowohl den Weg zum Schulhaus als auch die Sicht darauf. Das ursprünglich grosszügige Schulareal mit altem Baumbestand und gegenüberliegender Ländliwiese hat seine Geräumigkeit aber nicht nur deswegen eingebüsst. Auf der Wiese stehen provisorische Pavillons. Darin werden seit diesem Schuljahr rund 600 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Die Pavillons werden mehrere Jahre im Einsatz stehen, so lange, bis die Bauarbeiten des neuen Sekundarstufenzentrums Burghalde und die Umbau- und Sanierungsarbeiten am Schulhaus Pfaffechappe umgesetzt sind. Die Folgen für die 120 Primarschülerinnen und -schüler des Ländli-Schulhauses sind sicht- und spürbar: Ihnen steht weniger Platz zur Verfügung. Zusätzlich müssen sie die geringeren Platzverhältnisse mit 600 Schülerinnen und Schülern teilen. Oliver Pfister, Schulleiter der Tagesschule Baden, bereitet diese Veränderung Sorge. «Wie wir mit diesen Schülerinnen und Schülern den Aussenraum teilen werden, wird sich noch zeigen. Sicher ist: Der Platz ist sehr knapp, der Lärmpegel und die Unruhe werden steigen», so Pfister.

Oliver Pfister ist seit 2011 Schulleiter an der Tagesschule Baden. Davor stand er während neun Jahren selbst als Primarlehrer in der Tagesschule im Einsatz. Er kennt die Schule somit als Lehrer und als Schulleiter und weiss, wo ihre Stärken und Schwächen liegen. Die Tagesschule startete 1998 zunächst als Pilotprojekt mit 20 Kindern. Später wurde sie als festes Bildungsangebot aufgenommen und sukzessive weiterentwickelt. 2011 ist der Hortbereich der Tagesschule von der Abteilung Kinder, Jugend und Familie an die Abteilung Volksschule übergegangen. Parallel dazu entstand eine neue Leitungsstruktur mit einer Schulleitung für beide Bereiche Unterricht und Betreuung.

Bildung und Betreuung eng verbunden

Analog zu diesem Strukturwandel lautet eines der Ziele der Tagesschule, dass Schule und Betreuung ineinandergreifen und von den Kindern und Eltern ganzheitlich erlebt werden. Doch ist dem auch tatsächlich so? Der Einblick in die Organisation und die Rückmeldungen seitens Personal vermitteln zumindest ein sehr erprobtes System und eine funktionierende Verzahnung von Unterricht und Betreuung: Klassenlehrperson und Klassenhortnerin respektive -hortner arbeiten eng zusammen. Pro Klasse bilden sie ein Zweierteam und sind als solches die Hauptbezugspersonen für die Kinder. Gemeinsam legen sie Ziele für die Schülerinnen und Schüler fest und sind auch Kontaktpersonen für die Eltern. «Sie tauschen sich mindestens einmal pro Woche gezielt aus, führen gemeinsame Elterngespräche und Elternabende durch und besuchen je nach Bedarf auch

1903 wurde das Ländli-Schulhaus in Baden erbaut. Fotos: Belinda Meier

Angelika Wagner betreut Kinder der 3. und 4. Klasse.

Im Holzbau befinden sich Küche und Essräume.

Das grosszügige Treppenhaus wird als Rückzugsort und für Gruppenaufgaben genutzt.

Auf dem Spielplatz ist klettern, schaukeln und balancieren angesagt.

Weiterbildungen», präzisiert Pfister. «Der Kontakt zu den Eltern ist im Vergleich zu anderen Schulen sehr eng», bestätigt auch Angelika Wagner, Klassenhortnerin der dritten und vierten Klasse. Sie ist seit fünf Jahren an der Tagesschule Baden angestellt. Die enge Verbindung zwischen Unterricht und Betreuung zeigt sich auch daran, dass die Übergänge zwischen den Aufgabengebieten fliessend sind. So übernehmen Lehrpersonen teilweise den Hortempfang, währenddem Betreuungspersonen die Kinder beim Erledigen der Hausaufgaben begleiten. Angelika Wagner schätzt diese Arbeitsweise: «Es herrscht ein schönes Miteinander. Die Zusammenarbeit mit Lehrpersonen, Heilpädagogen, Eltern und Hauswirtschaftsfachfrauen ist interdisziplinär.» Der Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern sei zudem sehr eng, sodass das Personal viel von der schulischen und persönlichen Entwicklung mitkriege. «Wir können den Kindern deshalb ein sehr differenziertes Feedback geben.»

Selbst die klassische Raumgestaltung des alten Baus hat die Schulleitung für die Verknüpfung von Unterricht und Betreuung nutzbar gemacht. «Die Architektur gibt die Struktur vor», so Pfister. Was zunächst gewöhnungsbedürftig klingt, ergibt bei näherer Betrachtung überraschend viel Sinn. Die erste und zweite, die dritte und vierte sowie die fünfte und sechste Klasse teilen sich jeweils eine Etage. Pro Geschoss stehen drei Zimmer zur Verfügung: Die Räume links und rechts sind Unterrichtszimmer, im mittleren Zimmer befindet sich der Hort. Diese Nähe fördert die Zusammenarbeit, erleichtert die Organisation und ermöglicht Flexibilität in der Unterrichtsgestaltung. «Da das meiste in einem Haus stattfindet und die Wege kurz sind, profitieren die Kinder in zweierlei Hinsicht: Sie gewöhnen sich schnell an die Abläufe und haben nur wenige Ansprechpartner.»

Nachfrage ist doppelt so gross

Mit den 120 Schülerinnen und Schülern, die derzeit in der Tagesschule unterrichtet und betreut werden, ist die Kapazität ausgeschöpft. «Die Nachfrage ist zwar sehr gross, aber aus Platzgründen können wir nicht mehr Kinder aufnehmen», erklärt Pfister. Pro Jahr werden rund 20 Kinder mittels Auslosung aufgenommen. «Wir haben aber doppelt so viele Anmeldungen», stellt er klar. Eltern, die für ihre Kinder keinen Platz erhalten, können trotzdem Tagesstrukturen nutzen. Aufgrund des Kinderbetreuungsgesetzes (KiBeG) werden die Aargauer Gemeinden nämlich verpflichtet, spätestens ab Beginn des soeben angelaufenen Schuljahres 2018/19 ein bedarfsgerechtes Angebot an familienergänzender Betreuung von Kindern bis zum Abschluss der Primarschule sicherzustellen. Zahlreiche Schulen im Kanton bieten daher Tagesstrukturen an. Diese sind modular aufgebaut, sodass Eltern ihrem Bedarf entsprechend Angebote für ihre Kinder auswählen können.

An der gebundenen Tagesschule Baden verhält es sich anders: Hier gelten für alle Schülerinnen und Schüler dieselben Regeln und Zeiten. Das Betreuungsangebot ist damit nicht freiwillig. Wer die Tagesschule besucht, ist von Montag bis Freitag morgens, mittags und nachmittags anwesend. Eine Ausnahme bildet der Mittwochnachmittag: Hier entscheiden die Eltern über die Betreuung ihrer Kinder.

Gebundene Form schafft Verbindlichkeit

Die Tagesschule Baden ist in Auffang- und Blockzeiten gegliedert. Während der Auffangzeiten von 7 bis 8 Uhr und 16 bis 18 Uhr treffen die Kinder individuell in der Schule ein respektive verlassen dieselbe wieder. Zur Blockzeit von 8 bis 16 Uhr (am Mittwoch bis 11.45 Uhr) sind hingegen alle Kinder gleichzeitig anwesend. «Ein bewährtes System», lobt Pfister. Diese Unterscheidung schaffe Klarheit und Verbindlichkeit zugleich. «Die Übergänge sind dennoch fliessend und beide Bereiche, Unterricht und Betreuung, haben einen hohen Stellenwert», betont er.

Das Mittagessen, das von der arwo Stiftung in Wettingen (AG) zubereitet und angeliefert wird, erfolgt in zwei Schichten. arwo bietet geschützte Arbeits- und Ausbildungsplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen und fördert damit ihre Integration in den Berufsalltag. «Bei diesem Unternehmen passt vieles: Es ist in unserer Nähe, ist sozial, kocht saisonal und kann flexibel reagieren», so Pfister. Die Lehrpersonen essen mit den Kindern gemeinsam zu Mittag. «Dadurch erleben sie sich gegenseitig mal anders. Das ist sehr erfrischend», findet Wagner. Zur Organisation des Mittagstisches gehört auch, dass die Klassen abwechslungsweise den Küchendienst übernehmen. Zusätzlich erhalten die Kinder sowohl Znüni als auch Zvieri. Beides bereitet eine Hauswirtschaftsfachfrau vor Ort frisch zu.

Raritäten: Ruhe und Rückzugsorte

Die gebundene Form gibt eine klare Tagesstruktur vor. Die lange Präsenzzeit, sprich die Anwesenheit sehr vieler Kinder zu jeder Tageszeit, hat allerdings zur Folge, dass Ruhe und Rückzugsmöglichkeiten rar sind. Auch ergeben sich dadurch sehr viele Themen zusätzlich, mit denen sich das Personal auseinandersetzen muss. «Eine längere Präsenzzeit heisst auch mehr Konflikte», folgert Pfister. «Das Lösen dieser Konflikte und der Umgang im Spannungsfeld zwischen Kontrolle und Selbstbestimmung sind Herausforderungen, mit denen wir täglich konfrontiert sind», ergänzt er.

Vor diesem Hintergrund ist sich das Team der Tagesschule einig, dass Freiheiten während der betreuten Zeit einen wichtigen Stellenwert einnehmen. «Die Kinder sollen sich selbstständig organisieren und selber bestimmen, was sie tun. Wenn es gewünscht ist, leiten wir an und helfen, Spiele oder Übungen zu initiieren», betont Wagner. «Auch wenn sie hier ganztags betreut sind, sollen sie dennoch so etwas wie Freizeit erleben können», ergänzt der Schulleiter. Aufgrund der begrenzten Rückzugsmöglichkeiten im Innenbereich und dem jüngst sehr knapp gewordenen Aussenareal ist dies allerdings ein schwieriges Unterfangen. «Die Grünflächen rund um das Schulhaus sind spärlich», beklagt Pfister. «Wir werden uns künftig verstärkt mit der Nutzung des Aussenraums befassen müssen.» Regelmässige Waldbesuche hat die Schulleitung bereits in die Planung aufgenommen. Ein Lichtblick ist mit Sicherheit auch der angrenzende Stadtpark der Villa Boveri. Schon in der Vergangenheit diente er als ausserschulischer Lernort. Diese grüne Oase werden die Klassen nun vermutlich öfter aufsuchen – ob sie Abhilfe schafft und die erhöhte Frequenz die Parkbesucherinnen und -besucher nicht einengt, wird sich zeigen. ■

Belinda Meier

THE GLOBAL LEADER IN MAGNETIC CONSTRUCTION TOYS

MAGFORMERS®

3DBRAIN TRAINING

Wichtiger Sicherheitshinweis
Umgang mit Magformers Magnet-Spielzeug in Kindergärten und Kindertagesstätten

Als weltweit führender Hersteller für Magnet-Spielzeug steht die Sicherheit unserer Produkte an allererster Stelle. Unsere Produkte unterliegen höchsten Sicherheitsstandards und durchlaufen sorgfältige Qualitätssicherheitsprozesse. Dennoch kann es im Umgang mit Magnetspielzeug aufgrund der verbauten Magnete zu Gefährdungen kommen, wenn das Spielzeug über längere Zeit hinweg unsachgemäß gehandhabt wird. Hiermit möchten wir Sie über mögliche Risiken informieren, die von Magformers-Spielzeug bei unsachgemäßer Handhabung in Kindergärten, Kindertagesstätten und ähnlichen Einrichtungen ausgehen können.

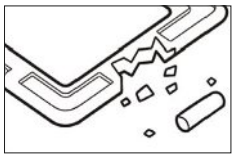
Magformers-Spielzeug enthält kleine Magnete, die im Inneren der Spielzeuge verbaut sind. Werden die Spielzeuge beschädigt, können einzelne Magnete frei zugänglich und von Kindern in den Mund genommen und verschluckt werden. Verschluckte Magnete können sich im Darm gegenseitig anziehen und zu schweren Verletzungen führen.

Um jegliches Risiko für die Sicherheit und Gesundheit der von Ihrem Haus betreuten Kinder zu vermeiden, bitten wir Sie darum, dafür zu sorgen, dass im Umgang mit Magformers-Spielzeug stets folgende Sicherheitshinweise beachtet werden:

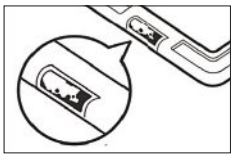
- **Überprüfen Sie die Magnet-Spielzeuge in regelmäßigen Abständen auf äußerlich sichtbare Beschädigungen (z.B. Risse im Kunststoff, leere Magnetfächer) sowie auf mögliche schwarze Verfärbungen der Magnetfächer. Falls Sie Beschädigungen oder Verfärbungen feststellen, entfernen Sie die Spielzeuge umgehend aus dem Spielbetrieb und entsorgen diese.**
- **Stellen Sie sicher, dass die Spielzeuge niemals in der Spülmaschine, in einer Waschmaschine oder unter Verwendung aggressiver Reinigungsmittel (z.B. Alkohol, Desinfektionsmittel) gereinigt werden.**
- **Stellen Sie sicher, dass die Spielzeuge nicht im Außenbereich verwendet werden und dass sie nicht über längere Zeit hinweg mit Flüssigkeiten in Kontakt kommen.**
- **Sensibilisieren Sie die von Ihrem Haus betreuten Kinder für die potentiellen Gefahren, die von verschluckten Magneten ausgehen und wirken Sie auf einen sorgsamen Umgang mit den Spielzeugen hin.**
- **Kontaktieren Sie sofort einen Arzt, wenn ein Kind einen Magneten verschluckt hat und informieren Sie den Arzt darüber, dass ein Magnet verschluckt wurde.**

Sollten Sie Rückfragen zum sicheren Umgang mit unseren Spielzeugen haben, zögern Sie bitte nicht, uns jederzeit zu kontaktieren.

Beschädigtes Magformers-Spielzeug:



Verfärbte Magnete von Magformers:



Katalog-Download:

&

Magformers

MAGFORMERS GmbH
Carl-Zeiss-Straße 37
63322 Rödermark
info@magformers.de
/Magformers
www.magformers.de

Laden im App Store | JETZT BEI Google Play | **Jetzt downloaden.**

Deine Finanzen immer im Griff.

Mit Zak hast du stets die Übersicht über deine Finanzen und weisst immer, wie viel dir wofür noch bleibt. Unkompliziert und gratis.
Zak. Das einfachste Banking der Schweiz.
Mehr dazu unter cler.ch/zak-promo

Jetzt Konto eröffnen und **50 CHF** sichern!
Code: YNNFYP

Zeit, über Geld zu reden.

Bank
Banque
Banca
CLER

Die Schule und das Mittagessen

Bei Tagesschulen werden die Mittagszeit und das Mittagessen von der Schulpflicht erfasst. Das Ernährungsverhalten der Menschen ist im Lauf der Zeit allerdings kompliziert geworden. Die Vorstellungen von einer religiös oder weltanschaulich korrekten Ernährung sind sehr unterschiedlich. Ist die Tagesschule verfassungsrechtlich verpflichtet, den Menüwünschen ihrer Schülerinnen und Schüler zu entsprechen?

Tagesschulen liegen gesellschaftlich im Trend. Sie fördern die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und stärken die schulische Gemeinschaft. An sogenannten gebundenen Tagesschulen werden neben den Unterrichtsstunden auch die Mittagszeit, das Mittagessen und je nach Definition auch die Nachmittage von der Schulpflicht erfasst. Die Schulleitung trägt die Verantwortung für die Betreuung der Schülerinnen und Schüler während dieser Zeit – dazu gehört auch das Bereitstellen des Mittagessens.

Unbestritten ist die grundsätzliche Pflicht der Tagesschule, auf eine gesunde Ernährung und vernünftige Ernährungskultur der Tagesschülerinnen und -schüler zu achten. Das ist eine Herausforderung. Das Ernährungsverhalten ist darüber hinaus aus verschiedenen Gründen kompliziert geworden. In jedem Schulhaus kann und wird es neben Allergikern auch Vegetarierinnen, Veganer und weitere Kinder geben, die aufgrund weltanschaulicher oder religiöser Überzeugung auf bestimmte Nahrungsmittel verzichten. Die Anforderungen an das Essen an Tagesschulen sind damit hoch und unter Berücksichtigung der erwähnten Vielfalt kaum zu leisten.

Wie weit gehen die Pflichten?

Damit stellt sich die Frage: Wie weit geht die Pflicht der Tagesschule, den medizinisch, weltanschaulich oder religiös begründeten Ernährungswünschen zu entsprechen? Besteht ein Anspruch der Schülerinnen und Schüler und ihrer Eltern, dass eine den Überzeugungen genügende Verpflegung bereitgestellt wird? Oder anders gefragt: Was muss die Schule punkto Mittagessen an Tagesschulen tatsächlich leisten? Die Schule hat die körperliche Unversehrtheit der ihr anvertrauten Schülerinnen und Schüler in absoluter Weise zu schützen. Mit Blick auf Lebensmittelunverträglichkeiten oder Krankheiten muss zwingend sichergestellt sein, dass die Schülerinnen und Schüler am Mittagstisch eine Verpflegung erhalten, die den medizinisch indizierten Besonderheiten Rechnung trägt. Das ist unbestritten. Die Eltern können in geeigneter Weise miteingebunden werden (Art. 302 Abs. 3 ZGB).

Anders kann mit den nichtmedizinisch indizierten Essenswünschen umgegangen werden. Als Grundsatz gilt: Im Interesse der erforderlichen Flexibilität und der allgemeinen Koordinierungsbedürfnisse des Schulwesens sind von den Schülerinnen und Schülern und ihren Erziehungsberechtigten einfache Regelungen zur Organisation des Schulalltages hinzunehmen. Dazu gehört auch die Gestaltung des Mittagsmenüs. Die Entscheidung der Schule, in welcher Weise sie im Detail ihrer Verpflichtung zur Bereitstellung eines Schulmittagessens nachkommt, ist als eine Massnahme im Rahmen der Schulorganisation zu qualifizieren. Der Schule kommt dabei ein weiter Gestaltungsspielraum zu.

«Wenn ein weltanschaulich motivierter Essenswunsch mit angemessenem Aufwand erfüllt werden kann, ist er von Seiten der Schule zu berücksichtigen.»

Es besteht insbesondere kein positiver Leistungsanspruch des einzelnen Schülers oder der einzelnen Schülerin gegenüber der Tagesschule, sein oder ihr Wunschessen zu erhalten.

Sonderfall: Religiöse oder weltanschauliche Überzeugung

Differenzierter hat die Beurteilung auszufallen, wenn ein Essenswunsch mit einer religiösen oder weltanschaulichen Überzeugung begründet wird und damit unter die verfassungsrechtlich garantierte Glaubens- und Gewissensfreiheit (Art. 15 BV; Art. 9 EMRK) fallen kann. Der Begriff der Religion ist verfassungsrechtlich durch Lehre und Rechtsprechung ausreichend konkretisiert und erfasst alle Überzeugungen, die sich auf das Verhältnis des Menschen zum Göttlichen, Transzendenten beziehen und weltanschauliche Dimensionen haben (inklusive Atheismus). Der Begriff der Weltanschauung (Art. 15 BV; Art. 9 EMRK) ist weniger scharf umrissen und sein verfassungsrechtlicher Schutzbereich damit nicht ganz so klar.

Die Glaubens- und Gewissensfreiheit umfasst auch die Freiheit, religiöse und weltanschauliche Überzeugungen zu praktizieren.[1] Dazu gehören die Essgewohnheiten, soweit sie religiös begründet sind. Die Aufnahme von halal, koscherem und – bei sehr weiter Auslegung – auch vegetarischem[2] und wohl auch veganem Essen ist deshalb im Grundsatz von der Verfassung geschützt. Diese religiös bedingte Entscheidung liegt bei Schülerinnen und Schülern

Die Anforderungen an das Essen an Tagesschulen sind hoch. Die Gestaltung des Menüs ist aber immer noch Sache der Schule. Foto: Thinkstock/Highwaystarz-Photography

bis zum 16. Lebensjahr bei den Eltern,[3] danach sind die Jugendlichen religionsmündig und entscheiden selbst.

Das Grundrecht schützt auch die Weltanschauung. Ob die Essgewohnheiten hier zum Kernbereich gehören, ist tendenziell zu bejahen. Wenn ein weltanschaulich motivierter Essenswunsch mit angemessenem Aufwand erfüllt werden kann, ist er von Seiten der Schule zu berücksichtigen.

Auswirkungen der verfassungsrechtlichen Regelung auf die Tagesschule

Demgegenüber verstösst es gegen den Kerngehalt der Religionsfreiheit, wenn Schülerinnen und Schüler entgegen ihren religiösen (und in einem gewissen Umfang auch ihren weltanschaulichen) Überzeugungen gezwungen sind, entweder zu essen, was sie nicht wollen, oder auf Essen ganz zu verzichten, währenddem die anderen das Mittagessen einnehmen.

Der Verfassungsanspruch beinhaltet trotzdem keine unbedingte schulische Leistungsverpflichtung für die Bereitstellung individualisierter Mittagessen in allen Facetten. Denn die Glaubens- und Gewissensfreiheit vermittelt, wie alle Freiheitsrechte, in erster Linie Abwehransprüche (Schutz gegen Staatszwang).[4] Leistungsansprüche – ein positives Tun des Staates – ergeben sich nur in besonderen Fällen.[5] Mit Blick auf die vorliegende Thematik ist dies dann der Fall, wenn die religiöse Freiheit ohne die staatliche Leistung gar nicht verwirklicht werden kann.[6]

Was bedeutet dies konkret? Kann der religiös oder weltanschaulich begründete Speisewunsch aus schulorganisatorischen Gründen mit angemessenen Mitteln nicht erfüllt werden, besteht keine Pflicht der Tagesschule, das gewünschte Essen bereitzustellen. Es ist aber nach Alternativen zu suchen. Den Schülerinnen und Schülern darf zugemutet werden, ihr Essen in die Schule mitzubringen. Mehr noch: Sie haben Anspruch darauf, dies auch zu tun. Im Sinn des verfassungsrechtlich verlangten «positiven Tuns» ist die Tagesschule dann verpflichtet, eine zur Zubereitung notwendige, einfache Infrastruktur bereitzuhalten (kleine Küche, Herd, Mikrowelle etc.). Wenn nötig, ist personelle Hilfe zu leisten, damit die Mahlzeit in Gemeinschaft mit den anderen Schülerinnen und Schülern eingenommen werden kann. Denkbar ist auch der Beizug externer Lieferanten unter Übernahme der Kosten durch die Eltern, sofern Mehrkosten anfallen.[7]

Was angemessen ist, entscheidet der konkrete Fall. Die Frage wird regelmässig anhand der finanziellen Mehraufwendungen in Verbindung mit einer Interessenabwägung zu beantworten sein.

Der Staat und das Mittagessen

Der Staat hat bei der Ausgestaltung des Unterrichts Neutralität und Toleranz vor allem in religiöser und weltanschaulicher Hinsicht zu wahren. Die Religionsfreiheit wird durch die staatlichen Wirkungsbefugnisse im Schulbereich relativiert, Bildungsmöglichkeiten müssen gewährleistet werden und einen Grundstein für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben legen. Bei der Gestaltung des Unterrichts kann dies zu Einschränkungen der Religionsfreiheit führen, wie dies Gerichtsurteile etwa im Bereich des Turnunterrichts zeigen.

Das Mittagessen beeinträchtigt den schulischen Gesamtauftrag kaum. Kreativität und Grosszügigkeit bei der Zubereitung sind deshalb schulrechtlich nicht verboten. ■

Michael Merker, Christine Zanetti

[1] Bernhard Ehrenzeller/Benjamin Schindler/Rainer J. Schweizer/Klaus A. Vallender, Die schweizerische Bundesverfassung, Zürich 2014, Art. 15 N. 10
[2] BGE 118 Ia 64, Erw. 3/h.
[3] Ehrenzeller/Schindler/Schweizer/Vallender, a.a.O., Art. 15 N. 14; Art. 303 ZGB.
[4] BGE 97 I 221, Erw. 4/d.
[5] Helen Keller/Nicole Bürli, Religionsfreiheit in der multikulturellen Schulrealität in: recht 2009, S. 100 ff.; Ehrenzeller/Schindler/Schweizer/Vallender, a.a.O., Art. 15 N. 34.
[6] Zum Beispiel koscheres Essen im Strafvollzug, wenn auswärtige Lieferung verboten ist.
[7] Beschluss des Verwaltungsgerichts Berlin vom 9. Mai 2016, 3 K 503.15

Die Autorin
Christine Zanetti ist Rechtsanwältin bei der Baur Hürlimann AG, einer mittelgrossen Anwaltskanzlei mit Büros in Zürich und Baden. Sie berät und vertritt Mandanten in öffentlich-rechtlichen Belangen, insbesondere auf dem Gebiet des allgemeinen Verwaltungsrechts, im Bildungsrecht und im öffentlichen Personalrecht. Christine Zanetti studierte an der Universität Zürich und erlangte das Anwaltspatent im Jahr 2008. Vor Aufnahme ihrer Tätigkeit bei der Baur Hürlimann AG arbeitete sie am Personalrekursgericht und am Verwaltungsgericht des Kantons Aargau sowie beim Rechtsdienst des Regierungsrats des Kantons Aargau.

Der Autor
Dr. Michael Merker ist seit 1995 als selbstständiger Rechtsanwalt tätig. Er ist Partner in der Baur Hürlimann AG. Sein Tätigkeitsschwerpunkt liegt im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und weiteren verwaltungsrechtlichen Themenfeldern. Er berät und vertritt Mandanten gegenüber ihrer Anstellungsbehörde oder vor Gericht. Michael Merker war ausserdem Lehrbeauftragter für öffentliches Recht an der Universität St. Gallen, Dozent im Masterprogramm Verwaltungsrecht der Universität Basel, Dozent für öffentliches Personalrecht an der Fachhochschule Nordwestschweiz und ist Richter an einem kantonalen Verwaltungsgericht.

Top-Fachzeitschriften, Lernspiele und Fachbücher für Ihren Unterrichtserfolg!

Für Ihre Bestellung in unserem Webshop erhalten Sie 10 Euro Rabatt!*

Ihr Aktions-Code: GA138

* Mindestbestellwert € 25 – eine Auszahlung, eine Teilauszahlung sowie eine Anrechnung des nicht vollständig eingelösten Gutscheinbetrages ist nicht möglich. Nicht einlösbar auf preisgebundene Fachbücher und Probeabos.

Rabatte sind nicht kombinierbar, es gilt jeweils der höchste Rabatt. Händler und Wiederverkäufer sind von der Aktion ausgeschlossen. Nur gültig bis 31.12.2018

FRIEDRICH

Friedrich Verlag GmbH
Postfach 10 01 50
30917 Seelze

www.friedrich-verlag.de/kennenlernen

Die Familie bleibt ein Leben lang

Text und Fotos:
Marianne Wydler

Rund 350 000 Kinder und Jugendliche sind in der Schweiz von einer seltenen Krankheit betroffen. Am Beispiel der zehnjährigen Seraina zeigt BILDUNG SCHWEIZ auf, wie das Mädchen und seine Familie den herausfordernden Alltag angehen.

«Da sind sie, die Kinder vom Pausenkiosk», sagt die Viertklässlerin Seraina und zeigt ihren Eltern ein Foto von sich mitten im Kioskteam. Soeben ist sie von der Schule für Sehbehinderte mit dem Sammeltaxi nach Hause gefahren worden. Das gross gewachsene Mädchen mit dichtem Haar berichtet in der Folge, wie der Kiosk organisiert sei. Sie hält das Foto nahe an die Augen und erwähnt lachend: «Wenn wir mit dem Kiosk fertig sind, dürfen wir jeweils noch Pause machen.» Seit Sommer 2017 besucht sie die Schule für Sehbehinderte in Zürich-Altstetten. Zuvor fand ihre Schulbildung in ihrer Wohngemeinde in der Regelklasse statt.

Seraina trägt eine Brille mit zwei verschiedenen Sehstärken und sieht damit rund 60 Prozent. Als Betroffene des Marfan-Syndroms leidet sie an Bindegewebsschwäche. Daher fehlen ihr seit dem Alter von zwei Jahren die Linsen und die umhüllenden Kapselsäcke. Anfangs mochten sich ihre Eltern nicht mit der Diagnose auseinandersetzen, denn sie waren mit der spastischen Parese ihrer Tochter bereits stark gefordert. Durch einen Hirnschlag, den Seraina vor der Geburt erlitt, ist ihre linke Körperseite geschwächt und verkrampft. Daher benötigt sie seit jeher Logopädie, Ergo- und Physiotherapie und wurde bis zum Schuleintritt mittels heilpädagogischer Früherziehung gefördert. An der Schule für Sehbehinderte ist neu die Massnahme «Orientierung und Mobilität» hinzugekommen.

Zentraler Wert: Zusammenstehen

«Für uns wurde die Integration vorbereitet», erzählt ihre Mutter. «Wir haben keine andere Möglichkeit in Betracht gezogen, da sich Seraina im Kindergarten sehr gut beteiligte.» Eine schulpsychologische Abklärung ergab zudem, dass sie für die Einschulung bereit war. Im Schulhaus wurden die Lichtverhältnisse angepasst und ein Treppengeländer montiert. Die Unterstufenlehrerin musste sich dazu bereit erklären, Seraina aufzunehmen. Den Einsatz der Lehrerin schätzten die Eltern sehr. Durch ihr grosses Engagement konnte Seraina von einem positiven Klassengeist profitieren. Zusammenstehen ist für die Familie ohnehin ein zentraler Wert: Die Eltern bringen den Kindern von klein auf bei, dass die Familie ein Leben lang bleibe und es daher wichtig sei, es gut miteinander zu haben.

Seraina kann herannahende Fahrzeuge nicht erkennen. Da die Schule von stark befahrenen Strassen umgeben war, haben Mutter oder Geschwister Seraina auf dem Schulweg begleitet. Während der Pausen sei es ihr zudem zugutegekommen, dass auch die Geschwister anwesend waren. Was es für diese bedeutet, eine Schwester mit körperlichen Handicaps zu haben, weiss die Mutter. Sie selbst machte dieselbe Erfahrung als Kind, denn ihr Bruder ist von einer Behinderung betroffen. Auch Serainas Vater ist seit seiner Kindheit mit dem Thema vertraut. Der Bruder eines Freundes gehörte beim Spielen jeweils selbstverständlich dazu, unabhängig von seiner Behinderung.

Schule für Sehbehinderte bringt Erleichterung

Die Mutter befürwortete die Integration so lange, bis sie sah, dass sich Seraina selbst im Weg stand: In der Regelklasse wollte Seraina möglichst nicht auffallen. Entsprechend mochte sie die Hilfsmittel, beispielsweise einen Computer für das Lesen und Schreiben, nicht als Einzige nutzen. Später wurden die Zusatzstunden im Schulhaus neu aufgeteilt. An einer Sitzung mit zwölf Personen wurden schulorganisatorische und pädagogische Anpassungen im Hinblick auf die Mittelstufe diskutiert. Die für Seraina zuständige Lehrperson hätte sich in ein spezielles Computerprogramm einarbeiten müssen. Im Gegensatz zur Integration von Kindern mit verbreiteten Einschränkungen, beispielsweise mit Defiziten in der Sprache, haben Lehrpersonen von Kindern mit körperlichen Handicaps oft das Problem, dass sie alleine kämpfen und ihre eigenen Erfahrungen sammeln müssen. Die Kostengutsprache für den Eintritt in die Schule für Sehbehinderte brachte der Mutter Erleichterung. An der Sonderschule begann Seraina schliesslich, ihre Hilfsmittel zu akzeptieren. Sie erkannte, dass diese ihr guttaten. Durch

Serainas neue Tagesstruktur können die beiden älteren Kinder der Famile zur Mittagszeit von mehr Erholung und Entspannung profitieren. Erstmals können die Eltern einen Moment für sich alleine geniessen.

Im vergangenen Herbst musste sich Seraina einer langen Fussoperation unterziehen und drei Monate im Rehabilitationszentrum in Affoltern am Albis (ZH) verbringen. Während dieser Zeit durfte sie den Fuss nicht belasten. Seraina war das erste Mal alleine weg von zu Hause und litt unter starkem Heimweh. Der Besuch ihrer Klasse war ein Lichtblick in dieser schwierigen Zeit. Denkt Seraina an die Mitbringsel ihrer Klassenkameradinnen und -kameraden zurück, muss sie lachen.

Die Mittelstufe an der Schule für Sehbehinderte besteht aus nur sechs Kindern. Jeweils zwei Lehrpersonen sind gleichzeitig im Schulzimmer anwesend. «Da hat das einzelne Kind mehr Raum», betont die Mutter. «Geht es dem Kind gut, so geht es auch den Eltern gut.» Auch während der Ferien hat das Mädchen einen vollen Terminkalender. Dennoch freut sich Serainas Mutter auf das Zusammensein mit ihren Kindern während dieser Zeit. Auf ein bestimmtes Ereignis freuen sich Mutter und Tochter besonders: Seraina wird auf einem Hof den Umgang mit einem Pferd erlernen. Denn was sie wolle, sei Zeit mit dem Tier verbringen, stellt die Tochter klar.

Medizinisches Personal könnte Abhilfe schaffen

In der Sonderpädagogischen Kommission des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) befasste sich bis Ende Schuljahr 2017/2018 Marion Heidelberger mit der Situation solcher Kinder. «Ein betroffenes Kind in der Klasse zu haben, bedeutet für die Lehrperson einen deutlichen Mehraufwand und eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern», betont sie.

Die Schulleitungen wissen, wie wichtig die Zustimmung der Lehrperson zur Integration jeweils ist. Da an den Schulen das medizinische Wissen fehlt, müssen die Eltern sehr oft Aufklärungsarbeit leisten oder selber vor Ort unterstützen. Dadurch nehmen sie eine Sonderrolle ein. Leider fehlt medizinisches Personal an Schulen gänzlich. Forderungen nach Einrichtung solcher Stellen haben in der Politik bislang kein Gehör gefunden. Dies verunmögliche oft eine Integration, ist Heidelberger überzeugt.

Wo die Familien Hilfe erhalten

Auch Manuela Stier, Initiantin und Geschäftsleiterin des gemeinnützigen Fördervereins für Kinder mit seltenen Krankheiten (KMSK), beobachtet: «Die betroffenen Familien fühlen sich alleine gelassen.» Eine zentrale Aufgabe des KMSK besteht deshalb darin, durch das Netzwerk der Selbsthilfegruppen die knapp 300 Familien miteinander in den Austausch zu bringen. «Innert kürzester Zeit erhalten Eltern auf eine Facebook-Anfrage bis zu 50 Reaktionen», so Stier. An den Vereinsanlässen, beispielsweise am Tag der seltenen Krankheiten, können sich die Familien zudem in Form diverser Aktivitäten begegnen und kennenlernen. Verursacht eine Krankheit eine bleibende Behinderung oder

Die Sehbehinderung und die spastische Parese schränken Seraina zwar stark ein, die Freude am Zeichnen hat sie dennoch nicht verloren.

Mit neuen und ehemaligen Klassenkameradinnen und -kameraden steht Seraina durch ihr Handy in Kontakt.

ist sie lebensbedrohend und betrifft sie weniger als eine von 2000 Personen, so gilt sie in Europa als seltene Krankheit. Für die betroffenen Familien organisiert der Förderverein finanzielle Direkthilfe und Kontakte zu Fachstellen. Infolge der Krankheit des Kindes verfügt meistens nur ein Elternteil über ein Einkommen. Entsprechend ist finanzielle Unterstützung oft dringend und eine kurze Auszeit notwendig. Diese Familien sind stark gefordert und damit beschäftigt, den Alltag zu organisieren und zu bewältigen. Daher sind sie sehr zurückhaltend damit, ihre Situation an die Öffentlichkeit zu bringen.

Austausch hilft und verbindet

Im KMSK lernte Serainas Familie eine andere Familie kennen, die sich in einer vergleichbaren Situation befand: Zwei ihrer drei Kinder sind auch von einer seltenen Krankheit betroffen. Die beiden Familien tauschen sich seither sowohl bei persönlichen Treffen als auch auf elektronischem Weg darüber aus, was sie beschäftigt. Die Gespräche drehen sich oft um Geld oder administrative Angelegenheiten, beispielsweise um Kostengutsprachen der Invalidenversicherung oder Krankenkassen. Die gemeinsamen Themen verbinden. «Da sieht man, dass man damit nicht alleine ist!», fasst Serainas Mutter zusammen. ■

Weiter im Netz

www.kmsk.ch – Website des Fördervereins für Kinder mit seltenen Krankheiten

www.srf.ch/sendungen/myschool/ich-kann-heute-nicht-in-die-schule-gehen – In der Sendereihe «Ich kann heute nicht in die Schule gehen» von SRF mySchool erzählen fünf kranke Kinder von ihren Ängsten und Hoffnungen.

Weiter im Text

Der Förderverein KMSK wird am 21. September 2018 das Buch «Seltene Krankheiten. Einblicke in das Leben betroffener Familien» herausgeben. Dieses kann via Website www.kmsk.ch bezogen werden.

Eintritt mit Hindernissen

Es ist klar geregelt, wann ein Kind in den Kindergarten kommt. Doch nicht alle sind dafür schon bereit. Das hat nicht nur für Kinder und Eltern, sondern auch für die Lehrpersonen weitreichende Konsequenzen.

Schon vor Wochen haben sie es ausgewählt: das Chindsgitäschli mit der Zeichentrickfigur oder den Rucksack mit dem lässigen Piraten. Was aber, wenn Noah, Mia, Leon oder Alina – häufig gewählte Vornamen der aktuell eintretenden Kindergartenkinder – zwar ihre Materialien für den Schuleintritt bereitgelegt haben, aber selbst nicht für diesen gerüstet sind? Längst nicht alle meistern den Schritt in den Kindergarten problemlos. Ruth Fritschi, Geschäftsleitungsmitglied des LCH und Präsidentin der Stufenkommission Zyklus 1, sieht die Schwierigkeiten besonders in drei Bereichen: Selbständigkeit, Reife im emotional-sozialen Bereich und Sprache, nicht nur bei Kindern mit Migrationshintergrund. «Es gibt Kinder, die sich von zu Hause nicht gewohnt sind, ihre Sachen selbst wegzuräumen, die nicht gelernt haben zu teilen oder für die es neu ist, dass ihnen Grenzen gesetzt werden», erklärt sie. Manche haben zudem noch keine Erfahrungen in grösseren Kindergruppen gesammelt, sei dies in einer Kita oder einer Spielgruppe.

Vielfältige Schwierigkeiten

Angefragte Kindergartenlehrerinnen schildern Ähnliches. Sie erzählen von Kindern, denen das An- und Auskleiden, der WC-Gang oder das Zurückstellen der eigenen Bedürfnisse schwerfällt und die kein Nein akzeptieren können. Auch das Getrenntsein von den Eltern ist für einige schwierig. Da fliessen durchaus einmal Tränen. Ebenfalls werden der Einfluss von veränderten Gesellschaftsstrukturen und die teils andere Erziehung erwähnt. Alle Befragten nennen zudem das Alter als möglichen Faktor für einen schwierigen Einstieg. In den meisten Kantonen ist durch die Inkraftsetzung des HarmoS-Konkordats der 31. Juli Stichtag. Dadurch liegt bei den Jüngsten beim Kindergarteneintritt der vierte Geburtstag noch keinen Monat zurück. «Es ist spürbar, dass die Kinder jünger sind, man muss sie an anderer Stelle abholen», erklärt etwa Doris Engeler, Fraktionspräsidentin Kindergarten im Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn (LSO). Die Lebenserfahrungen der Kinder variierten enorm bis zum vierten Lebensjahr und die Entwicklungsunterschiede seien eklatant, sagt zudem Brigitte Fleuti, Präsidentin des Verbands Kindergarten Zürich. Sie ergänzt: «Wollen wir als Gesellschaft den frühen Eintritt beibehalten, braucht es klar flankierende Massnahmen.»

Weniger Zeit für die anderen Kinder

Für die Lehrpersonen ergeben sich vielfältige Herausforderungen, wenn eines oder mehrere Kinder Startschwierigkeiten haben. «Ich brauche viel Zeit, Geduld und Aufmerksamkeit für diese Kinder. Dies alles fehlt dann den anderen», schildert Anita Simmler, Leiterin der Fraktion Kindergarten im Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverband (alv). Teils konnte sie den Unterricht und das Schuljahr nicht wie geplant starten, da sie den Inhalt ihrer Sequenzen stark anpassen musste. Betroffene Kinder nehmen wenig Kontakt mit anderen auf, zeigen wenig Interesse, finden nur schwer in die Gruppe. Frust, Tränen, Trotz, Aggressionen, Rückzug und Entmutigung können die Folgen sein. «Das Kind erlebt viele Misserfolge, weil seine Entwicklung im emotional-sozialen Bereich noch rückständig ist und es dadurch die Erwartungen nicht erfüllen kann», bringt es Fritschi auf den Punkt. Die Lehrperson ihrerseits erfahre Tage der Überlastung.

Wie viele Kinder es sind, die sich beim Einstieg schwertun, das kann keine der angefragten Lehrerinnen genau beziffern. «Für mich ist es Alltag und nichts grundsätzlich Neues, dass einige Kinder Startschwierigkeiten haben. Allerdings sind es mehr als noch vor ein paar Jahren», stellt Engeler klar. Auch die anderen gehen aus ihrer Erfahrung und aus Rückmeldungen von Mitgliedern davon aus, dass die Anzahl der überforderten Kinder steigt. Fleuti meint, dass rund ein Drittel der Kinder beim Eintritt noch nicht wirklich bereit und auf Unterstützung angewiesen seien.

Ein Drittel bis die Hälfte hat Probleme

Damit kommt sie zu einer ähnlichen Einschätzung wie die Längsschnittstudie «Früher an die Bildung – erfolgreicher in die Zukunft?», kurz FRANZ, der Universität Fribourg. Unter der Leitung der Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm wurden von 2010 bis 2012 rund 300 Kinder vom vierten bis zum siebten Lebensjahr und ihre Familien begleitet. Grundsätzlich könne man davon ausgehen, dass ein Drittel bis die Hälfte der Vorschulkinder Probleme beim Eintritt in den Kindergarten hätten, fasst Margrit Stamm in ihrem lesenswerten Dossier «Blickpunkt Kindergarten» zusammen. In den meisten Fällen seien die Probleme aber schon vor dem Eintritt in den Kindergarten entstanden. Und: An der Studie nahmen vorwiegend gut situierte, bildungsambitionierte

Teil einer Grupppe sein, warten können, aufeinander Rücksicht nehmen: Wer das schon vor dem Kindergarten gelernt hat, dem fällt der Eintritt leichter. Foto: iStock/Alina Demidenko

Familien teil. Auch Franziska Vogt, Leiterin des Zentrums Frühe Bildung an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, beschäftigt sich unter anderem mit dem Kindergarten. «Der Übergang ist dann gelungen, wenn sich das Kind nach der für viele anspruchsvollen Anfangsphase im Kindergarten wohlfühlt und das Lernangebot nutzen kann. Wenn dies gelingt, hat die als schwierig erlebte Anfangszeit keine längerfristigen Auswirkungen.» Ein «schwieriger Eintritt» könne auch durch Belastungen auf der Ebene Kind, Familie oder Kindergarten geprägt sein, die möglicherweise fortdauerten und Auswirkungen hätten.

Eltern sind wichtige Wegbegleiter beim Eintritt in den Kindergarten. Foto: iStock/Nadezhda1906

Die Eltern mit ins Boot holen

Damit der Start für Kinder und Eltern erleichtert wird, investieren Lehpersonen einiges. Gefässe wie Informationsabende für die Eltern oder Schnuppern für die baldigen Kindergärtner und deren Eltern sind verbreitet. Diese Angebote müssen frühzeitig stattfinden, damit bei Bedarf noch Unterstützungsmassnahmen in die Wege geleitet werden können.

«Startschwierigkeiten sind häufig Ablösungsschwierigkeiten. Und die lassen sich beheben, wenn die Eltern mithelfen.»

In der Gemeinde von Doris Engeler gibt es zudem im Juni einen Anlass für die Eltern mit verschiedenen Themenblöcken. Kurz nach Schuljahresstart werden zusätzlich für ein Kennenlernen mit den Eltern sogenannte Erstgespräche angeboten. Wichtig sei, dem Kind «Du schaffst das» zu vermitteln, sowohl seitens der Eltern als auch der Lehrpersonen. «Startschwierigkeiten sind häufig Ablösungsschwierigkeiten. Und die lassen sich beheben, wenn die Eltern mithelfen», ist Engelers Erfahrung. Simmler plant viel Zeit für das gegenseitige Kennenlernen ein und arbeitet mit Ritualen und kurzen Sequenzen, damit die Kinder den Morgen als kurzweilig erleben. Zudem sendet sie jedem Kind in den Sommerferien einen persönlichen Brief, oft mit einer kleinen Aufgabe. Fleuti verweist auf Informationsmaterial wie die Broschüre «Lernen beginnt lange vor dem Kindergarten», die in Zusammenarbeit zwischen dem Verband Kindergarten Zürich, dem Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband und dem Zürcher Volksschulamt entstanden ist. Sie kann im Internet kostenlos heruntergeladen werden und gibt Eltern Hinweise, was sie zu Hause tun können, um ihr Kind auf diesen Schritt vorzubereiten.

Zu zweit unterrichten wäre hilfreich

Der Einstieg ins neue Schuljahr sei eine riesige Herausforderung, sagt Engeler. «Wir wären froh, wenn wir im ersten Quartal zu zweit unterrichten könnten, auch kleinere Klassen wären hilfreich.» Diese Meinung teilen alle Lehrerinnen. Fritschi verweist als zusätzlichen Lösungsansatz auf Möglichkeiten zur Rückstellung der betreffenden Kinder mit alternativer Förderung oder die Möglichkeit zur Stundenplanreduktion. Simmler ergänzt: «Kinder, die bereits Erfahrungen in Kitas oder Spielgruppen gesammelt haben, sind bestens auf den Kindergarten vorbereitet. Bezahlbare Plätze sind Gold wert.» Ideal fänden es alle, wenn die Unterstützung zu Schuljahresbeginn durch eine zweite ausgebildete Lehrperson oder Sozialpädagogin erfolgte. «Da dies zurzeit nicht realistisch ist, die Kinder aber auf eine Unterstützung angewiesen sind, muss zwingend eine Klassenassistenz eingesetzt werden», fordert Fleuti. Diese müsse einen entsprechenden Kurs besucht haben und mit der Klassenlehrperson ein gutes Team bilden. Für Engeler und Simmler käme auch Hilfe durch Studierende einer Pädagogischen Hochschule in Frage.

Welche Begleitmassnahmen im Einzelfall sinnvoll, nötig und umsetzbar sind, unterscheidet sich von Ort zu Ort. Überall jedoch würden Noah, Mia, Leon und Alina sowie ihre Lehrperson davon profitieren, wenn besonders in der Anfangszeit bei Bedarf unkompliziert Unterstützung angefordert werden könnte. ■

Deborah Conversano

Weiter im Netz

www.margritstamm.ch/dokumente/dossiers.html > «Blickpunkt Kindergarten»

www.vsa.zh.ch > Schule & Umfeld > Eltern & Schüler > International – Broschüre «Lernen beginnt lange vor dem Kindergarten»

Partizipation: Balance von Haltung und Handeln

Verantwortung für das Handeln übernehmen, die eigene Lebenswelt aktiv mitgestalten und dabei demokratisches Handeln lernen: Bildung für Nachhaltige Entwicklung fördert und setzt Partizipation gleichermassen voraus. Ein Beispiel gibt Einblicke in die Umsetzung.

Partizipation bedeutet mitzubestimmen, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen. Sie ist ein Kinderrecht, das die Schweiz seit 1997 mit der UN-Kinderrechtskonvention ratifiziert hat. Dies bedeutet, dass Kinder und Jugendliche als Experten ihrer Lebenswelt das Recht haben, ihre Meinungen einzubringen, mitzuentscheiden und ihre Umgebung mitzugestalten. Im Lehrplan 21 wird dieses Kinderrecht durch partizipatives Lernen aufgegriffen: Stärkung der Beziehungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler und der Zusammenarbeit sowie Erlernen der Übernahme von Verantwortung in einer Gemeinschaft.

Weg und Ziel zugleich

Partizipation ist gemäss Lehrplan 21 auch eines der drei zentralen didaktischen Prinzipien für Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE), da die Schülerinnen und Schüler durch partizipativen Unterricht zur aktiven Mitgestaltung von Gegenwart und Zukunft befähigt werden. BNE fördert aber nicht nur Partizipation, sondern setzt diese auch voraus. Sie ist also Weg (Prinzip) und Ziel (Kompetenz) zugleich. In einer partizipativen Schulkultur lernen Kinder und Jugendliche ganz im Sinne von BNE respektvollen Umgang untereinander, demokratisches Handeln, Handlungsspielräume auszuschöpfen, sich als Teil der Welt zu fühlen und vorhandene Ressourcen und Gestaltungsspielräume eigeninitiativ zu nutzen. Da all dies die Basis für eine motivierte Unterrichtsbeteiligung bildet, erstaunt es nicht, dass sich Partizipation erwiesenermassen auf die Lernmotivation der Schülerinnen und Schüler auswirkt. So können die Kinder zeigen, was in ihnen steckt.

Gelebte Partizipation in Coppet

Wie Partizipation vom hehren Prinzip zur konkreten Handlung in Schule und Unterricht umgesetzt werden kann, zeigt das Beispiel der Primarschule Coppet im Kanton Waadt. Sie ist eine Mitgliedschule von Schulnetz21, dem schweizerischen Netzwerk gesundheitsfördernder und nachhaltiger Schulen. Die Primarschule Coppet ist seit 2010 Teil von Schulnetz21 und hat sich 2015 auf den Weg zu einem partizipativen Schulleben gemacht. Den Grundstein bildete ein stufengerechter Fragebogen, in dem sich die 1400 Schülerinnen und Schüler und 150 Lehrpersonen äussern konnten. Die in der Umfrage festgehaltenen Verbesserungspotenziale wurden gemeinsam evaluiert und unter Beteiligung aller wurden Lösungen erarbeitet. Aus diesen Vorschlägen setzen die Kinder und Lehrpersonen seitdem gemeinsam zahlreiche kurz- und langfristige Projekte um. Als Steuergruppe für die Etablierung und Realisierung des partizipativen Schulalltags fungiert die Gruppe «Gesundheit». Die Gruppe koordiniert die im Partizipationsprozess entstehenden Ideen und Aufgaben. Sie setzt sich aus Fachpersonen der Gesundheitsförderung und Prävention, der Schulleitung, zwei Pflegefachfrauen im Schulbereich und einer Person für Integrationsfragen zusammen. Als Steuerungsorgane zur langfristigen Etablierung des Partizipationsprozesses wurden Klassen- und Delegiertenräte eingeführt, die stets im Austausch mit den Fachschaften der Schule stehen.

«Kinder und Jugendliche als Experten ihrer Lebenswelt haben das Recht, ihre Meinungen einzubringen, mitzuentscheiden und ihre Umgebung mitzugestalten.»

Pausensnacks und Fussballturniere

Die Evaluation des Fragebogens zeigte, dass die Schülerinnen und Schüler für die Pausengestaltung Optimierungsmöglichkeiten sahen, die sie in den folgenden zwei Jahren umsetzten:

- Selbstständiges Vorbereiten von Pausensnacks für die ganze Schule
- Zusammenstellen und Bewirtschaften eines Spielekoffers für die Pause
- Selbstständige Organisation und Durchführung eines Fussballturniers

Die Kinder vermissten an der Schule in Coppet zudem klar definierte Ruhe- und Raufzonen auf dem Pausengelände. Zu diesem Zweck nahm der Schülerinnen- und Schülerrat Kontakt zur Schulleitung, zum Hauswart und zur Gemeindeverwaltung auf. Gemeinsam wurden die Zonen für die zwei Bereiche festgelegt. Es ist nicht erstaunlich, dass in der Pausengestaltung verschiedene Projekte realisiert wurden. Denn gerade dort bestehen häufig Spannungsfelder. Partizipative Ansätze können langfristig für Entspannung in den Bereichen Mobbing, Ausgrenzung und anderen Formen schulischer Gewalt sorgen.

Selbstständig vorbereitete Pausensnacks sind bei den Mitschülerinnen und Mitschülern sehr beliebt.
Fotos: éducation21, Marion Bernet

In Coppet wurde erkannt: Partizipation ist primär eine Haltung. Denn sie bedingt Dialog, gegenseitige Wertschätzung und einen ergebnisoffenen Prozess, kombiniert mit einer positiven Fehlerkultur. Die Kinder an dieser Primarschule können durch das Gestalten ihrer Lebenswelt Selbstwirksamkeitserfahrung sammeln und ihre sozialen und personellen Kompetenzen – die zentral für eine BNE sind – stärken.

Zeit und ein starker Wille sind wichtig

«Ein grosser Erfolgsfaktor besteht darin, von den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler auszugehen und ihnen die Freiheit zu geben, Projekte vorzuschlagen und durchzuführen», erläutert Laetitia Lagger, die Dekanin der Primarschule Coppet. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, den Unterricht partizipativ zu gestalten: Schülerinnen und Schüler können sich via Klassenrat an der Wahl der Unterrichtsthemen, -formen und -methoden mitbeteiligen oder selbst bestimmen, in welcher Art ein Thema notenrelevant beurteilt werden soll. Beispielsweise können sie zwischen einer schriftlichen Prüfung oder einem Vortrag auswählen. Will man den Unterricht partizipativ gestalten, muss man als Lehrperson Verantwortung und Kontrolle abgeben können, damit die Schülerinnen und Schüler lernen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Dies bedingt Offenheit, Flexibilität und Mut seitens der Lehrpersonen.

Zur Umsetzung des vielseitigen Konzepts der Partizipation sind Zeit und ein starker Wille bei allen Beteiligten wichtig. Einzelne Schritte wie beispielsweise der vorhin erwähnte Pausensnack müssen jedoch zeitnah verwirklicht werden. Nur so bleibt der partizipative Prozess für die Schülerinnen und Schüler fassbar. Es braucht einerseits eine Methodenvielfalt mit verschiedenen Zugangsmöglichkeiten zu Partizipation, die Lehrpersonen helfen, der heterogenen Klassenzusammensetzung gerecht zu werden. Andererseits braucht es individuell skalierbare Massnahmen, damit Partizipation beispielsweise in Form eines Wochenplans erlernt werden kann. In der stark geführten Variante gibt die Lehrperson den Schülerinnen und Schülern jeweils die Tagesaufgaben vor. Die zweite Variante ist der traditionelle Wochenplan mit allen Aufgaben für die ganze Woche und in der dritten und freiesten Variante können sie sich die Wochenaufgaben frei aussuchen.

Kinder lernen in Klassen- und Delegiertenräten demokratisches Handeln.

Partizipation ist eine pädagogische Grundhaltung und ein pädagogisches Prinzip zur Förderung von BNE, wobei die Kompetenzentwicklung der Schülerinnen und Schüler im Zentrum steht. Sie erwerben wie in Coppet Fähigkeiten, die sie bekräftigen, sich aktiv und selbstbestimmt für eine nachhaltige Gegenwart und Zukunft einzubringen. ■

Silvana Werren, éducation21

IMPULSTAGUNG: PARTIZIPATION

Am 1. Dezember 2018 findet an der Pädagogischen Hochschule Luzern die diesjährige Impulstagung Schulnetz21 – Schweizerisches Netzwerk gesundheitsfördernder und nachhaltiger Schulen statt. Unter dem Titel «Partizipation – Warum tun wir uns das an?» wird aus Theorie und Praxis berichtet, was der Mehrwert von Partizipation ist, wie dieser zustande kommt und wie die Partizipation in der Schule gelebt werden kann. Informationen und Anmeldung sind unter www.schulnetz21.ch > Tagungen > Impulstagungen abrufbar.

Weiter im Netz

www.education21.ch/de/bne-prinzipien – Partizipation und BNE

www.education21.ch > Schulpraxis > Praxisbeispiele BNE > Für die Schule > «Für eine Schule, in der sich Aktion auf Partizipation reimt!»

www.schulnetz21.ch > BNE > Demokratie und Menschenrechte

Weiter im Text

Deutsches Institut für Menschenrechte (Hg.): «Compasito. Handbuch für Menschenrechtsbildung mit Kindern», 2009, Bundeszentrale für politische Bildung, Europarat, Berlin.

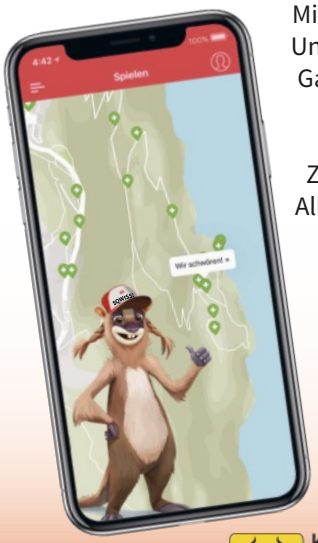
Wolfgang Edelstein et al. (Hg.): «Praxisbuch Demokratiepädagogik. Sechs Bausteine für Unterrichtsgestaltung und Schulalltag», 2009, Beltz Praxis, Weinheim.

Heinz Schirp: «Gestaltung und Öffnung von Schule». In: Erika Risse, Hans-J. Schmidt (Hg.), «Von der Bildungsplanung zur Schulentwicklung», 1999, Hermann Luchterhand Verlag, München, S. 204–217.

Stiftung Mercator Schweiz (Hg.): «Mitreden, Mitbestimmen, Mitgestalten. Partizipation von Kindern und Jugendlichen», Magazin 02/17, Zürich.

SQWISS macht Schule!

Jetzt lässt sich die Schweizer Kultur und Geschichte auf spielerische Art vermitteln.



Mit SQWISS, der innovativen Bildungs- und Kultur-App, wird der Unterricht im Fachbereich “Natur, Mensch, Gesellschaft” mittels Gamification ergänzt. Stellen Sie sich Geocaching vor, aber mit bildungsrelevanten Inhalten.
SQWISS ist ideal für Schulreisen und Exkursionen.
Zum Beispiel zu den Schauplätzen der Schweizer Geschichte.
Alleine auf dem Rütli hat SQWISS neun Wissenslöcher platziert.

SQWISS!

Schweizer Kultur und Geschichte entdecken

KANTON URI

Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft
Société suisse d'utilité publique
Società svizzera di utilità pubblica
Societad svizra d'utilitad publica

SRF

Erhältlich in Google play
Erhältlich im App Store

HISTORISCHES MUSEUM LUZERN

RUNDGÄNGE ZU FLUCHTGESCHICHTEN UND FLÜCHTLINGEN IN DER SCHWEIZ
auf Anfrage (ab 23.10.2018)
→ jeweils Dienstag bis Freitag,
9–10.30 Uhr, 10.30–12 Uhr, 13.30–15 Uhr
ab 5. Primarstufe, Führung und Eintritte kostenlos,
Dauer 90 Minuten, max. 25 Personen

EINFÜHRUNG FÜR LEHRPERSONEN
Ausstellungsrundgang und Inputs
zur thematischen Vertiefung
→ Donnerstag, 4.10.2018, 14–16 Uhr
→ Mittwoch, 17.10.2018, 17–19 Uhr
mit Gaby Fierz, Kulturvermittlerin
Teilnahme kostenlos, Anmeldung erforderlich

Angebote für Schulen

5.10.2018 – 10.3.2019

TEACHERS' DAY
Workshops für Lehrpersonen der Sekundarstufen I und II zu werteorientierter Bildung sowie zu Vermittlung des Themas Flucht und Asyl im Unterricht
→ Mittwoch, 21.11.2018, 16–19 Uhr
→ Mittwoch, 9.1.2019, 16–19 Uhr
In Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Zug, Education21 und Gaby Fierz, Kulturvermittlerin
Teilnahme kostenlos, Anmeldung erforderlich, Platzzahl beschränkt

DIDAKTISCHE UNTERLAGEN ZUR AUSSTELLUNG
Vorbereitung für die Rundgänge oder für den selbständigen Besuch
Download unter
www.historischesmuseum.lu.ch/schulen/Unterrichtsmaterialien
und www.flucht-fuir.ch

FLUCHT
DISPLACED

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA
Eidgenössische Migrationskommission EKM
Staatssekretariat für Migration SEM

UNHCR
The UN Refugee Agency

Genuss, Geste, Geschäft

Was wir essen, hängt von Familie, Gesellschaft und anderen Faktoren ab. Die Dauerausstellung «Essen – Die Essenz des Lebens» im Alimentarium in Vevey geht dem Was, Wie und Warum auf den Grund und bietet für Schulklassen ein vielfältiges und attraktives Angebot.

Das Alimentarium in Vevey. Fotos: Alimentarium

Menschen und ihre Essenserinnerungen.

Die Religion beeinflusst das Essverhalten.

Es riecht nach süssen, warmen Zwetschgen, nach einem Guss aus Milch, Eiern und Zucker und nach knusprigem Blätterteig. Der Duft einer Zwetschgenwähe versetzt mich in meine Kindheit zurück: Gemeinsam sassen Mutter, Vater, Bruder und ich am Holztisch in der Küche. Mutter schöpfte Gemüsesuppe, dazu gab es Brot. Lieber hätte ich mich auf die Wähe gestürzt, die mittlerweile auf dem Tisch stand und auskühlte. Die Regeln waren aber klar und der Ablauf nicht verhandelbar. Nachdem ich den Suppenteller ausgelöffelt hatte, durfte ich mich endlich der süssen Speise widmen. Ein Fest war das! Den buttrigen Teig und den luftigen Guss zog ich allerdings den süsssauren, leicht glitschigen Zwetschgen vor. Daher versuchte ich jeweils ein Wähenstück zu ergattern, auf dem die Zwetschgenhälften lockerer angeordnet waren, weil ich so letztlich zu mehr Guss kam.

Was, wie und warum wir essen

Das Essen in der Familie prägt uns – Düfte und Gerüche erinnern uns daran. Bereits der französische Schriftsteller Jean Anthelme Brillat-Savarin (1755–1826) spielte mit seinem Aphorismus «Sag mir, was du isst, und ich sage dir, wer du bist» darauf an. Was wir essen, ist geprägt durch die Familie, in der wir aufwachsen. Später wird unser Essverhalten zunehmend von der Gesellschaft beeinflusst und hängt ebenfalls von der Gesundheit, den Finanzen, der Werbung und den Sorgen um die Umwelt ab. Die Dauerausstellung «Essen – Die Essenz des Lebens» des Alimentariums in Vevey knüpft daran an und widmet sich drei konkreten Fragen: Was esse ich? Wie esse ich? Warum esse ich? Analog dazu gliedert sich die Ausstellung in drei Themenbereiche: Essen, Gesellschaft und Körper. Die Dauerausstellung mit neuartigem Online-Bildungsangebot existiert seit 2016, nachdem das damals 31-jährige Alimentarium nach einer kurzen Erneuerungsphase die Tore wieder öffnete. Die Ausstellung in den Sprachen Deutsch, Französisch und Englisch richtet sich sowohl an Kinder ab neun Jahren als auch an Erwachsene. Für Abwechslung und neue Akzente sorgt jeweils das alle zwölf Monate wechselnde Thema, das in die Dauerausstellung eingeflochten ist. Das diesjährige Thema «Nahrung hat ein Gesicht» stellt das Know-how von Menschen in den Vordergrund, die an der Nahrungsmittelgewinnung, -produktion und -verarbeitung beteiligt sind.

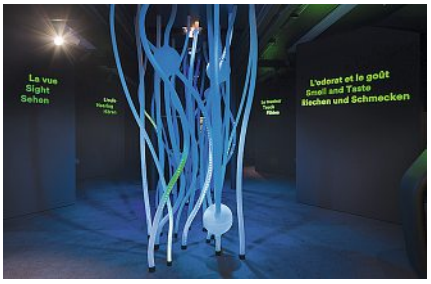
Essen als sozialer Akt

Erinnerungen wie solche an Mutters Zwetschgenwähe haben alle. Darauf baut der Bereich «Gesellschaft» auf. An unterschiedlichen Themenstationen können sich die Besucherinnen und Besucher mit den Faktoren auseinandersetzen, die ihre Essgewohnheiten beeinflussen. Kurzfilme auf kleinen Monitoren porträtieren Persönlichkeiten, die über ihre Essenserinnerungen aus der Kindheit sprechen. Die französische Köchin Anne-Sophie Pic erinnert sich etwa an die Zubereitung von Flusskrebsen und daran, dass stets frisch gekochte Speisen auf den Tisch kamen. «Das handhabe ich auch heute noch so», sagt sie. Der Schriftsteller Joël Dicker wiederum schwärmt von Grossmutters Marmeladen. Essen und Kochen verbindet er mit Genuss und Freude: «Aus dieser Zeit nehme ich mit, dass man jemandem eine Freude bereiten kann, indem man das kocht, was er respektive sie mag.» Die Kurzfilme schaffen eine ideale Ausgangslage, um die eigenen Gepflogenheiten in der Familie in Erinnerung zu rufen und sich dazu auszutauschen. Eine andere Station widmet sich mit Tonaufnahmen und Ausstellungsobjekten der Beziehung zwischen Religion und Essen. Schnell wird klar: Religiöse Rituale greifen stark ins Essverhalten ein, man denke nur an die strikte Trennung von Milch- und Fleischprodukten im Judentum oder an das Essen von Milchprodukten, nicht aber von Rindfleisch im Hinduismus. Nahrungsaufnahme dient demnach nicht nur dem Zweck zu überleben, sondern erfüllt auch soziale Funktionen. «Bei einer Essenseinladung knüpfen wir Kontakte, zeigen unseren Sozialstatus, pflegen gesellschaftliche Rituale und führen gesellige Bräuche fort», erklärt Margret Brüssow, Ausstellungsvermittlerin im Alimentarium seit über 20 Jahren. Hinzu kommen historische Ereignisse und Entwicklungen, die ebenfalls ihre Spuren auf unserer Menüliste hinterliessen. Waren sie früher selten, kostbar und nur den reichen Gesellschaften vorbehalten, werden sie heute tagtäglich konsumiert: Die Rede ist von Kaffee, Tee und Trinkschokolade. Dank Entdeckungsreisen hatten wohlhabendere Leute in Europa bereits im 17. Jahrhundert die Möglichkeit, diese Luxusgetränke aus Afrika, Amerika und Asien zu kosten. «Interessant ist aber auch, dass in Genf die Getränke zu Beginn des 19. Jahrhunderts zwischenzeitlich verboten wurden, da die Bedenken aufkamen, ob es richtig sei, sich diesen Luxus zu gönnen», ergänzt Brüssow.

Wissen, Spiel und Spannung

Ob Bild- und Textmaterialien, Ausstellungsobjekte oder Film- und Tonaufnahmen – die Besucherinnen und Besucher können auf vielfältige Art und Weise Wissen über das Essverhalten anreichern. Die Spieltische und Touchscreens, die in allen drei Bereichen mehrfach bereitstehen, sind

Die Herkunft der Nahrung im «Garten» erkunden.



Zentral für die Wahrnehmung: das Nervensystem.

In den Workshops Essen entdecken und erleben.

jeweils mit einem reichen digitalen Angebot ausgestattet und garantieren Spass, Unterhaltung und Vertiefung zugleich. «Die Spiele sind allesamt Serious Games und dienen dazu, Wissen zu vermitteln, dasselbe zu vertiefen und bereiten selbstverständlich viel Spass», erklärt Kurator Nicolas Godinot. Für den Bereich Gesellschaft sind es beispielsweise Spiele zur westlichen Tischkultur, zum Erraten von Speisen der Welt und zum Decken des Tisches. Sie und andere interaktive Elemente, darunter Riech-, Tast- und Sehübungen, dienen letzlich auch dazu, Spannung zu erzeugen und die Motivation zu steigern. «Uns ist wichtig, dass Kinder und Jugendliche Freude am Thema Essen haben. Sie sollen Lust bekommen, mehr über die Herkunft und Verarbeitung von Nahrung zu erfahren und über das eigene Verhalten zu reflektieren», so Godinot.

Reiches pädagogisches Angebot

Die Themenbereiche Essen, Gesellschaft und Körper können von den Besucherinnen und Besuchern in beliebiger Reihenfolge besichtigt werden. Was für Erwachsene gilt, ist für Schulklassen umso wichtiger: Ziel ist nicht, dass die Schülerinnen und Schüler alle Bereiche und Stationen in einem Besuch durcharbeiten. «Sie sollen portionenweise an die Themen herangeführt werden und Anreiz erhalten, wiederzukommen.» Für Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler stellt das Alimentarium umfangreiches pädagogisches Begleitmaterial zur Verfügung, das auf den Lehrplan 21 abgestimmt ist und vor, während sowie nach dem Ausstellungsbesuch eingesetzt werden kann. Die pädagogische Online-Plattform, die Alimentarium Academy, bietet darüber hinaus kostenlosen Zugang zu weiteren Unterrichtsmaterialien. Der Fundus ist riesig: Zu den Themenbereichen «Ernährung und die 5 Sinne», «Lebensmittel und Nährstoffe», «Verarbeitung von Lebensmitteln», «Das Verdauungssystem» und «Ökologie und Ökonomie der Ernährung» stehen insgesamt 66 Lehrvideos, 600 Quizfragen, 89 Aktivitäten, 12 Spiele und eine Quiz-App bereit. Für die pädagogische Plattform ist kein Login erforderlich. Alles ist frei zugänglich. «Lehrpersonen, die die Website regelmässig besuchen und die Inhalte für den Unterricht nutzen, sind allerdings gut beraten, wenn sie sich ein Profil erstellen und die Klasse registrieren. So ist es ihnen möglich, die Fortschritte der Schülerinnen und Schüler zu verfolgen», so Godinot. In der Junior Academy, einem separaten Lernort, haben Kinder und Jugendliche zudem die Möglichkeit, Lernspiele zu spielen, die die Sinne schärfen und das eigene Essverhalten beleuchten. «Zur Sensibilisierung gehört auch, darüber zu reden, was man tun kann. Hier helfen einfache und klare Botschaften: Iss Gemüse und Früchte, befreie dich von zu viel Zucker, oder Fleisch ist nicht jeden Tag notwendig», erklärt Godinot. Mit erfahrenen Koch-Animateuren können die Lernenden in der Junior Academy schliesslich auch kochen und neue Geschmackserlebnisse erfahren.

Woher und wie weiter?

Die Aufteilung in verschiedene Themenstationen findet sich auch in den Bereichen Essen und Körper wieder. Besucherinnen und Besucher setzen sich mal konsumierend, mal agierend mit der Herkunft, Gewinnung, Verarbeitung, Wahrnehmung und Aufnahme von Nahrung auseinander. Highlights dieser Abteilungen sind etwa der interaktive, virtuelle Garten, in dem sich Besuchende die Herkunft von Nahrungsmitteln vergegenwärtigen können. Daneben bestechen auch die riesige Sammlung an ausgestellten Arbeitsgeräten, die interaktive Medienwand der Transportwege, die grosse Installation des menschlichen Verdauungstraktes sowie der Game Room, wo mittels Augmented Reality die Inhaltsstoffe von Nahrungsmitteln enträtselt oder biologische Abläufe erkundet werden können.

Die vom Menschen vorangetriebenen Prozesse werden stets in einem historischen Kontext betrachtet. Den Besucherinnen und Besuchern wird bewusst: Der Mensch als einziges Lebewesen, das seine Nahrung kocht, hat im Lauf seiner Geschichte den Umgang mit Nahrung revolutioniert. Die zahlreichen Techniken der Gewinnung, Verarbeitung, Zubereitung und Konservierung sind Zeugnisse davon. Das alles konzentriert im Rahmen der Ausstellung zu entdecken, bereichert und fasziniert zugleich, stimmt aber ebenso nachdenklich. Die Unersättlichkeit des modernen Menschen und nicht zuletzt auch die Industrialisierung haben das ökologische Gleichgewicht in Schieflage gebracht. Der Reichtum der Menschen hat die Nachfrage nach Fleisch angekurbelt. Die Industrialisierung öffnete die Tore für Nahrungsproduktionsketten, die sich über den gesamten Globus ausdehnen.

«Essen – Die Essenz des Lebens» befasst sich umfassend und wissenschaftlich fundiert mit der Grundlage unserer Existenz: der Nahrung. Ob für Jung oder Alt: Grosse Lerneffekte, erhöhte Sensibilität sowie Spannung und Spass sind garantiert! ■

Belinda Meier

Weiter im Netz
www.alimentarium.org

WENN DER DRUCK ZU GROSS WIRD, SOLLTEN SIE NICHT KLEIN BEIGEBEN

Reden Sie mit uns. Beratung, Diagnostik und Therapie – schnell und unkomplizert.

Privat Klinik Aadorf

Persönlich und diskret.

Essstörungen ab 16 Jahren | Adipositas | Depressionen, Angst, Burnout | Psychotherapie Generation 50+

Privatklinik Aadorf
Fohrenbergstrasse 23
CH-8355 Aadorf

Tel. +41 (0)52 368 88 88
info@klinik-aadorf.ch
www.klinik-aadorf.ch

Psychotherapie
Psychosomatik
Psychiatrie

DACHCOM

Lehrgang Kunsttherapie PTM©
Zertifikat – Lehrgang Medizinische Grundlagen
Infoabend 21.09.2018 um 19.30 Uhr
kreativ, praxisnah, lebendig, kompetent
magenta schule für farbiges lernen GmbH
Werkstrasse 1, 6260 Reiden
www.magenta-schule.ch – info@magenta-schule.ch

magenta

Erzähl-Kompetenzen
- *Grundlagen*
- *Ausbildung*
- *Weiterbildung*

Mutabor MÄRCHEN SEMINARE
www.maerchenseminare.ch

Für kleine und grosse ZuhörerInnen
DIE KUNST DES ERZÄHLENS
an Schulen oder privaten Anlässen
HEINER HITZ, Erzähler
www.salaam.ch info@salaam.ch

MÜDE? ERSCHÖPFT? KRAFTLOS?
REVITAL – DER GEHEIMTIPP FÜR FRAUEN

revital

Revital – eine intensive Woche lang Kraft tanken, liebevoll umsorgt und verwöhnt von einem professionellen Therapeutenteam. Tägliche Behandlungen, köstliche vegetarische Entschlackungsküche, herrliche Umgebung. Die Revital Wohlfühloase unter deutschschweizer Leitung – für max. 30 Frauen eine Woche lang Raum zum Atemholen. Ideal auch für Alleinreisende. Info und Reservation: Revital, CH-1452 Les Rasses, T 024 455 44 44, www.revital.ch. Wir freuen uns auf Sie!

ALHO Modulbau

CLEVER BAUEN OHNE BEEINTRÄCHTIGUNGEN!

Modulbau - unsere sauberen und leisen Baustellen sprechen dafür! Denn dank der Modulbauweise werden Ihre Arbeitsabläufe **nicht gestört:**

- Industrielles Bauen in der Raumfabrik
- Hoher Vorfertigungsgrad
- Montage innerhalb weniger Tage
- Wenige Wochen Ausbauzeit vor Ort
- 70% schneller fertig

Fixe Preise. Fixe Termine. Fix fertig.
www.alho.ch

SAUBER + LEISE BAUEN

Mit der **ALHO MODULBAUWEISE**

ALHO
MODULARE GEBÄUDE

Sommerkurse mit Tiefgang

Zwischen dem 9. und 20. Juli 2018 fanden die traditionellen Sommerkurse von swch.ch statt. Diesjähriger Gastgeber war das Thurgauer Städtchen Weinfelden. Auf die zahlreich erschienenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer wartete nicht nur ein breit gefächertes Kursangebot, sondern auch die Möglichkeit, sich mit Lehrpersonen aus anderen Regionen und Kantonen auszutauschen.

Die Stimmung im zwischen sanften Hügeln eingebetteten Weinfelden ist in diesen sonnigen Julitagen gelöst, ja fast schon schläfrig. Die Sommerferien haben begonnen, was zur Folge hat, dass der Verkehr ruhig dahinfliesst, nur wenige Fussgänger unterwegs sind und der grosse Pausenplatz des Schulhauses Pestalozzi verwaist ist.

Eine Handorgel – selbstgebaut

Im Innern des altehrwürdigen Hauses jedoch, genauer im Werkraum im Untergeschoss, herrscht rege Betriebsamkeit. Mindestens zwanzig Frauen und Männer jeden Alters sitzen an ihren Werkbänken, kleben und leimen, schneiden und sägen, sind hochkonzentriert bei der Sache. Ein kleiner Fehler nur und das Handörgeli würde nicht funktionieren. Dass letztlich alles gut kommt, dafür sorgen Vater und Sohn Untersee, beide professionelle Handorgelbauer aus der Region. Sie stehen den Kursteilnehmenden mit Rat und Tat zur Seite. Sie waren es auch, die sich den Bausatz für das Örgeli ausgedacht hatten. Dieser besteht aus einem Haufen kleiner bis kleinster Teile: Sperrholz für den Kasten, verstärktes Papier und Klebeband für den Balg, fünf Stimmzungen für die rechte Seite, zwei Stimmzungen für den linken Kasten und noch vieles mehr. Ein Bausatz kostet 200 Franken, dazu kommen viele Stunden Arbeit und wenn das Instrument dann tatsächlich fertig ist, gibt es obendrein noch einen Kurzlehrgang im Handorgelspiel.

Der gesamte Kurs dauert fünf Tage. Zum Abschluss geben alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusammen mit ihren Lehrmeistern ein kleines Konzert. Der Kurs «Örgeli bauen und spielen» gehört zweifelsohne zu den besonders beliebten. So hatte sich beispielsweise die Schulische Heilpädagogin Esther Wydler in der Vergangenheit schon zweimal vergebens um einen Platz bemüht. Erst in diesem Jahr, kurz nach ihrer Pensionierung, konnte sie für den Kurs berücksichtigt werden.

Ein breites Kursangebot

Der nun schon 127 Jahre alte Verein schule und weiterbildung schweiz swch.ch war auch dieses Jahr bemüht, den Lehrpersonen eine breite Auswahl anzubieten.

«Ich mache im täglichen Unterricht, was ich kann, aber alle Schülerinnen und Schüler zu motivieren, gelingt mir dann doch nicht. Dank dem, was ich in diesem Kurs gelernt habe, weiss ich nun, dass ich das nicht persönlich nehmen muss.»

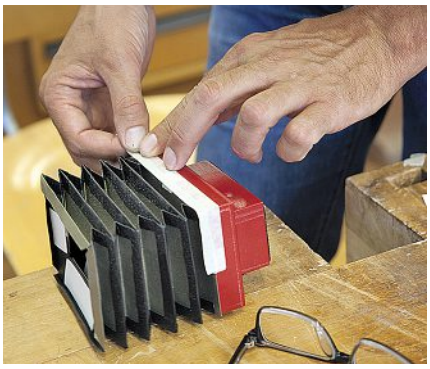
Diese konnten zwischen nicht weniger als 108 Kursen auswählen. Die Kosten beliefen sich in diesem Jahr je nach Art und Dauer auf 350 bis 1900 Franken. 120 Kursleiterinnen und Kursleiter waren vor Ort und nahezu 1600 Personen nutzten das vielseitige Angebot. Ziel aller Kurse ist laut swch.ch die konsequente Stärkung der Teilnehmenden für ihren praktischen Berufsalltag. Zu den Leitkriterien zählen Nachhaltigkeit, Vernetzung, Praxisnähe und zeitgemässe Bildung. So besteht die Auswahl alljährlich aus einer Mischung von rund 70 Prozent bewährten und 30 Prozent neuen Kursen. Neues im Bereich der Pädagogik wie auch der Digitalisierung kann auf diese Weise in das bestehende Angebot aufgenommen werden.

Im Bereich «Mathematik, Medien, Informatik» zum Beispiel widmeten sich dieses Jahr verschiedene Lehrgänge dem Lehrplan 21. Wie unterrichte ich mit dem neuen Lehrmittel «inform@21»? Oder wie kann der Lehrplan 21 im Fach Mathematik spielerisch umgesetzt werden? Aber auch den Computer praktisch zu nutzen, wurde Interessierten beigebracht. Ein weiterer Kurs leitete Lehrpersonen an, wie sie dereinst mit ihrer Schulklasse eine eigene Klassenwebsite aufbauen und verwalten können. Oder warum nicht gleich ein «Kidipedia – ein Wiki von Kids für Kids» mitgestalten? Hier teilen Schulklassen ihr Wissen mit anderen Klassen, ein paar Klicks genügen. Willkommen in der vernetzten Welt des Wissens.

Von Robotern und 3D-Druckern

Die Angebote im digitalen Bereich werden laufend mehr – wen wundert es. Aber auch hier kam 2018 die Kreativität nicht zu kurz. Nicht nur konnte man sein Wissen in der digitalen Fotografie und Bildbearbeitung erweitern, sondern man hatte auch die Gelegenheit, einen Animationsfilm selber herzustellen. Insgesamt stellen Frauen die Mehrheit der Kursteilnehmenden. Aber es gab heuer Angebote, in denen die Männer eindeutig in der Überzahl waren. So etwa im Lehrgang für Robotik. Hier werden

Dani Untersee zeigt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, wie man ein Örgeli baut und spielt.



Kleinste Teilchen und viele Arbeitsstunden sind nötig, um ein Örgeli zu bauen.

Wenn das Örgeli fertiggestellt ist, gibt es einen Schnellkurs im Handorgelspiel. Fotos: Roger Wehrli

Lego-Mindstorms-Roboter konstruiert und programmiert. Es geht darum, ein Fahrzeug zu bauen, das rein mechanisch in der Lage ist, einen kleinen Gütertransport zu bewerkstelligen. Hinzu kommt die Programmierung, die aus dem Fahrzeug erst einen Roboter macht. Schliesslich sollte dieser selbstständig einen Gegenstand von einem Ort zum anderen transportieren können. Eine äusserst knifflige Aufgabe, selbst für gestandene Computerfreaks. Eine Vielzahl von Kursangeboten gab es in diesem Jahr auch im Bereich der Drucktechniken. Ein Lehrgang bot gar an, seinen eigenen 3D-Drucker zu bauen, zu programmieren und nach Hause zu nehmen. Dazu heisst es in der Broschüre: «3D-Drucken ist das Töpfern von heute». Der Kurs war nicht nur spannend, sondern auch ziemlich kostspielig: Stolze 1920 Franken kostete er, das Material mit eingerechnet.

Im Lehrgang Robotik war es das Ziel, ein Fahrzeug so zu bauen und zu programmieren, dass es selbstständig einen Gegenstand von einem Ort zum anderen transportieren kann.

Lernstrategien für den Alltag

Trotz der Digitalisierung, die zurzeit in aller Munde ist, kamen an den diesjährigen Kurstagen auch die pädagogischen Themen nicht zu kurz. Das Wichtigste in einem Schulzimmer ist nach wie vor die Lehrperson. Dass diese mit vielerlei Problemen umzugehen hat, zeigt schon die Kurspalette. Die Rede ist hier von achtsamem Führen mit persönlicher Kompetenz, Fragekultur statt Kritikkultur, einer lösungsorientierten statt defizitorientierten Haltung oder starken Lehrkräften – starker Schule.

Ideen, wie man unmotivierte Schülerinnen und Schüler wieder fit macht, lieferte Gabriela Amstad von der Pädagogischen Hochschule Luzern in einem dreitägigen Lehrgang. Kinder, die den Anschluss verpassten, seien chronisch hilflos, unselbstständig und unsicher. Letztlich fehle ihnen das Wissen über Lernstrategien. Die Pädagogin legte den Anwesenden nahe, solche mit den Kindern zu erarbeiten. So zeigten denn auch Studien, dass Kinder mit Lernstrategien günstigere Lernprozesse aufwiesen, bessere Leistungen erzielten und motivierter seien. Natürlich werden verschiedene Lernstrategien, versehen mit praktischen Beispielen, nachgereicht. So etwa die Motivationstheorie nach Deci und Ryan, der die drei psychologischen Grundbedürfnisse Autonomie, Kompetenz und soziale Eingebundenheit zugrunde liegen. Den Teilnehmenden wurde neben viel neuem Wissen wohl auch zu Bewusstsein gebracht, dass es trotz all der ausgeklügelten Strategien keine Garantie dafür gibt, in Zukunft aus jedem Kind eine motivierte Schülerin oder einen motivierten Schüler zu machen. Gegen Ende des Kurses resümierte eine Teilnehmerin hörbar beruhigt: «Ich mache im täglichen Unterricht, was ich kann, aber alle Schülerinnen und Schüler zu motivieren, gelingt mir dann doch nicht. Dank dem, was ich in diesem Kurs gelernt habe, weiss ich nun, dass ich das nicht persönlich nehmen muss.»

Auch das Networking kam nicht zu kurz

Die Mittagspausen eigneten sich nicht nur zur Erholung und Verpflegung, sondern boten auch Gelegenheit, sich mit anderen Anwesenden auszutauschen. Neue Kontakte konnten geknüpft, bestehende aufgefrischt werden. Hierzu bot das Berufsbildungszentrum Weinfelden mit seiner grosszügigen Mensa und seinen Sitzgelegenheiten im Freien beste Voraussetzungen. Wer sehen wollte, was es rund um die Schule an Neuem gibt, der konnte in der nahe gelegenen Turnhalle die «Magistra 18» besuchen. Hierbei handelt es sich um eine kleine Messe für Lehrmittel, didaktische Materialien, Schulausstattungen und andere Bedarfsprodukte rund um die Schule.

Eine Reihe spannender Kurse gab es auch im Bereich «Gestalten». Bau und Anwendung einer Camera obscura ist zum Beispiel etwas, das man sehr gut im Schulunterricht machen kann. Oder warum immer nur zeichnen und ausmalen? Eine der ältesten Maltechniken ist das Aquarellieren. Schon die alten Ägypter benutzten sie. Ein weiterer fünftägiger Kurs schickte seine Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Zeichenblock und Malstiften ins Freie, um das Skizzieren zu üben. Weiter gab es eine Vielzahl Lehrgänge in Sport, Musik, Mensch und Umwelt, Theater, Tanz und Mathematik.

Yoga – zu sich selbst kommen

Die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer hatten in Weinfelden aber nicht nur die Möglichkeit, sich neues Wissen in Bezug auf den Schulunterricht anzueignen. Oft genug passiert es Lehrpersonen, dass sie im praktischen Alltag an ihre Grenzen stossen. Anzeichen von physischer und psychischer Überbelastung werden ignoriert, wer will denn schon schwach sein. Hierzu sei ein Kurs erwähnt, der im gemütlichen Estrich eines kleinen Schulhauses stattfand. Es handelt sich um den Yogakurs von Karin Frey, einer diplomierten Yogalehrerin und ehemaligen Lehrerin. Heute ist sie als Dozentin und Beraterin in der Weiterbildung von Lehrpersonen tätig und daher mit deren Nöten bestens vertraut. «Zwischen Reiz und Reaktion liegt ein Raum. In diesem Raum liegt unsere Macht zur Wahl unserer Reaktion. Hier liegen unsere Entwicklung und unsere Freiheit.» Für Karin Frey ist dieses Zitat ein Leitfaden durch den Schnupperkurs. Als Schnupperkurs bezeichnet sie den Lehrgang deshalb, weil ein paar Tage nicht ausreichen, Yoga zu lernen. Alle Kursteilnehmenden sind Anfänger.

Neben einigen Yogaübungen geht es der Kursleiterin auch um das Vermitteln von philosophischen Impulsen. Mit Blick auf den beruflichen Alltag geht man gemeinsam die Frage an: Wie können Lehrpersonen lernen, mit Druck umzugehen? «Das Öffnen der Wahrnehmung und des Denkens soll helfen, auch in schwierigen Situationen gelassen, präsent und klar zu bleiben», sagt Karin Frey. Yoga sei dazu da, zu spüren, was mit einem geschehe, um darauf rechtzeitig reagieren zu können. Zum Abschluss des Kurses legen sich alle Teilnehmenden nochmals in bequemer Kleidung auf ihre dünnen Matten. Die Übungen, die sie zusammen mit der Leiterin machen, scheinen ihnen schon nach wenigen Lektionen leicht von der Hand zu gehen. Erfahrungsgemäss wird sich ungefähr die Hälfte der Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer auch weiterhin mit Yoga beschäftigen. Das ist eine schöne Quote. ■

Roger Wehrli

Weiter im Netz
www.swch.ch

Kursleiterin Karin Frey versucht Lehrpersonen mittels Yoga beizubringen, auch in schwierigen Situationen präsent und klar zu bleiben.

Eine Klasse mitten im Bestiarium

Drachen, Basilisken und Einhörner gab es schon vor Harry Potter. Sie fehlen in keinem Bestiarium des Mittelalters. Das Romanische Seminar der Universität Zürich lädt Gymnasialklassen zum Eintauchen ins mittelalterliche Französisch ein.

Wer kennt schon den Ballottéro, Choisson, Rânillon, Leledra, Braspertilio-Yoho, Pandillon, Cocorica fabulus oder Octophanten? Das sind Tiere, die einem mittelalterlichen Bestiarium entsprungen sein könnten. Sind sie aber nicht, denn all diese Fantasiefiguren sind Erfindungen von Schülern und Schülerinnen der fünften Klasse des Langzeitgymnasiums der Kantonsschule Zürich Nord. Die Jugendlichen mit Schwerpunktfach Latein stehen ein Jahr vor der Matura, fünf Jahre gymnasialer Französischunterricht liegen hinter ihnen. Sie sprechen bereits fliessend und mit gutem Wortschatz Französisch und mögen diese Sprache. Alessia und Ramona beispielsweise ziehen Französisch dem Englischen vor. Auch Yannik findet Französisch eine sehr schöne Sprache.

Den letzten Tag vor den Sommerferien verbringen die Jugendlichen mit ihrer Französischlehrerin Christina Vogel am Romanischen Seminar der Universität Zürich. Zwei Wochen zuvor war die Klasse bereits einmal an der Universität für eine Einführungsvorlesung von Professor Richard Trachsler zur mittelalterlichen Tierwelt. An diesem Sommertag geht es nun darum, selber ein Bestiarium zu gestalten. All das ist Teil des Projekts «Tout un bestiaire en classe», in dem nur Französisch gesprochen und geschrieben wird.

Fantasietiere haben Tradition

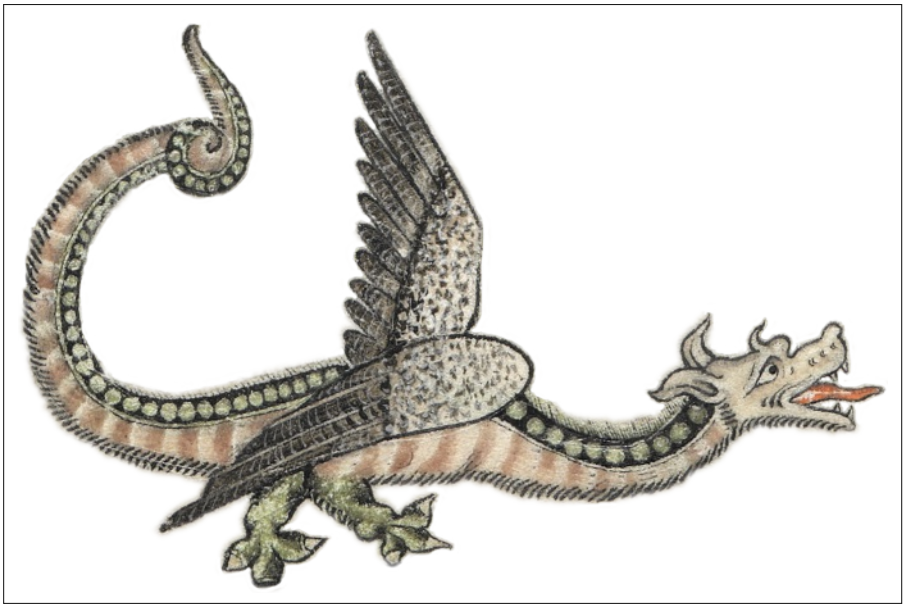
Fantasietiere sind allgegenwärtig. «Diese Tiere sind nicht eine Erfindung unserer Zeit, sie entspringen einer Tradition», erklärt Larissa Birrer. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Romanischen Seminar und verantwortlich für das AGORA-Projekt, unter dem «Tout un bestiaire en classe» läuft. Bestiarien sind Bücher über Tiere. Im weiteren Sinn verwendet man den Begriff auch für die Gesamtheit der Tiere, die sich an einem Ort oder in einem Text befinden. «Tiere sind kulturelle Objekte, ihnen werden Werte zugeschrieben, die nicht mit der Biologie übereinstimmen müssen. Es ist historisch bedingt, wie Tiere betrachtet werden», erklärt Larissa Birrer. Während wir uns heutzutage beispielsweise über einen Igel freuen, galt er im Mittelalter als Bild des Teufels, weil er angeblich Äpfel stahl, indem er sie mit seinen Stacheln aufspiesste.

Einer schreibt dem anderen ab

Die antiken Enzyklopädien sind der Ausgangspunkt für die mittelalterlichen Bestiarien. Und was heute verpönt ist, war damals gang und gäbe: Ein Bestiarium nach dem anderen erscheint und dabei schreibt der eine vom anderen ab. Manchmal wird etwas weggelassen, zuweilen etwas ergänzt. Im Bestiarium werden Aussehen und Verhaltensweisen der Tiere beschrieben. Im Gegensatz zu heutigen Bestimmungsbüchern wird zudem ihre Stellung in der göttlichen Ordnung angegeben und welche moralische und religiöse Deutung der Tierart zukommt. Die Kreaturen dienen dazu, christliche Botschaften zu vermitteln, welche die Welt erklären, in der die Menschen leben. In den mittelalterlichen Bestiarien findet man neben in Europa bekannten Arten wie Igel, Fuchs und Wolf auch Exoten aus fernen Ländern wie Löwe und Elefant und darüber hinaus auch Einhorn und Drache, die man selten bis gar nie zu sehen bekam und somit alle gleich real waren.

Mittelalterliche Lektüre

Kaum ist die Klasse im Romanischen Seminar angekommen, geht es los mit einer Einführung in das mittelalterliche Französisch: «Renart est en latin appelle vulpes et pource est il cy mis entre les bestes dont les noms se commencent par. v.» Die Klasse merkt schnell: Das mittelalterliche Französisch ist verständlich. Die Vergangenheit wird zwar anders geschrieben, Accents fehlen, das Vocabulaire weicht etwas ab, Zeichenabstände können fehlen, getrennt wird irgendwo und Abkürzungen werden gebraucht. Aber alles in allem ist es mit modernen Französischkenntnissen



In mittelalterlichen Bestiarien finden sich allerlei exotische Tiere – auch solche, die nicht real sind oder waren. Copyright: British Library Board, Add MS 24686

Schülerinnen und Schüler entwerfen eigene Fantasietiere. Foto: Claudia Baumberger

durchaus verständlich. In der Fortsetzung des Textes, der davon spricht, dass die Beine des Fuchses rechts kürzer sind als links und er darum schwankend geht, merken die Jugendlichen bald einmal, dass sich die Beschreibung nicht immer an zoologische Tatsachen hält. Auch Schrift und Schreibwerkzeuge des Mittelalters waren anders, und so üben die Jugendlichen als Nächstes, mit Gänsefeder, Holzgriffel, moderner Stahlfeder und Tinte Buchstaben zu zeichnen. Immer zwei Jugendliche denken sich ein Tier aus, beschreiben das Aussehen, wie es lebt, was es isst, und zeichnen es. Wie im mittelalterlichen Bestiarium müssen die Jugendlichen auch schreiben, was man von diesem Tier lernen kann, also die moralische Botschaft dieses Tieres. Selber zu gestalten, macht den Jugendlichen Spass: «Es ist eine coole Erfahrung, mit der Feder zu schreiben», sagt Ramona. Auch Yannik ist in seinem Element: «Ich zeichne sehr gerne und mir gefällt es, kreativ zu sein und frei etwas ausdenken zu können.»

Choisson, Ballottéro, Rânillon und Co.

AGORA sind vom Nationalfonds unterstützte Projekte, die zum Ziel haben, dass das, was an den Universitäten erforscht wird, auch in der Bevölkerung bekannt wird, wie beispielsweise «Tout un bestiaire en classe». «Der Einblick in die mittelalterliche Tierwelt öffnet eine historische Perspektive», erklärt Larissa Birrer. Klassen kommen einen halben bis ganzen Tag an das Romanische Seminar, der Ablauf wird individuell organisiert. Es kann ein Vortrag oder Atelier sein, mit oder ohne praktische Übungen. Zudem steht im Internet «pfannenfertiges» Unterrichtsmaterial zur Verfügung, mit dem man eine ganze Studienwoche gestalten kann. Christina Vogel, die als Französischlehrerin ihre Klasse an diesem Tag begleitet und zudem als Titularprofessorin am Romanischen Institut arbeitet, ist begeistert vom Unterrichtsmaterial: «Auch wenn man nicht auf mittelalterliches Französisch spezialisiert ist, kann man sich dank den guten Unterlagen und klaren Anleitungen sehr schnell und ohne grossen Aufwand ins Thema einarbeiten.» Den Tag an der Universität mit den Jugendlichen schätzt sie sehr. Er ermögliche neue sowohl theoretische als auch praktische Erfahrungen, erweitere den Horizont, sei fächerübergreifend und fördere den Austausch zwischen Gymnasium und Universität.

Selbst wenn sich jemand weder für Tiere noch für Französisch interessiere, ergänzt Eva Sediki, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Romanischen Seminar, so lerne er doch die Universität kennen. Zusammen mit Larissa Birrer hat Eva Sediki die Tierdossiers erstellt und unterhält den Internetauftritt und die Facebook-Seite für Lehrpersonen. Obwohl es der letzte Schultag vor den Sommerferien ist, sind die Jugendlichen bis zur letzten Minute ganz dabei. Zum Schluss dürfen sie ihre Fantasietiere vorstellen: Da ist der Choisson, halb Katze (chat), halb Fisch (poisson), ein eifersüchtiges Wesen, das dem Menschen vorführt, dass man einsam wird, wenn man eifersüchtig ist. Oder der Rânillon, ein Mischwesen aus Ratte (rat), Esel (âne) und Schmetterling (papillon), der sich von Erdbeerkuchen ernährt und symbolisiert, dass es Menschen gibt, die nett aussehen, aber sehr böse sind. ■

Claudia Baumberger

Schrift und Schreibwerkzeuge des Mittelalters können am Romanischen Seminar ausprobiert werden.
Foto: Claudia Baumberger

ANGEBOTE FÜR SCHULKLASSEN

«Tout un bestiaire en classe» kann für die 4. bis 6. Klasse des Langzeitgymnasiums genutzt werden, von einer einzelnen Lektion bis hin zu Studienwochen. Als Materialien stehen fünf ausgearbeitete Unterrichtseinheiten, ein Vorschlag für eine Projektwoche, Dossiers über Tiere für die Schülerinnen und Schüler sowie Anregungen für Exkursionen zur Verfügung. Das Angebot besteht bis März 2019, auf Anfrage auch darüber hinaus, und ist für Gymnasialklassen und ihre Lehrpersonen kostenlos. Kontakt: Larissa Birrer und Eva Sediki, animaux@rom.uzh.ch

Am 14. November 2018 wird für Lehrpersonen von 14.00 bis 17.30 Uhr an der Universität Zürich eine Weiterbildung angeboten. Informationen, Anmeldung und Videos der ersten Weiterbildung: https://tinyurl.com/y9hcoll3

Weiter im Netz

www.rose.uzh.ch/animaux – Projekt AGORA (Animaux au Moyen Âge)

www.bit.ly/2NhqWbv – Facebook-Auftritt des Angebots

OPITEC

Ihr einzigartiger Partner und Anbieter für Werken, Technik, Freizeit und Hobby

NEU!

DER AKTUELLE OPITEC KATALOG 2018/2019

- Umfangreiches Komplettsortiment
- 10'000 Artikel rund um Werken, Technik, kreatives Gestalten, Handarbeit, Hobby, Basteln und Freizeit.
- Mit 2'500 Neuheiten
- Gutes Preis-/Leistungsverhältnis
- Staffelpreise beim Einkauf von grösseren Mengen
- Wir sind immer und gerne für Sie da!

Bestellen Sie Ihren gratis Katalog unter
www.opitec.ch
oder telefonisch 026 488 38 39

U203_01_SD

www.opitec.ch

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg
Tel.: 026 488 38 39 - Fax 026 488 38 38 - E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

LERNFILM FESTIVAL

22. Mai 2019

An alle Schulklassen Zyklus 1-3: Jetzt LernFilme produzieren und am Wettbewerb teilnehmen.

Motto 2019: «Unsere Zukunft mitgestalten: Was kannst du heute für morgen tun?»

Preisverleihung im Planetarium, Verkehrshaus Luzern

Alle Infos unter **www.lernfilm-festival.ch**

Veranstalterin
LERNETZ vernetzt lernen

Sponsoren
MIGROS kulturprozent
swisscom

Medienpartnerin
SRG SSR

Partner
verkehrshaus.ch
SRF myschool

Treffpunkt der Bildung in Bern

Vom 7. bis 9. November 2018 heissen die Swissdidac & Worlddidac Bern ihre Besucherinnen und Besucher auf dem Bernexpo-Gelände willkommen. Die nationale Weiterbildungsplattform für Bildungsverantwortliche zeigt neue Trends und bietet in Foren und Workshops die Möglichkeit zur Vertiefung.

Wie sieht das Klassenzimmer von morgen aus? Wie revolutioniert die Digitalisierung den Schulunterricht? Spannende Fragen, zu denen die Swissdidac & Worlddidac Bern die Antworten liefern. Die Veranstaltung dient zur persönlichen Weiterbildung und zum Austausch mit Bildungsfachleuten aus dem In- und Ausland. Anlässlich der Messe werden mit Workshops und mit Referaten innovative Bildungslösungen aufgezeigt. So veranstalten beispielsweise die Pädagogische Hochschule Bern und der hep verlag zwei kostenlose Tagungen für Berufsfachschul- und Gymnasiallehrpersonen. Weiter zeigt der Schulverlag plus mit dem Forum «4bis8» auf der Didaktikbühne Planungs- und Unterstützungshilfen von thematischen Unterrichtssequenzen für den Kindergarten und die Basisstufe.

Themenbühnen und Filmpremieren

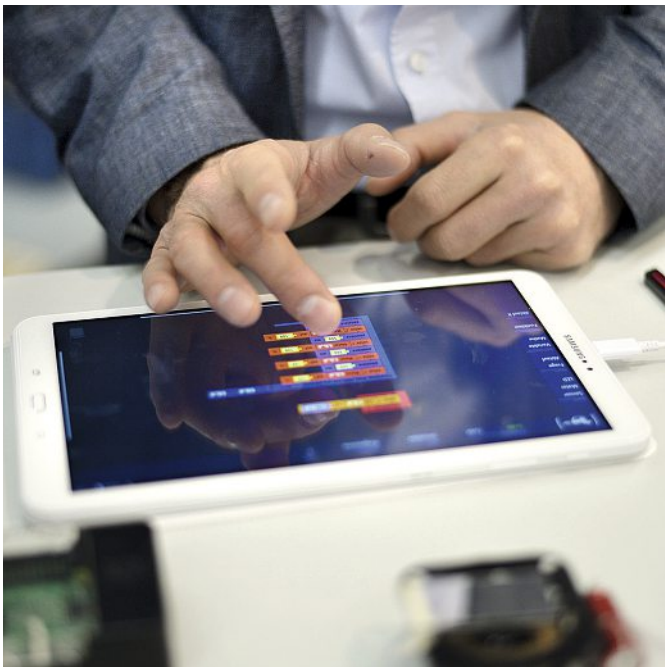
Für Unterhaltung sorgen die drei Themenbühnen im Zentrum des Messegeschehens. In 20-Minuten-Slots erfahren die Besucherinnen und Besucher durch Keynote-Speaker und Präsentationen von Good-Practice-Beispielen viel Wissenswertes rund um die neuesten Trends im Bildungsbereich. Eine Reise in die Bundesstadt lohnt sich an allen drei Messetagen. Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern zeigt im Rahmen des Pädagogischen Dialogs die Schul- und Unterrichtsentwicklung anhand von drei Filmpremieren. Gezeigt werden unter anderem «FLY mit Rückenwind», ein Porträt der Tagesschule Schwabgut in Bern, sowie ein Beitrag über das Schulzentrum Längenstein in Spiez, wo Schülerinnen und Schüler Schule machen. Nach den Filmen können Interessierte mit den Protagonistinnen und Protagonisten diskutieren.

Foren für Weiterbildung, Mittelschule und Berufsbildung

Die fortschreitende Digitalisierung hat auch Auswirkungen auf die Schule, den Unterricht, das Lernen und Lehren sowie auf die Zusammenarbeit im Team. Das Forum Weiterbildung wird sich deshalb unter dem Titel «analog.digital» mit Fragen auseinandersetzen, die die Schule aktuell und in Zukunft herausfordern und verändern. Besuchende können sich auf interessante Referate zu Themen wie «Auswirkungen der Digitalisierung auf Schule und Unterricht», «Social Media: Chancen und Risiken» oder «Auswirkungen der Digitalisierung auf Individuen, Identität und Beziehungen» freuen.

Am Eröffnungstag thematisiert Franz Eberle, Professor für Gymnasial- und Wirtschaftspädagogik an der Universität Zürich, die theoretischen und empirischen Hintergründe sowie das Konzept der basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit und deren Bedeutung für die gymnasialen Bildungsziele. Zudem werden Vorschläge für die Umsetzung in Schule und Unterricht erörtert. In Workshops werden die didaktischen Möglichkeiten in den verschiedenen Fächern vertieft. Von ausgebildeten Berufsleuten wird zunehmend erwartet, dass sie sich Wissen und Können selbstverantwortlich und weitgehend eigenorganisiert aneignen. Diese Lernfähigkeit muss am Arbeitsplatz, in der Schule, in überbetrieblichen Kursen und durch Hausaufgaben erworben werden. Das Forum konzentriert sich auf den Lernort Berufsfachschule und rückt die Zusammenarbeit zwischen dem Allgemeinbildenden und dem Berufskundlichen Unterricht ins Zentrum. Drei Kurzreferate, verschiedene Workshops und Lernende, die zu Wort kommen, bieten den Besuchenden einen umfassenden Einblick.

In verschiedenen Filmen werden Berner Schulen vorgestellt, die mit innovativen Schul- und Unterrichtsformen zu überzeugen wissen. Foto: zVg



Swissdidac und Worlddidac widmen sich unter anderem der Digitalisierung. Foto: Claudia Baumberger

Innovationen im Bildungsbereich
Die Start-up-Zone der Swissdidac & Worlddidac Bern bietet innovativen Jungunternehmerinnen und Jungunternehmern die Chance, ihre Produkte und Dienstleistungen zum Thema Bildung zu präsentieren. Der Bereich ist Ausstellungsfläche, Begegnungszone und Innovationshub zugleich. In- und ausländische Vordenkerinnen und Vordenker freuen sich auf Rückmeldungen aus der Bildungspraxis.

Über 200 Ausstellende aus dem In- und Ausland zeigen an der Swissdidac & Worlddidac Bern ein umfassendes Angebot. So präsentiert beispielsweise die Lernwolke ein Lernprogramm im Fachbereich Deutsch mit individuellem Wortschatz-, Zeitformen-, Grammatik- und Rechtschreibtraining. In ihrer Rolle als Fachagentur des Bundes und der Kantone führt educa.ch unter dem Arbeitstitel «Data Governance in der Bildung» in Form einer halbtägigen Veranstaltung die Fachtagung «ICT und Bildung» durch. Diese wird wie schon 2016 simultan auf Französisch übersetzt.

Computational Thinking verbindet mathematisch-analytisches Denken mit Naturwissenschaften, Informatik, Bereichen aus der Informations- und Kommunikationstechnik (MINT-Fächer) und sogar Sprachwissenschaften. Alexander Repenning, Professor für Informatische Bildung an der Fachhochschule Nordwestschweiz, und sein Team erklären den Teilnehmenden, wie computerbasiertes Denken funktioniert. Der Vortrag soll die Besucherinnen und Besucher für die Module Medien und Informatik im Lehrplan 21 wappnen.

Was die Schweizer Jugend beschäftigt
Die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) und Swisscom stellen den Medienschaffenden am 9. November 2018 anlässlich der Swissdidac Bern die neusten Ergebnisse der JAMES-Studie vor. Wie nutzen Schweizer Jugendliche im Alter zwischen 12 und 19 Jahren die Medien? Was finden sie spannend, was langweilig? Und wie verbringen die jungen Menschen ihre Freizeit? Seit 2010 untersuchen die JAMES-Studien den Medienumgang von Jugendlichen in der Schweiz. JAMES steht als Abkürzung für Jugend, Aktivitäten, Medien – Erhebung Schweiz. Die Erhebung wird alle zwei Jahre durchgeführt. An der Umfrage beteiligen sich jeweils über 1000 Jugendliche aus der deutschen, französischen und italienischen Schweiz.

Stadt Bern als Bildungshub
Parallel zur Swissdidac & Worlddidac Bern wird auf dem Bernexpo-Gelände die Berufs- und Ausbildungsmesse BAM stattfinden. Die Stadt Bern avanciert im November 2018 zur Bildungshauptstadt und wird somit zum Branchentreffpunkt. Das sehen die Behörden genauso: So empfehlen etwa das Mittelschul- und Berufsbildungsamt sowie das Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung der Erziehungsdirektion des Kantons Bern den Berner Schulleiterinnen und Schulleitern offiziell, den Lehrpersonen für den Messebesuch einen Kurzurlaub zu gewähren. ■

Anna Hermann,
Messeleiterin Swissdidac & Worlddidac

Weiter im Netz
www.swissdidac-bern.ch
www.worlddidac-bern.com
www.bam.ch

Über 200 Ausstellende aus dem In- und Ausland werden an der Bildungsplattform vertreten sein. Foto: Claudia Baumberger

SBB CFF FFS

Exkursionen in Museen.

Profitieren Sie von attraktiven Ermässigungen auf die Freizeitleistung.

sbb.ch/schulreisen

SwissPass
Ihr Schlüssel für Mobilität und Freizeit

* Rabatt gilt auf den Schultarif der Freizeitleistung. Zudem ist das ganze Angebot für jede 10. Person gratis, beim Kauf von Gruppenbillett und Freizeitleistung. Buchung online, am Bahnhof oder beim Rail Service 0848 44 66 88 (CHF 0.08/Min.).

RailAway

Swiss Science Center Technorama.

sbb.ch/schulen-technorama

Verkehrshaus der Schweiz.

sbb.ch/schulen-verkehrshaus

Gletschergarten Luzern.

sbb.ch/schulen-gletschergarten

Augusta Raurica.

sbb.ch/schulen-augustaraurica

Kindermuseum Creaviva im Zentrum Paul Klee.

sbb.ch/schulen-creaviva

FIFA World Football Museum.

sbb.ch/schulen-fifa

Das Olympische Museum.

sbb.ch/schulen-olympique

Alimentarium – Museum der Ernährung.

sbb.ch/schulen-alimentarium

Es muss nicht WhatsApp sein

Um WhatsApp und Klassenchats ist im Frühjahr eine mediale Debatte entflammt. Was bedeutet das für Lehrpersonen, die mit ihren Klassen Instant Messaging nutzen?

«Chamer öpper d'Husi erkläre?», «Hemmer morn Schwimme?», «Bitte am Mittwoch Regenkleider mitnehmen.» – Solche und ähnliche Nachrichten tummeln sich zuhauf in Klassenchats, von Kreuzlingen bis Kandersteg, von Zernez bis Laufenburg. In den allermeisten Oberstufenklassen gehört der Chat zum Alltag wie das Etui auf dem Pult. Wenn sich die Lehrperson ebenfalls einklinkt, kann der Einsatz im Unterricht mehr oder weniger weit gehen. Informieren über Stundenplanänderungen, Bereitstellen von Dokumenten oder Weiterleiten von freiwilligem Lernstoff: Die Beispiele lassen sich beliebig erweitern.

Roman Bucher, Oberstufenlehrer und Mitglied der Schulleitung in Wohlen (AG), hat Erfahrung mit Klassenchats: «Ich lege gemeinsam mit den Klassen die Regeln für den Chat fest. Wir tauschen vor allem kurzfristige Infos aus. Als informeller Kanal hat sich das bewährt.» WhatsApp wurde in Wohlen bisher unverbindlich verwendet, abhängig davon, ob eine Lehrperson den Dienst einsetzte oder nicht. Nach der kontroversen Berichterstattung in diesem Frühjahr zu den rechtlichen Fragen des Mindestalters bei WhatsApp hat das Aargauer Departement für Bildung, Kultur und Sport angekündigt, eine Weisung zu Instant Messaging zu erlassen. «Diese warten wir nun ab, um uns als Schule einheitlich darauf auszurichten», erklärt Bucher.

«Instant Messaging gehört zur Lebenswelt»

Die Zürcher Anwaltskanzlei Steiger Legal ist spezialisiert auf Recht im digitalen Raum. Rechtsanwalt Martin Steiger konnte mit der medialen Polemik um WhatsApp-Klassenchats im Frühjahr wenig anfangen. «Mit der Erhöhung des Mindestalters von 13 auf 16 Jahre hat sich nichts Entscheidendes verändert. Bei der Alterslimite zu schummeln, ist gemäss Schweizer Recht nicht strafbar», sagt Steiger. Nutzerinnen und Nutzer unter 16 Jahren würden zwar die Nutzungsbedingungen von WhatsApp verletzen, das habe aber kaum Folgen. So sei bereits das Mindestalter von 13 Jahren von WhatsApp oder anderen Onlinediensten nie konsequent durchgesetzt worden.

Dass WhatsApp die Alterslimite angepasst hat, hängt mit der neuen europäischen Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) zusammen. Von dieser profitieren auch die sechs Millionen Nutzerinnen und Nutzer des Dienstes in der Schweiz. Dies, weil WhatsApp für die Geschäftstätigkeit im gesamten europäischen Raum in Irland domiziliert ist. Mit der DSGVO hat sich die EU erstmals einen einheitlichen Datenschutz verschrieben und dabei den Schutz der personenbezogenen Daten betont. Sie kann grosse Player bei Zuwiderhandlung stark sanktionieren und Bussen aussprechen, die bis zu 20 Prozent des Jahresumsatzes eines Unternehmens umfassen. In der Schweiz steht das Datenschutzgesetz derzeit in Revision, der aktuelle Entwurf zeigt sich weniger scharf als die DSGVO. Die Staatspolitische Kommission des Nationalrats hat sich vorerst darauf geeinigt, das Gesetz gestaffelt zu beraten.

Arbeitgeber entscheidet über Einsatz

Wenn Schulen nun vor dem Hintergrund der laufenden Debatte WhatsApp verbieten, hält das Martin Steiger für realitätsfremd. «Instant Messaging ist die Kommunikationsform der Jugend. Ob WhatsApp, Instagram oder Snapchat, diese Plattformen sind fester Bestandteil ihrer Lebenswelt. Die Schule sollte das aufgreifen und dabei

Ob Schülerinnen und Schüler via Instant Messaging von ihrer Lehrperson Informationen erhalten oder nicht, ist in der Schweiz nicht einheitlich geregelt.
Foto: iStock/dolgachov

Fragen des Datenschutzes und der Datensicherheit thematisieren», sagt Steiger. Er weist zudem darauf hin, dass WhatsApp 2016 als erster globaler Nachrichtendienst die Ende-zu-Ende-Verschlüsselung salonfähig gemacht habe, eine wesentliche Errungenschaft für den Datenschutz. Bei diesem Verfahren können weder der Anbieter noch Dritte entschlüsseln, was sich die Nutzerinnen und Nutzer schreiben, schicken oder sagen. Die dafür nötigen Schlüssel befinden sich nur auf deren Endgeräten. Was man bei WhatsApp wissen muss: Eigentümer ist seit 2014 Facebook. Wer WhatsApp nutzt, willigt ein, dass Telefonnummern von Kontakten im eigenen Adressbuch für Facebook einsehbar sind. Im vergangenen Mai hat Facebook zudem angekündigt, WhatsApp künftig für Werbung zu nutzen. Wie sich das auf die Beliebtheit des Instant-Messaging-Dienstes auswirkt, wird sich zeigen. Lehrpersonen, die sich bezüglich der WhatsApp-Nutzung unsicher sind, rät Martin Steiger, sich bei der Schulleitung abzusichern. «Lehrpersonen sind Arbeitnehmer. Es liegt an den Schulgemeinden und den Kantonen als Arbeitgebern, hier Richtlinien zu definieren.»

Unterschiedliche Empfehlungen der Kantone

Die kantonalen Datenschutzbeauftragten haben auf das erhöhte Mindestalter von WhatsApp unterschiedlich reagiert. Mehrere Kantone haben ihre Empfehlungen und Richtlinien angepasst oder bestätigt und stufen WhatsApp als problematisch ein. Der Kanton Schaffhausen erklärt in seiner Stellungnahme, dass es aus pädagogischer Sicht «nicht empfehlenswert» sei, sich über die Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB) eines Unternehmens hinwegzusetzen. Damit betreibe eine Schule keine glaubwürdige Medienbildung. Ähnlich positionieren sich die Kantone Basel-Landschaft, Luzern und Uri und rufen Schulen zum WhatsApp-Verzicht auf. In der Urner Handreichung regt das Amt für Volksschulen an, Fragen des Datenschutzes ab der 5. Primarschulklasse im Fach Medien und Informatik zu diskutieren. Dazu sollen Urner Schulen für die Nutzung von internetbasierten Plattformen interne Richtlinien erarbeiten.

Für den Datenschutzbeauftragten des Kantons Zürich war WhatsApp schon vor der erhöhten Alterslimite ein No-Go. Dieser Dienst sei «keine datenschutzkonforme Lösung und die Nutzung von WhatsApp durch Lehrpersonen und andere schulische Mitarbeitende nicht rechtmässig», hält

«Es ist nicht möglich, alle Kontaktpersonen in einem Adressbuch zu befragen, ob sie damit einverstanden sind, dass ihre persönlichen Daten an Facebook weitergegeben werden, wenn man WhatsApp benutzt.»

Bruno Baeriswyl im Datenschutzlexikon Volksschule fest. In den Kantonen Aargau und Bern laufen Klärungen zum Einsatz. Auch Basel-Stadt wird sich zu WhatsApp äussern, lässt den Dienst aber vorderhand zu, sofern die Schule die Eltern um ihre Einwilligung gebeten und über die datenschutzrechtlichen Probleme informiert hat. Weniger problematisch beurteilt Christian Flueckiger, der Datenschutzbeauftragte der Kantone Jura und Neuenburg, die Lage. Zwar empfiehlt auch er WhatsApp nicht, erlaubt die Verwendung aber, wenn die Klasse als Gruppe den Dienst bereits nutzt.

LCH lehnt WhatsApp ab

Der LCH hat schon vor drei Jahren zusammen mit den Lehrerdachverbänden aus Deutschland und Österreich einen gemeinsamen Leitfaden zur Datensicherheit erarbeitet. Darin rät der LCH davon ab, dass eine Schule Kommunikation via Facebook oder WhatsApp betreibt. «Es ist nicht möglich, alle Kontaktpersonen in einem Adressbuch zu befragen, ob sie damit einverstanden sind, dass ihre persönlichen Daten an Facebook weitergegeben werden, wenn man WhatsApp benutzt», sagt Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH. Man könne nicht den Datenschutz und die Beachtung von Alterslimiten gemäss neuem Lehrplanmodul Medien und Informatik den Schülerinnen und Schülern als wichtige Kompetenzen vermitteln und diese dann bei der Kommunikation mit den Eltern oder der Klasse selber missachten. Daher fordert der LCH von den Schulbehörden datenschutzkonforme Regelungen und Messenger-Dienste für die berufliche Kommunikation. «Es gibt heute schon bessere Alternativen dafür als ein Chatprogramm, das für private Zwecke durchaus seine Berechtigung haben mag», erklärt Zemp. ■

Adrian Albisser

ALTERNATIVEN ZU WHATSAPP

Wer Instant Messaging nutzt, ist nicht zwingend auf WhatsApp angewiesen. Es gibt eine Reihe von Diensten mit dem gleichen Funktionsumfang. Der Kanton Zürich hat Kommunikationssoftware auf den Datenschutz hin untersucht und ein Merkblatt dazu erstellt. Dabei wurden folgende Apps unter die Lupe genommen:

Threema: die meistgenannte Alternative, entwickelt und betrieben in der Schweiz. Die App ist kostenpflichtig, für Schulen bietet das Schwyzer Unternehmen «Threema Education» an (Preis pro Gerät: CHF 9.10).

Wire: Für den privaten Gebrauch kostenlos, will sich Wire durch schlichtes Design und einfache Bedienung von anderen Anbietern abheben. Der Dienst hat seinen Ursprung in der Schweiz, die Nachrichten werden auf Servern in Europa gespeichert.

Weitere kostenlose Alternativen sind Signal, Jitsi oder Utox. Sie alle setzen auf Verschlüsselung und legen ihren Quellcode teilweise oder ganz offen. Die Serverstandorte liegen je nach Dienst in Europa oder sind weltweit verteilt.

Mit Notifia entwickelt ein Start-up aus Wil (SG) eine Lösung für Schulen. Die Schule Wattwil testet Notifia seit vergangenem Winter. Aus datenschutzrechtlicher Perspektive ungenügend ist die Aargauer App «Klapp», da sie auf eine sichere Ende-zu-Ende-Verschlüsselung verzichtet.

Weiter im Netz

www.goo.gl/tNGbGN – Blogeintrag von Martin Steiger zu WhatsApp

www.LCH.ch > Publikationen > Downloads – Der Leitfaden zur Datensicherheit des LCH

www.datenschutz.ch – Das Datenschutzlexikon des Kantons Zürich

Engagiertes Votum gegen staatlichen Zwang – und für eine «natürliche» Kindheit

«Kindheit 6.7» ist ein leidenschaftliches Plädoyer für ein menschenwürdiges, glückliches und «artgerechtes» Aufwachsen von Kindern ohne staatliche Schulen und Betreuungseinrichtungen. Autor Michael Hüter fordert in seinem Buch mehr Wertschätzung für die Familien als Ort des Aufwachsens und als Kern der Gesellschaft.

Bis zum Ende des Jahrhunderts werde es kaum mehr Krippen und Kindergärten für unter Sechsjährige und keine Pflicht-Massen-Grundbeschulungen für unter Zehnjährige geben. Der Berufsstand der Pädagogen werde dann Geschichte sein. Nach dem sechsten Lebensjahr werde «das Menschenkind statt in staatlichen Reservaten im wirklichen Leben und von allen Mitgliedern der Gesellschaft gebildet werden».

Kindheit wird vereinnahmt

Auf den 378 Textseiten und knapp 100 Seiten Anmerkungen des Buches von Michael Hüter, das der österreichische Autor im Eigenverlag herausgegeben hat, ist viel Engagement spürbar. Breit recherchiertes Material aus Studien, Filmen oder Interviews soll die Kritik an der staatlichen Vereinnahmung der Kindheit untermauern. Darunter sind Namen zu vernehmen wie Thomas Morus, Maria Montessori, Jesper Juul, Alice Miller, Gerald Hüther oder Filme wie «Alphabet» oder «Elephant». Was auffällt: Die Analyse geht weit über die Pädagogik hinaus und versucht auch wirtschaftliche und politische Überlegungen ins Gesamtpanorama einzubauen. Die Referenzen sind unter anderem Naomi Klein, Jean Ziegler oder Promotoren des Grundeinkommens. Als exemplarische Geschichte wird auch der Kurzfilm «Loin du 16e» herangezogen: Eine Mutter weckt frühmorgens ihr Kind, bringt es in eine Kita und fährt nachher zu einer vermögenden Familie, um dort deren Kinder zu betreuen. Der Autor fordert denn auch das bedingungslose Grundeinkommen, damit Familien ihre Kinder selber betreuen können. So soll die familiale Sozialisation wiederhergestellt und die vollkommene Bildungsfreiheit gewährleistet sein.

Die im PISA-Test erfolgreichen und wettbewerbsorientierten Staaten identifiziert Michael Hüter als kinder- und familienfeindlich. Mit der industriellen Massenproduktion (auch von Bildung) würden überproportional viele Suizide, psychische Störungen, Analphabeten, niedrigste Geburtenraten und neben Reichtum auch viel Armut produziert. Zudem würden Politikerinnen und Politiker, die immer weniger eigene Kinder hätten, mit ihren Aussagen die Familien schwächen und entwerten. Dabei sei doch die Gattung Homo sapiens in der Evolution nur erfolgreich gewesen, weil die Familien und Sippen sozial kooperiert hätten. Der moderne Mensch hingegen erfahre sich heute «als etwas von der Natur Getrenntes, gleichsam ausserhalb der Natur lebend».

Weniger Staat, mehr Natur

Rückgriffe auf das frühere «natürliche und artgerechte Aufwachsen» durchziehen das ganze Buch. Dazu gehören die Forderungen nach mehr Hausgeburten sowie nach Unschooling und Homeschooling. Oder zumindest nach Betreuungseinrichtungen und Schulen, die die Kinder nicht von ihren Familien trennen, sie nach jung und alt oder nach Leistung einteilen und sie krank machen. Als Beweise für das erfolgreiche Aufwachsen ohne staatlichen Zwang dienen gemäss Hüter Personen aus dem Silicon Valley oder Kulturschaffende, die allesamt in Familien sozialisiert sowie in Montessori-Schulen oder als Unschooler ihre Kreativität bewahrt hätten.

Was unterscheidet nun dieses Buch von anderen Publikationen? Die Kritik an der nicht «artgerechten», zwangsweisen Verschulung und Fremdbetreuung reiht sich ein in die Kritik an Massentierhaltung, Abholzung, Erderwärmung, Ausnutzung der Arbeitskraft oder die wachsenden Unterschiede zwischen Reich und Arm. Es ist das heutige Erschrecken und Nachdenken über die Folgen des industriell-kapitalistischen Wirtschaftssystems und der globalisierten Welt. Vor 40 Jahren standen die Gewalt in der Erziehung, die Folgen der Mediennutzung und das Verschwinden einer idealisierten Kindheit im Fokus. Heute kritisiert der 1968 geborene Michael Hüter die zunehmend gesellschaftlich organisierte Betreuung und Bildung und das Verschwinden einer idealisierten Familie. Ob der Rückgriff auf die Naturvölker und die Familie für zukünftige Lösungen genügt? Genauso gut könnte man gut organisierte demokratische Gesellschaften als noch erfolgreichere evolutionäre Entwicklung einstufen, die die Dominanz von Familien und Sippen ablösen. Die Forderung nach Bildungsfreiheit ist eine interessante Utopie für gebildete Eltern mit genügend Einkommen. Gefährlich wird es aber, wenn ein damit überforderter Teil der Bevölkerung sich selbst überlassen würde.

Gute Inspirationsquelle

Für den konkreten Unterricht sind die diskutierten Themen weit weg. Wer aber wieder einmal etwas Distanz zum Alltag schaffen und grundsätzlich seine pädagogische Tätigkeit innerhalb unseres Systems hinterfragen will, kann das mit diesem breit recherchierten Buch durchaus tun. Gerade in Phasen gesellschaftlicher Veränderung ist es sinnvoll, sich mit ganz anderen Sichtweisen und Argumenten auseinanderzusetzen.

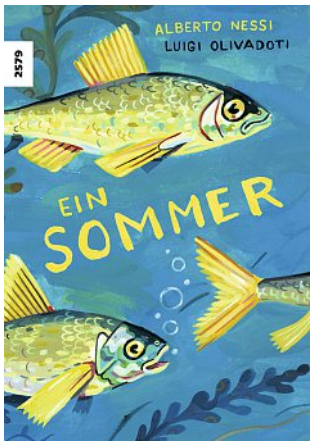
Jürg Brühlmann

Michael Hüter: «Kindheit 6.7. Ein Manifest»; 2018, Edition Liberi&Mundo, Melk an der Donau, 480 Seiten, EUR 24.30.

Auch Helden haben es nicht immer leicht

Diesen Sommer hat das Schweizerische Jugendschriftenwerk SJW seine Neuerscheinungen veröffentlicht. BILDUNG SCHWEIZ stellt eine Auswahl vor.

Nr. 2578, 80 Seiten, CHF 12.– (im Buchhandel 15.–), ab 11 Jahren



Nr. 2579, 36 Seiten, CHF 6.– (im Buchhandel 8.–), ab 9 Jahren

Nr. 2573, 40 Seiten, CHF 6.– (im Buchhandel 8.–), ab 10 Jahren

Nr. 2572, 32 Seiten, CHF 6.– (im Buchhandel 8.–), ab 4 Jahren

Tell, mein Vater

Tim weiss weder viel über seinen Vater noch über den Nationalhelden Wilhelm Tell. In der Schule hat Tim die Aufgabe gefasst, über die Sommerferien einen Aufsatz darüber zu schreiben, wer Wilhelm Tell war. Gemeinsam mit seinen Schwestern macht er sich auf die Suche nach der Identität Tells und erfährt dabei auch mehr über seinen Vater. Ein Ausflug in das Urnerland entpuppt sich dafür als äusserst hilfreich.

Der Autorin Gabrielle Alioth gelingt es, die Geschichte so aufzubereiten, dass jeder aus Wilhelm Tell machen kann, was er will. «Einen Helden, einen Aufständischen, einen Attentäter, eine Opernfigur oder ein Symbol für Schweizer Käse», um Tims Schwester zu zitieren. Dies bereitet dem jungen Schreiber Mühe: Soll er Wilhelm Tell als Mörder oder als Helden präsentieren? Gabrielle Alioth thematisiert die Schwierigkeiten, die Tim beim Schreiben des Aufsatzes durchlebt. Sowohl Tim als auch den jungen Leserinnen und Lesern wird bewusst: Wilhelm Tells gut gemeinte Absichten waren letztlich nicht alle die richtigen.

Ein Sommer

Gefährliche Leichtathletikwettkämpfe auf der Bauernwiese, aufwendig gebaute Staumauern im Fluss oder die Jagd nach einem Gespenst auf dem Dachboden: Der Tessiner Autor Alberto Nessi schreibt über die zahlreichen Abenteuer, die er als Kind mit Nachbarjungen während eines Sommers in den 50er-Jahren erlebt hat. Bei der Lektüre wird deutlich, wie kurzlebig sich in der heutigen Zeit alles gestaltet. So plädiert denn auch der Autor im Vorwort dafür, dass uns das gemeinsame Weltentdecken am Herzen liegen sollte, «damit die virtuelle Welt, die uns umgibt, sie nicht verdrängt». Das Buch erinnert daran, dass sich Kinder über lange Zeit mit Dingen beschäftigen können, die von Natur aus gegeben sind.

Der Illustrator Luigi Olivadoti hat die Abenteuer der drei Jungen mit einigen Bildern gekonnt untermalt. Bereits das Cover zeigt die Forellen in der Breggia, die die Buben zu fangen versuchten. Sie jagten auch Krebse und bauten einen Damm, der aber nicht lange hielt. Es sind Abenteuer, die man auch heute noch erleben kann, wenn man dies denn will.

Fussballchampions

Was braucht es eigentlich, um Profi zu werden? Die zweite Ausgabe von «Fussballchampions» stellt Lionel Messi, Gianluigi Buffon und Ramona Bachmann vor und geht der Frage nach, was die drei zu Champions gemacht hat. Der NZZ-Journalist Martin Helg greift für dieses Buch auf Biografien und Interviews zurück und sicherlich auch auf sein Wissen, das er sich als Sportredaktor aneignen konnte. Die einzelnen Werdegänge zeigen auf, dass Spass am Fussball allein nicht ausreicht, um es so weit zu bringen. Dies betont auch die ehemalige Trainerin des Schweizer Frauen-Fussballnationalteams, Martina Voss-Tecklenburg, im Vorwort. Sie rät den Leserinnen und Lesern aber etwas Wichtiges: «Lebt eure Träume!»

Nach dem Fest

Der Bär ist traurig. Ehe er sichs versah, war sein Geburtstagsfest schon wieder vorüber. Und nun muss er ein ganzes Jahr warten, bis er sein Wiegenfest wieder feiern kann. Schliesslich entscheidet er sich erst einmal für einen Winterschlaf, dank dem er wenigstens von der tollen Feier träumen kann.

Das Buch «Nach dem Fest» beschäftigt sich mit der Zeit. Die Schülerinnen und Schüler lernen, wie lange ein Jahr dauert, welche Monate zu welcher Jahreszeit gehören oder wie viele Tage es in einer Woche gibt. Die passenden Illustrationen von Kathrin Schärer runden die Geschichte von Lorenz Pauli wunderbar ab.

Anna Walser

BESTELLUNGEN FÜR SCHULEN

Schulen und Private können SJW-Exemplare unter folgender Adresse bestellen: SJW Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Üetlibergstrasse 20, 8045 Zürich, Tel. 044 462 49 40, Fax 044 462 69 13, E-Mail office@sjw.ch, www.sjw.ch
Die Box mit dem lieferbaren Programm steht zudem allen Schulen und Bibliotheken während zweier Wochen gratis zur Verfügung. Lieferung und Rücksendung sind portofrei. Bestellungen können direkt an die SJW-Geschäftsstelle in Zürich gerichtet werden.

Stadt Zürich
Entsorgung + Recycling

ERZ – Für die saubere Zukunft von Zürich

Helm auf!

Buchen Sie spannende Rundgänge von ERZ für Ihre Schulklasse.

ERZ Entsorgung + Recycling Zürich sorgt für sauberes Wasser, für eine saubere Stadt und für saubere Energie. Auf unseren faszinierenden und lehrreichen Rundgängen durch das Klärwerk Werdhölzli und das Kehrichtheizkraftwerk Hagenholz erfährt Ihre Schulklasse, wie wir das schaffen. Weitere Infos auf: www.erz.ch/rundgang

Zürich Wärme von ERZ
Sauberes Zürich von ERZ
Sauberes Wasser von ERZ

«Ihr Aus- und Weiterbildungsinstitut IKP: wissenschaftlich – praxisbezogen – anerkannt.»

Mit Option zum eidg. Diplom
Neu: Finanzierung Ihrer Ausbildung durch Bundesbeiträge

Dipl. Ernährungs-Psychologische/r Berater/in IKP

Info-Abend: 13. Sept. in Zürich

Angewandte Psychologie: Sie erwerben fundierte, praxisnahe Kompetenzen in Ernährung und Psychologie, mit welchen Sie Menschen mit Ernährungsproblemen ganzheitlich und lebensnah beraten.

Dauer: 2 bzw. 4 Jahre, ASCA- und SGfB-anerkannt. Option: via höhere Fachprüfung (HF) zum eidg. Diplomabschluss.

Mehr Infos?
IKP Institut Zürich und Bern
Tel. 044 242 29 30
www.ikp-therapien.com
EDUQUA
IKP
Seit 30 Jahren anerkannt

Manchmal entscheiden Sekunden …

SanArena Rettungsschule

Erste-Hilfe-Ausbildung für Lehrpersonen

- bei medizinischen Notfällen mit Kindern und Jugendlichen
- in speziellen Gruppenkursen (intern und extern)
- auf unserem einzigartigen Nothilfe-Parcours

EDUQUA

Wir beraten Sie gerne

SanArena Rettungsschule, Zentralstr. 12, 8003 Zürich
Telefon 044 461 61 61, www.sanarena.ch

Das Wichtige lesen, wenn es noch neu ist.

Abonnieren Sie den Newsletter LCH.

www.LCH.ch/news/newsletter-abonnieren/

hueba.ch/schulmobiliar

SWISS DIDAC
BERN, SWITZERLAND
November 7th - 9th 2018

Halle 2.2
Stand E07

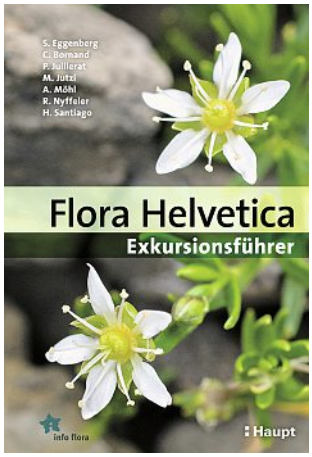
hüba
MÖBEL IN METALL
SEIT 1974

«Flora Helvetica»: Standardwerk für die Botanik

Für naturinteressierte Laien sowie für Profis gehört die «Flora Helvetica» mit zum «Survival-Kit», wenn es in die Natur geht. Soeben ist die sechste, vollständig überarbeitete Auflage erschienen.

Sie ist über sechs Zentimeter dick und fast zwei Kilo schwer, trotzdem findet sie im Wanderrucksack meist noch ein Plätzchen. Gemeint ist die «Flora Helvetica», ein Buch, in dem man alle wildwachsenden Pflanzen der Schweiz, wichtigen Kulturpflanzen und viele Neophyten mit einem Foto, einem Kurzbeschrieb und einer Verbreitungskarte findet.

Ihren Siegeszug begann die Flora Helvetica bereits 1991, als die «Flora des Kantons Bern» erschien. Die ausgezeichneten Fotografien von Konrad Lauber und die Kurzbeschriebe von Gerhart Wagner weckten Lust auf mehr, nämlich auf ein Werk, das nicht nur den Kanton Bern, sondern die ganze Schweiz abdeckt. 1996 war es endlich so weit: Die erste Flora Helvetica mit 3000 Blüten- und Farnpflanzen kam in den Buchhandel. Seither sind mehr als 20 Jahre vergangen und die Flora Helvetica ist als Standardwerk der Feldbotanik in der Schweiz nicht mehr wegzudenken. Die sechste Auflage wurde erneut komplett überarbeitet: Die Artenauswahl berücksichtigt mehr Neophyten und die Pflanzennamen richten sich nach der neuesten Pflanzenliste von Info Flora, dem nationalen Daten- und Informationszentrum der Schweizer Flora. Die Familienzuteilung ebenso wie die Verbreitungskarten entsprechen ebenfalls dem neusten Stand.



S. Eggenberg, C. Bornand, P. Juillerat, M. Jutzi, A. Möhl, R. Nyffeler, H. Santiago: «Flora Helvetica. Exkursionsführer», Hg. von Info Flora, 2018, Haupt Verlag, Bern. 813 Seiten, CHF 38.–.

Für Laien und Profis

In der sechsten Auflage der Flora Helvetica, die im Juli 2018 erschien, werden neu 3200 Pflanzen beschrieben. Bisher wurde das Werk in allen Auflagen, auf Deutsch und Französisch, über 50 000 Mal verkauft. Die Flora Helvetica ist – wie das Gänseblümchen in der Schweiz – weit verbreitet. Eine Anschaffung lohnt sich in jedem Fall, sogar wenn man bereits eine frühere Ausgabe besitzt. Kurz und gut: Die Flora Helvetia gehört in jede Bibliothek, jedes Naturkundezimmer und in den Rucksack eines jeden Naturfreundes und jeder Naturliebhaberin. Übrigens: Wer leichten Rucksacks auf Wanderung gehen will, die Flora Helvetica gibt es auch als App (CHF 100.–).

Pflanzen bestimmen

Wer kennt nicht den Binz oder den Hess-Landolt-Hirzel? Beides sind Bestimmungsschlüssel für Pflanzen mit wenig Bildern und viel Text – bis heute von Botanikerinnen und Botanikern geschätzt und eingesetzt. Zu den bisherigen Auflagen der Flora Helvetica gab es ebenfalls ein knapp gehaltenes Bestimmungsbuch, das sich jedoch nicht durchsetzen konnte. Nun hat der Haupt Verlag zeitgleich mit der Flora Helvetica einen Exkursionsführer herausgebracht, ein weiteres stark auf Text basierendes Bestimmungsbuch, das jedoch grafisch übersichtlich gestaltet ist. Als grosser Pluspunkt ist zu nennen, dass zu jeder beschriebenen Art die Verbreitungskarte abgedruckt ist. Der Exkursionsführer wurde von mehreren Autoren erarbeitet, wodurch viel feldbotanisches Fachwissen in den Schlüssel einfloss. Leider hat sich auch der eine oder andere Fehler eingeschlichen. Beispielsweise sucht man vergebens nach den Korbblütlern im «Teilschlüssel VIII, netznervige Krautpflanzen mit doppelter Blütenhülle». Möchte man ein Gänseblümchen bestimmen und weiss die Familienzugehörigkeit nicht, scheitert man bereits am Anfang. Schade ist auch, dass sich die Pflanzennummern im Exkursionsführer auf die fünfte Auflage der Flora Helvetica statt auf die neuste beziehen. In einem derart umfangreichen Bestimmungsschlüssel, wo 3858 Taxa ihren Platz finden müssen, sind «Kinderkrankheiten» jedoch verständlich. Info Flora sieht vor, auf ihrer Website korrigierte Einzelseiten des Exkursionsführers als PDF zum Download aufzuschalten. Die erste Auflage des Exkursionsführers ist guter Ausgangspunkt und mit der kontinuierlichen Korrektur von Fehlern und weiteren Anpassungen hat er das Potenzial, der neue Binz oder Hess-Landolt-Hirzel zu werden.

Konrad Lauber, Gerhart Wagner, Andreas Gygax: «Flora Helvetica. Illustrierte Flora der Schweiz», 6., vollständig überarb. Aufl. 2018, Haupt Verlag, Bern. 1686 Seiten, gebunden, CHF 148.–.

Claudia Baumberger

Gesundheit von Lehrpersonen: Arbeitgeber in der Pflicht

Lehrpersonen sind überdurchschnittlich Burnout-gefährdet. Der Leitfaden «Gesundheit von Lehrpersonen» des LCH fordert systemische Verbesserungen.

Lehrerinnen und Lehrer zeigen eine überdurchschnittliche intrinsische berufliche Zufriedenheit. Das hat die Arbeitszeiterhebung des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH von 2014 gezeigt. Doch die Arbeitszeit und die Belastung durch immer neue Aufgaben steigen.

Um gesund und motiviert zu bleiben, können Lehrpersonen auf der individuellen Ebene viel tun. Dass das allein aber nicht ausreicht, konnte der LCH in verschiedenen Studien seines Projekts «Gesundheit von Lehrpersonen» aufzeigen.

Mit seinem gleichnamigen Leitfaden richtet sich der LCH an Schulen, Behörden, Aus- und Weiterbildungsstätten. Einleitend wird der Unterschied zwischen Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung dargelegt, der im Leitfaden von zentraler Bedeutung ist.

An die Arbeitgeber, sei dies eine Gemeinde oder ein Kanton, stellt der LCH vier Forderungen:
- Berufsauftrag: Er muss mit den verfügbaren Ressourcen im Einklang stehen.
- Schulbauten: Sie müssen Gesundheitsnormen entsprechen.
- Gesundheitsmanagement: Damit dieses umgesetzt werden kann, erhalten Schulen entsprechende Ressourcen.
- Unterstützungsangebote: Sie sollen den von gesundheitlichen Beeinträchtigungen betroffenen Lehrpersonen zur Verfügung stehen.

Damit Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung für alle Lehrpersonen erreicht werden können, braucht es eine Arbeitsteilung. Während der LCH auf Bundesebene Anliegen deponiert, liegt es an den kantonalen Verbänden, Verbesserungen auf Kantonsebene anzustossen. Lehrpersonen können sich als Team für die Thematik in ihrer Schule engagieren.

Aus dem Inhalt
- Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung
- Gesundheitsrelevante Gesetze und Überwachung
- Gesundheitsschutz durch den Arbeitgeber
- Gesundheitsschutz durch normenkonforme Schulbauten
- Gesundheitsförderung und -schutz an der Schule
- Gesundheitsförderung der einzelnen Lehrpersonen
- Nutzen für die Bildungsqualität
- Nutzen für die Kosteneindämmung
- Interventionsmöglichkeiten für die Lehrpersonen

BESTELLUNG

Leitfaden LCH: «Gesundheit von Lehrpersonen», Mitgliederpreis CHF 13.40, Nichtmitglieder CHF 17.50 (plus Porto und Verpackung). Bestellungen: www.LCH.ch/webshop

BESTER SCHUTZ UND ATTRAKTIVE PRÄMIEN FÜR MITGLIEDER LCH

Exklusiv versicherbare Zusatzleistungen in der Haushaltversicherung:

- Rechtsschutz für Strafverfahren wegen Nichterfüllung der Aufsichtspflicht
- Schulreise Assistance

Jetzt Prämie berechnen und Offerte einholen.

zurich.ch/de/partner/login
Ihr Zugangscode: YanZmy2f

0800 338 833
Mo–Fr von 8.00–18.00 Uhr
Bitte erwähnen Sie Ihre LCH-Mitgliedschaft.

LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

**ZURICH VERSICHERUNG.
FÜR ALLE, DIE WIRKLICH LIEBEN.**

ZURICH®

Versicherungsträger: Zürich Versicherungs-Gesellschaft AG

Besuchen Sie mit Ihrer Klasse die Zukunft.

Die Zukunft ist näher, als Sie denken. In der Umwelt Arena Schweiz in Spreitenbach entdecken Ihre Schüler die Umweltbildung von ihrer spannendsten Seite. Interaktiv werden sie durch die Ausstellung geführt und lernen spielerisch die nachhaltigen Energien der Zukunft kennen.

Infos und Anmeldung: 056 418 13 13
www.umweltarena.ch

Patronat: Kanton Aargau. Mit Unterstützung der W. Schmid Projekte AG.
Hauptpartner:
Zürcher Kantonalbank coop energie360° ABB

umwelt arena schweiz

Versicherungsdeckung überprüfen – und Beratungstermin vereinbaren

Mitte Oktober kommt die Krankenkassenpolice für 2019. Für Roland Lüthi von der Visana ist spätestens dann der richtige Zeitpunkt, um sich dieses Dokument genau anzuschauen.

Warum steigen die Krankenkassenprämien jedes Jahr?
ROLAND LÜTHI: Einfach gesagt: weil viele Schweizerinnen und Schweizer immer häufiger zum Arzt gehen und mehr medizinische Leistungen beziehen. Je mehr die Gesundheitskosten steigen, desto höher fallen im folgenden Jahr die Prämien aus. Dies liegt auch am technologischen Fortschritt und an der zunehmenden Alterung der Bevölkerung. Die Krankenkassenprämien sind das Spiegelbild der Ausgaben für Ärztinnen, Spitäler, Medikamente und Therapeuten.

Wie lässt es sich bei den Prämien sparen?
Versicherte können beispielsweise die Franchise heraufsetzen, also den Maximalbetrag, den sie pro Kalenderjahr selber tragen müssen. Wenn sie statt der Mindestfranchise von 300 Franken die Maximalfranchise von 2500 Franken wählen, sparen sie dadurch bis zu 1540 Franken pro Jahr.

Ist es möglich, auch durch einen Modellwechsel in der Grundversicherung Geld zu sparen?
Genau. Mit einem Hausarzt- oder einem telemedizinischen Modell profitieren Versicherte von attraktiven Rabatten bei der Grundversicherung. Meine Kolleginnen und Kollegen in den Geschäftsstellen beraten die Kundinnen und Kunden gerne zur Frage, welches die optimale Franchise respektive das passende Versicherungsmodell für sie selber und die ganze Familie ist.

Wofür sind Zusatzversicherungen gut?
Sie schliessen gewisse Lücken bei der Grundversicherung. Diese deckt zwar vieles ab, aber halt eben nicht alles. Mit der Spitalzusatzversicherung Flex Plus können Versicherte zum Beispiel fallweise entscheiden, ob sie sich in der allgemeinen, halbprivaten oder privaten Abteilung behandeln lassen möchten. Die Zusatzversicherung Ambulant II bezahlt erheblich mehr an die Rettungs- und Transportkosten als die Grundversicherung. Hierfür ist ein persönliches Beratungsgespräch besonders sinnvoll, damit die Kundinnen und Kunden genau die Zusatzversicherungen haben, die sie wirklich benötigen.

Roland Lüthi ist Leiter des Privatkundengeschäfts bei Visana, einem der führenden schweizerischen Kranken- und Unfallversicherer. Foto: zVg

Man hat den Kündigungstermin bei den Zusatzversicherungen verpasst. Kann man trotzdem wechseln?
In der Regel müssen Zusatzversicherungen bis 30. September auf Ende Jahr gekündigt werden. Ändert sich die Prämie, können Versicherte die Zusatzversicherung bis zum letzten Tag vor Inkrafttreten der neuen Prämie kündigen. Eine weitere Kündigungsmöglichkeit ergibt sich im Leistungsfall. Wir von der Visana werden übrigens keine Prämienerhöhungen in der Zusatzversicherung haben.

Wie lautet Ihre wichtigste Empfehlung?
Das Thema Krankenkasse ist sehr komplex. Deshalb lautet mein Rat: Setzen Sie sich möglichst früh mit Ihrer Versicherungsdeckung auseinander und vereinbaren Sie einen Beratungstermin mit unseren Expertinnen und Experten. Dies umso mehr, als die Beratung bei der Visana kostenlos ist. Wir empfehlen nur Lösungen, die auch den Bedürfnissen der Kundinnen und Kunden entsprechen.

NULL PROZENT PRÄMIENERHÖHUNG BEI DEN ZUSATZVERSICHERUNGEN UND ERHÖHUNG DES KOLLEKTIVRABATTS AUF 15 PROZENT

Die Visana wird auf den 1. Januar 2019 keine Prämienerhöhungen in den Zusatzversicherungen und nur unterdurchschnittliche Anpassungen in der Grundversicherung vornehmen. Dies ist in Zeiten stetig steigender Gesundheitskosten nicht selbstverständlich und nur dank unserer langjährigen, verantwortungsvollen Prämienpolitik möglich. Durch die Partnerschaft des LCH mit Visana sparen Mitglieder LCH und Familienangehörige (Lebenspartner und die im selben Haushalt lebenden Kinder bis zum 25. Altersjahr) auf den Zusatzversicherungen. Neu gibt es 15 Prozent Kollektivrabatt auf die Spitalzusatzversicherung (bisher 5 Prozent Rabatt) und 20 Prozent Gesundheitsrabatt auf die Spitalzusatzversicherung.

LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

Kostenlose Vorsorgeseminare
Sorglos in die (Früh-) Pension

Kann ich mich frühzeitig pensionieren lassen? Soll ich das Kapital oder die Rente aus meiner Pensionskasse beziehen? Was bedeutet die Anpassung der Umwandlungssätze auf meine Rente? Diese und weitere Fragen beantworten wir gerne in unseren Vorsorgeseminaren.

Vorsorgeseminare 2018

Dienstag	11. September	Ilanz	18.00-20.00 Uhr
Donnerstag	13. September	Chur	18.00-20.00 Uhr
Donnerstag	20. September	St. Margrethen	18.00-20.00 Uhr
Donnerstag	04. Oktober	Zug	18.00-20.00 Uhr
Dienstag	23. Oktober	Chur	18.00-20.00 Uhr
Dienstag	30. Oktober	St.Gallen	18.00-20.00 Uhr

Anmeldung: Bis 4 Tage vor dem Seminar via www.vvk.ch/seminare, seminar@vvk.ch oder 071 333 46 46
Gerne dürfen Sie Ihre Partnerin oder Ihren Partner zum Seminar mitbringen bitte vermerken Sie dies bei der Anmeldung.

Weitere Seminartermine finden Sie auf der Homepage **www.vvk.ch**
Wir freuen uns auf Ihren Seminarbesuch!

anerkannte Vermögensverwaltung der POLYASSET

Willy Graf, lic. iur. HSG
Vorsorgeplaner und
Inhaber der VVK AG

Daniel Gubser
Vorsorgeplaner und
Berater der VVK AG

VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG

Montessori CH
Internationales Ausbildungszentrum

AMI

3. AMI Assistentenkurs 6-12

Kursbeginn	12. Oktober 2018
Kursende	25. November 2018
Kursleitung	Frau Cordula Arana-Lehrer, AMI Trainerin
Kursform	Wochenendkurs, in 4 Modulen
Kursdaten	Modul 1: 12.10.-14.10.2018 Modul 2: 26.10.-28.10.2018 Modul 3: 09.11.-11.11.2018 Modul 4: 23.11.-25.11.2018
Kursort	Abendweg 1, CH-6006 Luzern
Abschluss	International anerkanntes AMI Zertifikat
Kurs-Infos	www.montessori-ch.ch
Kontakt	kurs@montessori-ch.ch +41 (0)79 317 02 37

Montessori CH
Internationales Ausbildungszentrum

AMI

5. AMI Montessori-Ausbildungskurs zur Lehrperson für das 6-12-j. Kind

Kursbeginn	15. Juli 2019
Kursende	15. Oktober 2021
Kursleitung	Frau Cordula Arana-Lehrer, AMI Trainerin
Kursform	berufsbegleitend, in 7 Modulen
Kursdaten	Vorkurs 19: 15.07.-10.08.19 Herbst 19: 23.09.-11.10.19 Frühling 20: 14.04.-01.05.20 Sommer 20: 13.07.-07.08.20 Herbst 20: 28.09.-16.10.20 Frühling 21: 06.04.-23.04.21 Sommer 21: 19.07.-13.08.21 Herbst 21: 27.09.-15.10.21
Kursort	Abendweg 1, CH-6006 Luzern
Abschluss	International anerkanntes AMI Diplom für die Altersstufe 6-12
Kurs-Infos	www.montessori-ch.ch
Kontakt	kurs@montessori-ch.ch +41 (0)79 317 02 37

SAMMELAKTION

Sternenwoche

«Kinder helfen Kindern» – das ist die Idee der Sternenwoche. Seit ihrer Gründung im Jahr 2004 haben über 100 000 Kinder rund 6,6 Millionen Franken gesammelt und damit ihre Solidarität mit Kindern in Not demonstriert. Welche konkreten Aktionen die Kinder durchführen wollen, ist ihnen freigestellt. Sie allein entwickeln ihre Ideen und setzen diese selbstständig um. Die diesjährige Sternenwoche findet vom 19. bis 25. November 2018 statt. Gemeinsam wird dieses Jahr für sauberes Wasser an Schulen und Kindergärten in El Alto, Bolivien, gesammelt. Klassen, die an der Sammelaktion teilnehmen möchten, finden unter www.sternenwoche.ch alle nötigen Informationen.

Foto: zVg

NEUERSCHEINUNG

Für starke Noten

Zum Beginn des Schuljahres 2018/2019 hat Klett Lerntraining für Primarschülerinnen und Primarschüler neue Übungshefte herausgegeben. Mit den abwechslungsreichen und bunten Aufgaben der Reihe «So werde ich spitze!» vergeht die Lernzeit nicht nur wie im Flug, sondern sie macht auch Spass. Immer mit dabei: Die bekannten und beliebten kleinen Lerndrachen, welche die Schülerinnen und Schüler durch die Aufgaben begleiten und ihnen wertvolle Tipps geben. Weitere Informationen: www.klett-lerntraining.de

WETTBEWERB

Nachhaltige Wirtschaft stärken

Die myclimate Company Challenge ist ein Projektwettbewerb für Lernende vom 1. bis zum 4. Lehrjahr. Er aktiviert jugendliche Kreativität und gibt dem Unternehmen eine starke Plattform, um nachhaltiges Engagement auszuweisen. Die Teilnehmenden werden für die Themen Energieeffizienz und Klimaschutz sensibilisiert, setzen im Lehrbetrieb Verbesserungsmassnahmen um und sammeln so wertvolle Projekterfahrung. Die besten Projekte werden jeweils mit attraktiven Preisen ausgezeichnet und nehmen am nationalen Wettbewerb der «Energie- und Klimawerkstatt» teil. Seit 2007 haben über 8000 Lernende mehr als 1000 klimaschonende Ideen umgesetzt und mit ihren Lehrbetrieben die Entwicklung einer nachhaltigen Wirtschaft gefördert. Informationen: www.energie-klimawerkstatt.ch

THEATER

Glück macht glücklich

Vom 20. Oktober 2018 bis 6. April 2019 tourt das Märli-MusicalTheater von Andrew Bond erneut durch die Schweiz. Das Stück «Bastlonaut Basil und das grosse Glück» erzählt die Geschichte von Basil und der Krähe Krähbekka. Diese hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Glück besser zu verteilen. Bei Basil wird sie jedoch nicht fündig. Er verkriecht sich und bastelt an seinem Raumschiff, das urplötzlich in den Weltraum abhebt. So begeben sich die beiden auf die Suche nach dem grossen Glück und kehren zurück zur Erde mit der Erkenntnis: Wer Glück hat, ist nicht unbedingt glücklich, aber wer glücklich ist, hat Glück. Informationen: www.musical.ch und www.ticketcorner.ch

Foto: zVg; © MärliMusicalTheater

LEHRMITTEL

Rechnen gestern und heute

«Meilensteine der Rechentechnik» von Herbert Bruderer behandelt analoge und digitale Geräte. Schwerpunkte von Band I sind mechanische Rechenmaschinen, Rechenschieber, historische Automaten, Entwicklung der Rechenkunst und Gebrauchsanleitungen für Rechengeräte. Die prachtvollsten Rechenmaschinen und Androiden werden in Wort und Bild vorgestellt. Das Buch enthält grundsätzliche Betrachtungen zur Digitalisierung und zur künstlichen Intelligenz. Band II widmet sich den Elektronenrechnern: Erfindung des Computers, weltweite Entwicklung der Rechentechnik, insbesondere in Deutschland, England und der Schweiz. Beide Bände umfassen 1600 Seiten und enthalten 432 farbige Abbildungen sowie 105 Tabellen. Weitere Informationen: www.degruyter.com

Bild: zVg

AUSSTELLUNG

Wie denken wir?

Ist Musizieren eine Form des Denkens? Braucht es zum Denken nicht mindestens zwei? Warum können Computer keine Witze erfinden? Wie funktioniert eigentlich das Denken und was ist, wenn es nicht mehr funktioniert? Lässt sich das Universum darstellen und welches Verhältnis hat die Forschung zum Bild? Diesen und anderen Fragen geht «100 Ways of Thinking» nach, eine Ausstellung, die zugleich auch Vortragssaal ist. Konkret ist die Universität Zürich bis zum 4. November 2018 in der Kunsthalle Zürich zu Gast. Während dieser Zeit finden über 100 Vorträge und Tagungen, Seminare und Antrittsvorlesungen, Podien und Performances statt. Damit wird die Kunsthalle temporär zur Universität. Alle Veranstaltungen im Rahmen von 100 Ways of Thinking sind öffentlich und kostenlos. Informationen: www.kunsthallezurich.ch

SPEZIALANGEBOT

Kochen leicht gemacht

Fehlt die Zeit für die Menüplanung und den Einkauf? Die HelloFresh-Kochboxen bieten eine passende Lösung. Sie werden mit abwechslungsreichen Rezepten und den exakt abgemessenen Zutaten direkt nach Hause geliefert. HelloFresh beliefert die Schweiz seit zwei Jahren mit Kochboxen. Beim Kauf der ersten HelloFresh-Kochbox profitieren Neukundinnen und -kunden einmalig von einem Gutschein im Wert von CHF 50.–. Damit ist der Kauf einer Box bereits ab CHF 29.90 möglich. Einfach Code «LCH» im Warenkorb eingeben und Gutschein einlösen. Dieser ist bis zum 30. Juni 2019 gültig und nicht kumulierbar. Weitere Informationen: www.HelloFresh.ch

Foto: zVg

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

ROT, GELB, BLAU, GRÜN

(UND JEDE FARBE DAZWISCHEN)

VELVET ENGOBE / UNTERGLASUR

STREICHFERTIG - MISCHBAR - FARBINTENSIV

1020°C - 1260°C

michel
KERAMIKBEDARF

Alles zum Töpfern und Brennen - www.keramikbedarf.ch

Lerchenhalde 73 · 8046 Zürich · Tel. 044 372 16 16 · Fax 044 372 20 30 · info@michel.ch · **www.keramikbedarf.ch**

NEUERSCHEINUNG

Schule gestalten

Schul- und Qualitätsentwicklung sind zentrale Themen im Bildungswesen. Nicht nur Schulleitungen, sondern auch Lehrpersonen werden immer mehr in Entwicklungsarbeiten an Schulen einbezogen. Der Band «Schul- und Qualitätsentwicklung. Konzepte und Handlungsempfehlungen für die Praxis» aus dem hep verlag stellt zentrale Konzepte und Ansätze der Schul- und Qualitätsentwicklung vor und gibt Hinweise für die Praxis, etwa mit Blick auf das Feedback von Lernenden, die kollegiale Zusammenarbeit und die Weiterbildung von Lehrpersonen. Der Fokus des Bandes liegt auf den Berufsfachschulen, doch ist der Inhalt gut auf andere Schulstufen übertragbar. Weitere Informationen: www.hep-verlag.ch

Bild: zVg

KONFERENZ

Die Lust am Lesen stärken

Am 12. November 2018 findet in Bern die erste Schweizer Konferenz zur Leseförderung statt. Auf dem Programm der ganztägigen Veranstaltung stehen zwei Blöcke mit je sieben Präsentationen, in denen ausgewählte Leseförderungsprojekte und in der Leseförderung tätige Institutionen vorgestellt werden. Abgerundet wird das Angebot durch Kurzreferate und Workshops. Die Konferenz zum Thema «Lesen lustvoll fördern» wird von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken organisiert, mit der Unterstützung des Bundesamts für Kultur BAK. Die Anmeldefrist läuft bis 21. September 2018. Informationen: www.sabclp.ch

AUSSCHREIBUNG

Preis für Matura-Arbeiten

Ende November läuft die Eingabefrist für den mit CHF 1000 dotierten «Oertli-ch – Preis» ab. Der Preis prämiert qualitativ hochstehende Matura-Arbeiten im Bereich der literarischen Übersetzung. Maturandinnen und Maturanden, die bis November 2018 eine Maturaarbeit schreiben und abgeben, sind eingeladen, ihre Arbeiten bis zum 30. November 2018 bei der ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit einzureichen. Die Arbeit muss nicht bereits von der Schule bewertet sein. Weitere Informationen: www.chstiftung.ch > ch Reihe > Für Schulen > Oertli-ch – Preis. Kontakt: Tanja Pete, 031 320 16 25, ch-reihe@chstiftung.ch

SONDERAUSSTELLUNG

Essen & Trinken

Wir essen gutbürgerlich, asiatisch, makrobiotisch, slow oder fast. Das Angebot heute ist riesig. Was aber assen unsere Vorfahren? Die Ess- und Trinkgeschichte beginnt in der Sonderausstellung im Kulturama, dem Museum des Menschen, vor 80 000 Jahren. Sie gibt Einblick in die kulinarische Vergangenheit von eiszeitlichen Jägern, steinzeitlichen Bäuerinnen, römischen Müllerknechten, mittelalterlichen Stadtbewohnerinnen und einer modernen Familie. «Wer is(s)t denn da?» ist eine Ausstellung des Archäologischen Museums des Kantons Solothurn, erweitert mit Hands-on-Stationen des Kulturama und der Kunstinstallation «Daily Bread» des amerikanischen Fotografen Gregg Segal. Informationen: www.kulturama.ch

AUSSTELLUNG

Helvetischer Surrealismus

Gibt es einen Schweizer Surrealismus? Die erste grosse Übersichtsausstellung «Surrealismus Schweiz» im Aargauer Kunsthaus in Aarau beantwortet die Frage mit 400 auserlesenen Schlüsselwerken und überraschenden Neuentdeckungen von rund 60 Schweizer Künstlerinnen und Künstlern. In neun atmosphärischen Themenräumen zeigt die Ausstellung, wie die surrealistischen Errungenschaften und Bildfindungen die Kunst bis heute mitprägen. Die Ausstellung startet am 1. September 2018 und dauert bis 2. Januar 2019. Weitere Informationen: www.aargauerkunsthaus.ch

Jean Viollier, L'épouvantail charmeur III, 1928. Foto: Patrick Goetelen, Genève; © 2018, ProLitteris, Zürich

FACHKLINIK

Hilfe für Burn-out-Betroffene

Auch Lehrpersonen und Mitarbeitende im Bildungswesen sind immer häufiger vom Burn-out-Syndrom betroffen. Steigender Druck, mangelnde Ressourcen und äussere Einflüsse sorgen für eine starke Belastung. Wenn diese Belastung zu gross wird, kann sie zu einer ausgeprägten körperlichen und emotionalen Erschöpfung führen, die das Arbeiten erschwert und letztlich verunmöglicht. Burn-out ist eine ernstzunehmende Diagnose – entsprechend wichtig ist eine professionelle und zielgerichtete Behandlung. Als ärztlich geleitete Fachklinik ist die Privatklinik Aadorf spezialisiert darauf, Menschen mit einem Burn-out-Syndrom auf dem Weg aus der Krise zu begleiten – mit individuellem und interdisziplinärem Behandlungskonzept, kompetent und vertrauenswürdig, in diskretem und persönlichem Umfeld. Informationen: www.klinik-aadorf.ch

AUSSCHREIBUNG

Musikpädagogik fördern

Der bereits zum neunten Mal von der Society Of Music Merchants e.V. (SOMM) ausgerichtete Europäische Schulmusikpreis (ESP) würdigt herausragende Leistungen von Lehrpersonen im Bereich Musikpädagogik und Musikvermittlung an allgemeinbildenden Schulen. Ziel des Preises ist es, methodisch-kreatives Arbeiten mit Musikinstrumenten nachhaltig zu dokumentieren, zu honorieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, um das aktive Musizieren an Schulen zu fördern. Traditionell findet die feierliche Verleihung des mit insgesamt EUR 21 000 hoch dotierten Preises im April 2019 an der Musikmesse in Frankfurt am Main statt. Weitere Informationen: www.europaischer-schulmusik-preis.eu

WEITERBILDUNG

Schulen leiten

Im Weiterbildungslehrgang «Schulen leiten» qualifizieren sich amtierende Schulleitende sowie weitere Führungspersonen an einer Schule funktionsbegleitend für die Leitung und Führung einer Schule. Der Lehrgang basiert auf den Weiterbildungslehrgängen CAS «Schulen leiten» und CAS «Schulqualität und Schulentwicklung» und ermöglicht die Erweiterung der Kompetenzen in einem selbstgewählten, beruflich relevanten Themenfeld. Der Lehrgang startet am 2. November 2018, die Anmeldefrist läuft noch bis Mitte September 2018. Weitere Informationen: www.phbern.ch/14.521.010

Kernenergie verstehen

Besuchen Sie uns mit Ihrer Schulklasse!

Werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen der grössten Schweizer Stromfabrik. Eine Werksführung im KKL vertieft die Kenntnisse zum Thema Kernenergie und vermittelt spürbar einen Eindruck wie wir aus Uran Strom produzieren.

Weitere Informationen unter
Telefon +41 56 267 72 50 oder www.kkl.ch

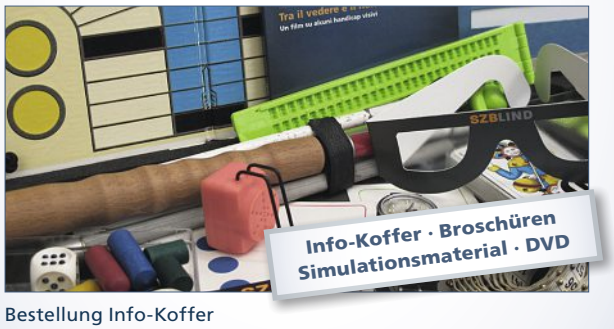
Kernkraftwerk Leibstadt

www.kkl.ch

Wie sieht die Welt blinder Menschen aus?

In der Schweiz leben etwa 325 000 sehbehinderte Menschen. Davon sind etwa 10 000 vollständig blind und ebenfalls 10 000 taubblind oder hörsehbehindert. Trotz dieser grossen Anzahl, sind Unwissenheit und Berührungsängste weit verbreitet.

Der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen SZB bietet deshalb einen Info-Koffer für Schulen an. Mit Dunkelbrillen, dem weissen Stock, dem Blindenschrift-Alphabet und weiteren Hilfsmitteln, können Schülerinnen und Schüler die Welt blinder Menschen erkunden.



Bestellung Info-Koffer (CHF 25.– pro Ausleihe), Simulationsmaterial, Broschüren und DVD: www.szb.ch oder per Telefon 071 223 36 36

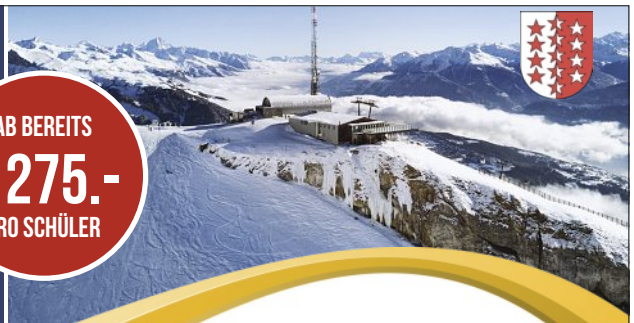
SZBLIND
Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen

SPEZIALANGEBOT FÜR SCHULEN

ÜBERNACHTUNG, SKI & SPA - COMFORT PACK

- > 4 NÄCHTE VOLLPENSION
- > 5 TAGE SKIPASS
- > 1 EINTRITT IN DEN BADEBEREICH VOM SPA & WELLNESS-CENTER
- > KOSTENLOSER AUFENTHALT FÜR BEGLEITPERSONEN (1:10)
- > SPEZIELLE ANGEBOTE FÜR TRANSPORT, VERLEIH UND SKIKURSE

AB BEREITS CHF 275.- PRO SCHÜLER



ALLE ANGEBOTE ONLINE UNTER WWW.ANZERE.CH/SCHULEN
KONTAKT: ANZÈRE TOURISME SA | T: 027 399 28 00 | INFO@ANZERE.CH

anzère
VALAIS SWITZERLAND

Kompetenzen erfahren. Kunst begreifen. Freunden begegnen. Gemeinschaft leben.

Workshops mit Schulklassen im Creaviva sind mehr als eine sinnliche Reise auf dem fliegenden Teppich der Phantasie. Es gibt sie zu allen Themen übrigens auch als spannende Fremdsprachenlektion in de, fr, en oder sp.

www.creaviva.org

Auskunft, Beratung, Buchung bei
Rosmarie Ehinger und Nadja Leuci: 031 359 01 61

Zentrum Paul Klee
Kindermuseum Creaviva

Grenzen setzt man sich selbst

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Silvia Binggeli, Chefredaktorin von «annabelle».

BILDUNG SCHWEIZ: Gleichberechtigung ist für den LCH ein relevantes Thema. Inwiefern setzt sich die «annabelle» als Frauenzeitschrift für mehr Gleichberechtigung ein?
SILVIA BINGGELI: Wir machen ein Magazin, das sich auf Themen konzentriert, die Frauen bewegen. Wir sprechen uns das Interesse an Mode, Beauty und Wohnen mitnichten ab. Aber ebenso wichtig ist uns die Recherche von Geschichten. Wir diskutieren über Lohnungleichheit, Vor- und Nachteil von Quoten, Teilzeitarbeit und Karrierechancen, die Herausforderung von Beziehungen, privaten und beruflichen, hinterfragen weibliche Bescheidenheit und emanzipatorischen Kampfgeist. Wir befragen Expertinnen, Leserinnen, Freundinnen, Frauen im In- und Ausland. Und selbstverständlich auch Männer, denn Gleichberechtigung entsteht im Dialog zwischen den Geschlechtern. Wir analysieren, beschreiben Lebenswege, kommentieren Erkenntnisse und Entwicklungen. Gleichberechtigung ist Chancengleichheit, unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder sexueller Orientierung. In vielerlei Hinsicht ist sie noch nicht erreicht. Unser Credo: Nicht darüber lamentieren, sondern auf Frauen und Männer zeigen, die sie vorleben. Manchmal laut fordernd, manchmal still schaffend. In jedem Fall mit der Absicht, zu bewegen und Missstände zu beheben.

Zum 80-Jahr-Jubiläum der «annabelle» stellen Sie unter dem Motto «The future is female» 80 Schweizer Macherinnen vor. Was verstehen Sie unter dem Motto?
Heute ist es schick, ein T-Shirt zu tragen, auf dem «The future is female» steht. Doch schaut man sich den Anteil von Frauen in Geschäftsleitungen an oder verfolgt die Diskussionen um #MeToo, könnte man zuweilen verrückt werden bei der Vorstellung, was es in Sachen Gleichberechtigung noch alles zu tun gibt, oder sich frustriert in den immer gleichen Streitgesprächen verlieren. Das bringt aber keine Veränderung. Um das Morgen gleichberechtigter zu gestalten, braucht es Vorbilder. Wir feiern deshalb Frauen, die beherzt anpacken, anecken, schaffen, ändern oder Altbewährtes neu entdecken. Viele von ihnen stehen nicht im Rampenlicht. Für die Serie bitten wir Frauen, die Herausragendes leisten, sich selber oder andere vorzuschlagen. Ich freue mich sehr darauf, im Herbst 80 Schweizer Macherinnen in unserem Jubiläumsheft vorzustellen. Damit alle Mädchen – und Jungs – wissen: Grenzen setzen sie sich höchstens selbst.

Silvia Binggeli. Foto: zVg

Sie haben eine steile Karriere bei der «annabelle» hingelegt – was ist Ihr Geheimrezept?
Ich brauchte für meine Karriere von der Praktikantin zur Chefredaktorin immerhin vierzehn Jahre. Ich wollte nicht so schnell wie möglich nach oben. Dafür war ich zu gerne unterwegs. Ich bin neugierig, ich mag Menschen und Geschichten. Ich grabe gerne tief, um nachhaltig Erfahrungen zu sammeln. Man sagt Frauen nach, dass sie verantwortungsvolle Positionen erst übernehmen, wenn sie überzeugt sind, dass sie dafür auch die nötigen Fähigkeiten mitbringen – während Männer, ohne zu überlegen, sofort Ja sagen. Da mag etwas dran sein. Ich glaube aber, dass das vor allem typabhängig ist. Für mich ist Selbstreflexion eine wichtige Eigenschaft. Würde ich rückblickend manches anders machen, besser, ganz lassen oder doppelt insistieren? Mit Sicherheit. In einem aber bleibe ich stur: Ich lasse mich zu nichts drängen, wohinter ich nicht stehen kann. Besonders stolz bin ich auf die nachhaltigen Erfolge, nicht auf die schnellen. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

SwissSkills zeigen Talente

An den SwissSkills Bern 2018 vom 12. bis 16. September kämpfen 1100 junge Berufsleute um den Schweizermeistertitel. In über 75 Berufen finden Meisterschaften statt und 60 weitere Berufe werden demonstriert.

Multiprofessionelle Teams

Das Projekt AusTEr ist eine Längsschnittstudie und untersucht, wie Aushandlungsprozesse pädagogischer Zuständigkeiten in multiprofessionellen Teams an Tagesschulen gestaltet werden. BILDUNG SCHWEIZ stellt die Ergebnisse vor.

Schuluniformen – Fluch oder Segen?

Was sind die Vorteile von Schuluniformen und welche Nachteile bringen sie mit sich? BILDUNG SCHWEIZ zeigt die aktuellen Entwicklungen auf.

Die nächste Ausgabe erscheint am 2. Oktober.

PERFORMANCE myclimate neutral Drucksache
No. 01-18-666328 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C005310

GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ.
IMPRIMÉ EN SUISSE.
STAMPÀ EN SVIZRA.
STAMPATO IN SVIZZERA.

BILDUNG SCHWEIZ
Erhältlich im App Store

CARAN D'ACHE

Genève

atelier

Petra Silvant / Grafikerin, Illustratorin

Studmattenweg 26, 2532 Magglingen BE
tel/fax 032 322 04 61, mobile 079 607 80 68
petra.silvant@carandache.com

Suisse romande / Ticino

Peter Egli / Grafiker, Illustrator

Zypressenstrasse 11, 8003 Zürich
tel 052 222 14 44, mobile 078 769 06 97
peter.egli@carandache.com

Deutschschweiz

Simone Hauck / Primarlehrerin

Bool 12B, 8574 Oberhofen TG
tel 071 670 01 45, mobile 079 541 34 65
simone.hauck@carandache.com

Deutschschweiz

Gerne unterstützen wir Lehrkräfte aller Stufen mit neuen Ideen und Impulsen für Ihren Gestaltungsunterricht. In unseren Zeichen- und Malkursen für Lehrpersonen stehen Techniken und Anwendungen im Vordergrund. Sie sind technisch, pädagogisch und didaktisch aufgebaut.

Unsere Kurse sind kostenlos.
Caran d'Ache übernimmt die Spesen für Kursleitung und Material. Wir arbeiten mit firmeneigenen Produkten. Ein Halbtageskurs dauert mindestens drei Stunden und umfasst ein Thema.

carandache.com/atelier